Seite 3: Wolfgang Schäuble über Verbrechensbekämpfung

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 49 – Folge 8 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 21. Februar 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Patenschaften heute Angerburg – Rotenburg/W. Seite 10/11

Sozialdemokraten:

Am Ende des Burgfriedens

Kurz vor der Niedersachsenwahl schlagen die Flügel aufeinander ein

Die Nerven der Genossen liegen blank. Über Monate hinweg war es Oskar Lafontaine gelungen, seine Truppe zum Schweigen zu verdonnern. Kein streitträchtiges Wort über den innerparteilichen Kampf um die Kanzlerkandidatur sollte über die Lippen sozialdemokratischer Politiker kommen. Lächeln, Schulterklopfen und gegenseitige Freundschaftsbekundungen hatten sich die Kontrahenten auferlegt – eine medienwirksame Heuchelei-Inszenierung erster Güte. Und nun, wenige Tage vor der Niedersachsenwahl dieses Hauen und Stechen der Flügelleute aufeinander, daß die Fetzen nur so fliegen!

Was hat die Anhänger beider Möchtegernkandidaten die Fassung verlieren lassen? Die Umfragezahlen für Schröder als Kanzleranwärter? Oder die Trendmeldungen der Demoskopen über die Stimmung in Widukinds Land? Wahrscheinlich beides, denn die Zahlen haben es in sich: Sie versprechen der SPD das denkbar schlechteste Ergebnis für ihren inneren Frieden.

Demoskopen sind keine Wahrsager. Der Reinfall der Wahlforscher bei der letzten Landtagswahl in Baden-Württemberg ist noch nicht vergessen: Alle bescheinigten sie den Republikanern, draußen vor zu bleiben – und dann marschierten die Mannen um Rolf Schlierer mit satten neun Prozent ins Parlament.

Nein, Wahlergebnisse können nicht exakt vorhergesagt werden – wohl aber vermögen die Meinungsforscher Augenblicksstimmungen einzufangen. Und diese sind geeignet, die Genossen in helle Aufregung zu versetzen. Versprächen die Befragten dem Premier an der Leine ein Wahldesaster, würde kein Schröder-Fan zukken, und Lafontaine wäre der unbestrittene Herausforderer Helmut Kohls. Gelänge hingegen Schröder ein großer Sieg mit Wiedergewinnung der absoluten Mehrheit im Landtag, würde auch der linke Flügel – wenn auch zähneknirschend – ihn auf den Schild heben. Aber die Meinungsbefragten wollen jedenfalls bis zur Stunde keine Sensationen versprechen – eher einen glanzlosen Behauptungserfolg für den niedersächsischen Ministerpräsidenten. Und das bedeutet Zoff in der SPD.

Schröder, der stets offen seinen Willen zur Kanzlerkandidatur bekundet hat, will in seiner Partei um die Spitzenposition kämpfen, wenn er in Hannover passabel abschneidet, also schlimmstenfalls zwei Minusprozente einfahren sollte. Bei einem solchen Ergebnis stünde er nämlich weitaus besser da als alle anderen SPD-Landesfürsten, die sich seit den letzten Bundestagswahlen ihren Wählern stellen mußten. Die Folgerung daraus will der linke Flügel nicht akzeptieren, daher das verzweifelte Vorpreschen diverser Fraktionsstellvertreter samt Anhang.

Sie fürchten, daß sich die Sympathiewerte für Schröder bei der Bundestagswahl nicht unbedingt in Stimmen für die SPD ummünzen lassen, weil er durch seine moderat-opportunistische Politik und mit seinen realistisch anmutenden wirtschaftsfreundlichen Parolen keine klare Alternative zu Helmut Kohls Koalition bietet. Allenfalls Anhänger einer Großen Koalition im bürgerlichen Lager könnte er erfolgreich ansprechen. Aber würde das reichen?

Der linke Flügel der SPD um Lafontaine, der wie Kohl eine Richtungsentscheidung will, glaubt, nur mit dem Saarländer die Partei mobilisieren zu können. Darum versucht er, durch Strategiepapiere und Interviews – wenn auch verklausuliert – Front gegen Schröder zu machen und von vornherein ein relativ günstiges Wahlergebnis der Niedersachsen-SPD abzuwerten. Schröders Anhänger sehen diese Gefahr und schlagen zurück. Kohl betrachtet diese Szene mit Wohlgefallen. Er sollte sich aber über die Mobilisierungsfähigkeit der SPD nicht täuschen.

Mag es auch nach dem 1. März einige Tage lang in der SPD drunter und drüber gehen: Die Genossen wissen, daß eine abermalige Niederlage bei der Bundestagswahl ihre Partei in eine schlimme Krise stürzen würde. Auch die zerstrittenen Flügel der SPD werden daher mit letztem Einsatz für den Wahlsieg – auch eines ungeliebten Kandidaten – kämpfen. Wenn Helmut Kohl gewinnen will, muß er mehr aufbieten als gespielte Gelassenheit und Willen zur Macht. Er braucht Bündnispartner. – Weiß er das?

Elimar Schubbe



Kreuzt seit kurzem im Persischen Golf: der US-Flugzeugträger „George Washington" mit F/A-18C-Hornet-Jagdbombern. Die USA und Großbritannien erwägen dreitägige Bombenangriffe auf irakische Städte, sofern die Bagdader Führung nicht der Forderung nach Waffenkontrolle entspricht. Die Bonner Regierung unterstützte den Krieg USA – Irak von 1990/91 mit 17 Milliarden Mark. Foto dpa

Ein Anfang / Von D. v. Hartenfels

Es bedurfte erst zahlreicher Proteste, Bürgerkomitees und selbst des Einspruchs des einstigen Kreml-Chefs Gorbatschow aus dem fernen Moskau, ehe eine Arbeitsgruppe der CDU/CSU-Bundestagsfraktion unter Leitung des stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden Professor Rupert Scholz ein Papier verabschiedete, welches den faktischen Vollzug der mit dem „Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetzes (EALG)" von 1994 zusammenhängenden „Flächenerwerbsverordnung" – zugunsten der dort Berechtigten – erleichtern soll. Dies ist für die Christdemokraten der zweite Anlauf, die Lage der 1945/49 Enteigneten zu verbessern. Der erste war gescheitert, hatte er doch Vertreter der mitteldeutschen CDU einbezogen, darunter den Ministerpräsidenten und Sohn eines früheren LPG-Leiters, Seite. Folglich mußte man sich mit Verbesserungen begnügen, die schon in der Entscheidungsbefugnis der Exekutive liegen; das Papier wird im Wege von Weisungen der jeweils zuständigen Ministerien umgesetzt.

Was ist neu? Die „Flächen-erwerbsverordnung" aus 1994 regelt gewisse Erwerbsmöglichkeiten unterhalb des Verkehrswerts des verlorenen Bodens. Sie soll die 1990 in bundesstaatliche Hände gefallene Kommunistenbeute möglichst schnell zu Münze machen.

Erreicht wurde Selbstverständliches: daß der Staat nämlich ab sofort davon abläßt, das Enteignete außerhalb des Berechtigtenkreises des EALG zu verkaufen. Zu diesem Berechtigtenkreis gehören gegenwärtig auch die LPG-Nachfolgebetriebe oder ehemalige Maßgebliche dieser Großbetriebe. Diese stehen derzeit in Brüssel und bei deutschen Obergerichten unter Beschuß.

Außerdem dürfen sich Enteignete ihre äußerst kümmerliche, ihnen ab 2004 ratenweise zustehende „Ausgleichsleistung" auf den jetzigen Kaufpreis für Eigenes anrechnen lassen. Bei Anträgen auf Kauf „alteigener" Wälder muß der frühere Eigentümer in Zukunft bei konkurrierenden Anträgen den „Zuschlag" erhalten. Einem solchen „Rückerwerber" wird es nun leichter gemacht, in die „Urheimat" zurückzukehren: er muß nicht mehr seinen „Lebensmittelpunkt" nach dort verlegen, ein einfacher Meldeschein tut es. Auch Erbrechtliches wird klargestellt. Beispiel: Auch künftige Erben früherer Eigentümer dürfen dem Staat ihr Alteigenes abkaufen.

Diese Klarstellungen betreffen von vornherein nur den enteig-

DIESE WOCHE

Schützenhilfe für die Euro-Kritiker

Prominenz von Barzel bis Voscherau warnt vor Milliarden-Transfers ins Ausland

Mit dem ehemaligen Hamburger Bürgermeister Henning Voscherau (SPD) ist die Riege der unabhängigen Euro-Kritiker wieder um einen Kopf größer geworden. Laut Voscherau wird der Euro ohne eine politische Union „nicht pfleglich" behandelt werden. Er erinnerte an ein Wort von Helmut Kohl von 1991: „Die politische Union ist das unerläßliche Gegenstück zur Wirtschafts- und Währungsunion." Kohl halte sich nicht mehr daran.

Voscherau verlangte sogar eine Volksabstimmung über den Euro, was bisher nicht einmal den sonst so auf Plebisziten bestehenden Grünen einfiel. Der SPD-Politiker erklärte bei der Vorstellung des Buches mit der Euro-Klageschrift für das Bundesverfassungsgericht, wer keine Grundgesetzänderung für die Volksabstimmung wage, setze sich Fragen aus. Und er, Voscherau, verlange „Antworten statt Ausweichmanöver".

Vor Voscherau hatten sich bereits andere unabhängige Politiker kritisch zum Euro geäußert. So erklärte der frühere CDU-Chef Rainer Barzel: „Ich warne mit Bedacht: Ein Fehlstart mit dem Euro wäre für Europa schlimmer als eine Verschiebung des Termins." Gemeinsames Geld könne ohne gemeinsame Politik nicht funktionieren, so Barzel. Eurokritische aktive Politiker sind fast nur die beiden Ministerpräsidenten Edmund Stoiber (Bayern) und Kurt Biedenkopf (Sachsen). Während Stoiber in jüngster Zeit schweigsamer geworden ist, erneuerte Biedenkopf seine Forderung, den Euro-Start zu verschieben.

Der frühere Finanzminister Hans Apel (SPD) nannte die Vorstellung, der Euro könne Lokomotive der europäischen Einigung sein, „naiv, sogar lebensgefährlich". Der Euro mache Milliarden-Transfers in ärmere Länder notwendig, so Apel. Der bekannte Historiker Arnulf Baring schrieb: „Wer Europa wirklich will, muß hoffen, daß die Währungsunion jetzt nicht kommt." Der FDP-Ehrenvorsitzende Graf Lambsdorff wies darauf hin, daß der von der Bundesregierung als verpflichtend dargestellte Eintritt in die dritte Stufe der Währungsunion im Jahre 1999 in Wirklichkeit gar „kein rechtlich verpflichtendes Datum" sei. Ähnlich äußerte sich Bundestagsvizepräsident Burkhard Hirsch (FDP). Beide scheiden im Herbst aus dem Bundestag aus.

Die vor dem Verfassungsgericht klagenden Professoren Wilhelm Hankel, Wilhelm Nölling, Karl Albrecht Schachtschneider und Joachim Starbatty bezeichnete Voscherau als „Fähnlein der vier Aufrechten", das gegen die gesamte politische Führung des Landes antrete – von Helmut Kohl (CDU) bis Gunda Röstel (Grüne). Euro-Kläger Nölling erklärte, die Währungsunion werde den Zuwanderungsdruck verstärken. Den deutschen Arbeitnehmern bleibe dann nur die Wahl „zwischen weniger Lohn für die alte Arbeit oder Verlust des Arbeitsplatzes". Daß Gewerkschaften und SPD für den Euro seien, gehöre zu den „Verirrungen unserer Zeit".

HL

neten Agrar- und Forstsektor und nicht den übrigen Komplex der Wegnahmen 1945/49 (darunter Tausende mittelständischer Betriebe). Sie können außerdem nur von denen als Erfolg gebucht werden, die sich sorgen mußten, das Ihre werde neben dem EALG an kapitalkräftige Dritte verscherbelt. Denn das EALG liegt noch beim Bundesverfassungsgericht, welches, wie *Das Ostpreußenblatt* erfuhr, darüber 1998, wohl August, entscheiden wird. Dort kann es so kommen, daß die Rechte der pachtenden (ca. 5 Prozent) und nicht pachtenden (ca. 95 Prozent) agrar- und forstwirtschaftlich Enteigneten gleichgestellt werden. Derzeit sind die Nichtpächter noch besonders rechtlos.

Der Kern des Scholz-Papiers liegt für die C-Parteien im Wahltermin – als Antwort auf die PR-Aktionen der kommunistischen Enteigneten. Für diese liegt er – abgesehen von den jetzigen kargen Verbesserungen – in der Signalwirkung auf zukünftige echte Verbesserungen, die sonst übrigens der Markt erzwingen würde. Und bei den Rotroben vom Bundesverfassungsgericht, diese „Früchte" des Sozialismus nicht auf Kosten des Rechtsstaats zu ernten. Insgesamt steht das Scholz-Ergebnis für die Ohnmacht der Regierung und Koalition, den wohl erkannten eklatanten Fehler aus 1990, Kapital aus politischem Verfolgungsunrecht zu schlagen, vor dem Wahltermin wirklich durchgreifend zu korrigieren. Man hatte allerhand vergessen, darunter Heimatliebe, Ökonomie, Standort Deutschland, Rußland, die Rehabilitierungen, Wähler und vieles andere mehr, was in einem geordneten politischen Konzept hätte Platz finden müssen.

Lauschangriff:

Nadelstiche eines schwachen Staates

Experten bescheinigen dem Abhören kriminaltechnisch keinen größeren Erfolg

Unionspolitiker und SPD-Rechte erwarten vom „Großen Lauschangriff" einen Durchbruch im Kampf gegen das organisierte Verbrechen. Es ist aber gut möglich, daß die auf Wanzen gegründeten Hoffnungen trügen.

Abhören von Gangster-Wohnungen und -Treffpunkten kann ein Mittel im Kampf gegen das internationale Banden-Unwesen sein, die entscheidende Waffe ist die akustische Wohnraumüberwachung gewiß nicht. Auch die Dunkelmänner wissen sich mit technischem Gerät gegen die Staatswanzen zu schützen; und reden die Täter in einem vietnamesischen Dorfdialekt, der nur 30 Kilometer nördlich von Hanoi gesprochen wird, versteht der Lauscher nichts.

Kurios sind die jetzt von der SPD verlangten Ausnahmetatbestände: Das Unding, die Abgeordneten zuerst rauszuzählen und Rechtsanwälte, Ärzte und Journalisten den Lauschern auszusetzen, hätte der SPD etwas eher auffallen müssen und nicht erst nach ihrer Zustimmung im Bundestag. Und hier beginnen die Probleme: „Journalist" ist eine ungeschützte Berufsbezeichnung. Ein Dunkelmann wird künftig als Journalist daherkommen. Lauschangriffe dann noch gerichtlich zu verwerten könnte schwierig werden.

Dies ist ein rechtstheoretischer Einwand, der sich nicht gegen das Abhören an sich, sondern gegen stümperhafte und bonntypische Einzelbestimmungen richtet. Theoretisch droht eine viel größere Gefahr. Zwar darf sich der Lauschangriff nur gegen Schwerverbrecher richten, aber in unserer psychotischen Zeit kann der Katalog der „Schwerverbrechen" schnell erweitert werden. Angesichts einer „antifaschistischen" Grundstimmung ist jeder Mensch mit abweichender Meinung prinzipiell des Faschismus verdächtig. Faschismus ist aber gemäß linken Denkschemen ein Schwerverbrechen. Eigentlich gehören solche Überlegungen in das Reich der Legende, aber angesichts des erfolgreichen Marsches durch die Institutionen kann leider nichts mehr völlig ausgeschlossen werden. Denn schließlich ist gerade das Recht für „Antifaschisten" nur eine Waffe im Kampf für eine Welt der Gutmenschen.

Auch aus einem anderen Blickwinkel ist der Lauschangriff kritikwürdig. Er erscheint als das Ergebnis einer Politik, deren Akteure zu schwach sind, Schwierigkeiten mit harten Maßnahmen zu begegnen. Lieber arbeitet eine dekadent wirkende politische Klasse an der Lösung weicher, aber höchst überflüssiger Fragen: Die Palette Bonner Problemlösungen reicht von der Strafbarkeit der Vergewaltigung in der Ehe bis zum Versuch eines Gesetzes zum Schutze der Nichtraucher. Den eigentlichen Fragen, dem sittlichen und moralischen Verfall des Landes, dem Niedergang der Wirtschaft, der hohen Arbeitslosigkeit, dem massenhaften Bruch des Landfriedens und der mangelnden Sicherheit in den Städten stellt man sich nicht.

Die Bonner Republik, gegründet als erster wirklicher Rechtsstaat auf deutschem Boden, bietet in ihrer Endphase ein beunruhigendes Bild: Während Drogenhändler vor vielen Schulen ungehindert den Kindern todbringendes Gift verabreichen können, standen die Behörden kurz davor, Unschuldigen, die sich im Bahnhof mit einer Zigarette die Wartezeit vertreiben, ein Bußgeld von 100 Mark abzuknöpfen.

Der Lauschangriff ist nur vom Wortsinn her aggressiv. In Wirklichkeit kennzeichnet er einen schwachen Staat, der lieber nicht durchgreift, sondern schnüffelt und vielleicht irgendwann aktiv wird. Die ganze Lauschangriff-Debatte hat von größeren Problemen der überbordenden Massenkriminalität abgelenkt. Der bayerische Jurist Rudolf Samper hat schon vor vielen Jahren den wahren Charakter der Kriminalität erkannt: Er verglich sie mit einem menschlichen Körper und empfahl, die Finger (Kleinkriminelle, einfache Dealer) abzuschlagen, damit der ganze Körper (mit Bossen, Hehlern, Großdealern und Schiebern) handlungsunfähig werde. Doch der Lauschangriff erinnert an den Stich mit einer feinen Nadel ins Gesäß: er tut weh, aber ernste Folgen sind nicht zu befürchten.

Dabei erwarten die nicht durch die Bonner Hochsicherheits-Bannmeile geschützten Bürger energisches Durchgreifen: Viele alte Menschen haben bereits Angst, abends zum Arzt zu gehen, weil die Straßen nicht mehr sicher sind. In Großstädten sind ganze Stadtviertel umgekippt und alle Wände beschmiert. Diebe, Räuber, Dealer und Wandschmierer werden, wenn sie überhaupt gefaßt werden, sofort wieder laufengelassen und können ihr schändliches Treiben fortsetzen.

Der Lauschangriff wird einzelne Erfolge haben. Wanzen tragen jedoch nichts zur öffentlichen Sicherheit auf Straßen und Plätzen bei. Aber gerade hier müßte dringend etwas getan werden.

HL

Wie Andere es sehen:



Deutschstunde auf Berliner Baustelle

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Bonner Haushaltspolitik droht „Super-GAU"

Das „deutlich günstigere Ergebnis" entspringt nur „kreativer" Buchführung

Nach Ansicht des ehemaligen SPD-Finanzministers Hans Apel droht der Bonner Haushaltspolitik der „Super-GAU". Der Bundesrechnungshof schreibt von einer „Verschuldungsfalle", in der Finanzminister Theo Waigel sitzt. Der CSU-Chef überraschte unterdessen mit der Nachricht, er habe 1997 sechs Milliarden weniger Schulden machen müssen als eigentlich vorausgeplant. Außerdem „fand" er urplötzlich eine Milliarde Mark Tabaksteuern, die versehentlich auf 1998 gebucht worden waren, obwohl sie eigentlich noch nach 1997 gehörten.

Das ist nicht etwa ein „gutes Ergebnis", wie Waigel meint, sondern eine Milchmädchenrechnung. Die Tabaktsteuer, die Waigel gefunden hat wie ein Bürger einen Zehnmarkschein in einem lange nicht mehr getragenen Anzug, spricht entweder für eine völlig chaotische staatliche Buchführung oder für einen weiteren Trick, um die Hürden auf dem Weg zur europäischen Einheitswährung zu umgehen. Tatsache bleibt aber unabhängig von allen Trickserein, daß die staatlichen Schuldenberge weiter mit atemberaubendem Tempo wachsen. Richtig gespart wurde und wird nicht.

Allein Waigel wird zwischen 1996 und Ende 1998 rund 200 Milliarden Mark zusätzliche Schulden angehäuft werden. Seit 1970 hat sich die Staatsverschuldung vervierzehnfacht, seit 1991 hat sie sich verdoppelt. Niemand weiß, wie die 2200 Milliarden Mark Schulden des deutschen Staates jemals zurückgezahlt werden sollen. Gewißheit besteht nur darin, daß die Defizite von heute die Steuererhöhungen oder Geldentwertungen von morgen sind. Bereits vor über 200 Jahren warnte Adam Smith, der Begründer der modernen Finanzwissenschaft, vor maßloser Schuldenwirtschaft. Smith wörtlich: „Sofern es überhaupt gelang, die Staatsfinanzen wieder einigermaßen in Ordnung zu bringen, bediente man sich stets dazu des Bankrotts."

Waigels angeblicher Sparerfolg ist keiner. Der CSU-Chef hat sich 1997 mehr Kredite einräumen lassen, als absehbar nötig waren.

Der Grünen-Haushaltspolitiker Oswald Metzger sagte den Milliarden-Sparerfolg bereits vor einem halben Jahr voraus und sprach von einem Trick, um im Wahljahr einen Nachtragshaushalt vermeiden zu können. Das „deutlich günstigere Ergebnis" (Waigel) ist nur ein weiteres trauriges Kapitel aus dem Handbuch der kreativen Buchführung.

Maastricht beschleunigte den langen Marsch in eine immense Verschuldung

In Europa sieht es am Vorabend der Euro-Einführung eher düster aus. Die Obergrenze der jährlichen Neuverschuldung, die nicht höher als drei Prozent des Bruttoinlandsprodukts sein darf, wird zwar von fast allen EU-Ländern eingehalten. Allerdings schafften sie das nur mit gigantischen Tricks. Die Italiener trieben es am buntesten: Staatliches Gold wurde an eine andere staatliche Stelle verkauft. Die aus diesem „Geschäft" fälligen Steuermilliarden wurden zum Haushaltsausgleich eingesetzt, so daß die Neuverschuldung Italiens auf 2,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (Summe der Leistungen einer Volkswirtschaft in einem Jahr) sank.

Diese Kreativität ging selbst der Brüsseler EU zu weit, die das Geschäft nicht anerkannte. Durch zahlreiche andere Tricks liegt Italien auch ohne das Goldgeschäft mit 3,0 Prozent Neuverschuldung im Rahmen des Vertrages. Auch Waigel wurde geholfen, da die Defizite der staatlichen Krankenhäuser aus seiner Rechnung herausfliegen. Jetzt liegt auch Deutschland im Maastricht-Plan.

Der eigentliche Indikator für die Situation der Euro-Länder ist jedoch die Höhe der Staatsverschuldung, berechnet in Prozent am Bruttoinlandsprodukt. Diese Werte können nicht so stark durch kreative Buchführung nach unten gedrückt werden, weil die Schuldenberge so hoch sind. Und hier wird deutlich, daß drei wichtige Kandidaten für die Einheitswährung nach Abschluß des Maastricht-Vertrages, in dem sie sich auf Sparsamkeit verpflichteten, die Schuldenpolitik ungehemmt fortgeführt haben: In Deutschland stieg der Schuldenstand seit Ende 1991 von 46,2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts auf 62,2 Prozent im Jahr 1997 (Schätzung Deutsche Bank-Research). Maastricht erlaubt nur 60 Prozent.

In Italien stieg der Schuldenstand seit Ende 1991 von 101,2 Prozent auf 122,6 Prozent, und Frankreich rückt der Maastricht-Grenze mit einem Anstieg von 47,2 auf 58,5 Prozent immer näher. Spanien dürfte mit 68,2 Prozent Verschuldung (1991: 45,6) nicht mehr mitmachen. Und Belgien ist mit unveränderten 130 Prozent immer noch europäischer Schuldenmeister.

Maastricht brachte keine Stabilitätskultur in Europa, sondern beschleunigte den Marsch in die Verschuldung. Der Berliner Historiker Arnulf Baring appelliert fast verzweifelt: „Wer Europa wirklich will, muß hoffen, daß die Währungsunion jetzt nicht kommt."

J. L.

Kommentar

Rechtsextremist Wickert

Tagesthemen-Moderator Ulrich Wickert päppelte am vergangenen Wochenende das Gespenst von der braunen Unterwanderung der Bundeswehr. Zu diesem Behufe ließ er einen Verfassungsschützer vor der Gefahr rechtsextremer Anschläge warnen, sollten Neonazis an der Waffe ausgebildet werden. In diesem Zusammenhang ortete der Verfassungsschützer zwei ehemalige Bundeswehrgenerale nahe der rechtsextremen Szene. So sei zum Beispiel Gerd Schultze-Rhonhof Autor der umstrittenen Wochenschrift „Junge Freiheit". Wickert paßte diese Enthüllung prächtig ins Konzept. Peinlich nur, daß „JF"-Lesern bekannt war, wie sich auf der Rückseite des Schultze-Rhonhof-Interviews Wickert selbst präsentiert hatte. Über seine „JF"-Mitarbeit (2/98) schwieg sich der ARD-Moderator aus. Der General sollte wohl für uninformierte Zuschauer in einem braunen Nebel bleiben.

E. S.

Gespräch mit Ministerpräsident Edmund Stoiber

Zu einem ausführlichen Meinungsaustausch empfing der bayerische Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, W. v. Gottberg, und den stellvertretenden Sprecher, Dr. W. Thüne. Der weitere stellvertretende Sprecher, Bernd Hinz, war aus dienstlichen Gründen gehindert, an dem Gespräch teilzunehmen.

Gemäß dem Satzungsauftrag der Landsmannschaft Ostpreußen, an den politischen, kulturellen und sozialen Fragen unserer Zeit mitzuwirken, erörterten die Gesprächsteilnehmer eine Themenvielfalt, die deutlich über den Rahmen der spezifischen Vertriebenenproblematik hinausging. Dabei ermunterte der bayerische Ministerpräsident die Ostpreußen, an ihrer bisher praktizierten selbstbewußten landsmannschaftlichen Arbeit keine Abstriche vorzunehmen. Er würdigte den Einsatz der Landsmannschaft für die heimatverbliebenen Landsleute und deren Nachkommen.

Erneut bekräftigte Dr. Stoiber den Willen der Staatsregierung, uneingeschränkt zu den Verpflichtungen zu stehen, die sich aus der Patenschaft des Freistaates für die Landsmannschaft Ostpreußen ergeben. Dies gelte insbesondere für die ostpreußischen Einrichtungen in Bayern.

Für eine Gedenkveranstaltung in Berlin aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Landsmannschaft Ostpreußen hat der bayerische Ministerpräsident die Schirmherrschaft übernommen. Darüber hinaus wird die Bayerische Staatsregierung aus Anlaß des 20. Jahrestages der Übernahme der Patenschaft für die LO im Rahmen der turnusmäßigen Sitzung im November die Mitglieder der Ostpreußischen Landesvertretung zu einem Empfang bitten.

Der Sprecher der LO dankte dem Ministerpräsidenten für die gewährte ideelle und materielle Unterstützung der Ostpreußen durch den Freistaat. Abschließend stellte Wilhelm v. Gottberg fest, daß in grundlegenden Fragen des deutschlandpolitischen Wirkens Übereinstimmung zwischen der Bayerischen Staatsregierung und dem Bundesvorstand der LO bestehe.

BB

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur, Wissenschaft:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.



Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de

Kriminalitätsbekämpfung:

Erfolg zählt – nicht Ideologie

Das Beispiel USA zeigt: Zunehmende Verbrechensraten sind kein Schicksal – Umdenken auch bei uns erforderlich

Von Dr. WOLFGANG SCHÄUBLE

Verbrechensbekämpfung und die verbreitete Erfahrung der Konfrontation mit Kriminalität sind zum politischen Thema in Deutschland geworden. Auch Politiker und Parteien, die bis vor kurzem Polizeigesetze entschärft und die notwendigen Maßnahmen zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität verschleppt haben, welche die „Entkriminalisierung" von Massendelikten und die sogenannte Strategie der „Deeskalation" des Staates gegenüber der Gewalt der Straße vertreten haben, entdecken neuerdings in Wahlkampfzeiten, daß das Thema nicht verschwiegen werden kann, sondern unter den Nägeln brennt.

Aber gerade die Bürgerschaftswahl in Hamburg hat auch gezeigt, wie schnell das Thema nach einer Wahl wieder vergessen wird, wenn es zu einer linken Regierungsbildung kommt. Die Bürger selber aber können die Probleme der Inneren Sicherheit, von Verbrechensangst und Freiheitsbeschneidung durch Bedrohung im Alltag nicht vergessen, denn sie sind Tag für Tag damit konfrontiert. Daß der Staat sich in dieser Situation bewährt, daß er sein Grundversprechen von Sicherheit und innerem Frieden einlöst, ist darum von nicht zu überschätzender Bedeutung für die Legitimität und Stabilität unseres Gemeinwesens.

Wenn wir uns unter diesem Aspekt die Lage in Deutschland anschauen, dann sieht es nicht gut aus: Seit Jahren ansteigende Kriminalität – *nicht der seit langem hier lebenden Gastarbeiter*, vorwiegend von durchreisenden Tätergruppen, illegal oder vorläufig im Land Befindlichen – neuerdings eine erschreckende Steigerung der Jugendkriminalität.

Das subjektive Sicherheitsgefühl der Bürger spiegelt die objektive

Vertrauen der Bürger zurückgewinnen

Lage. Immer mehr Menschen haben Angst, auf die Straße zu gehen – nicht nur in Großstädten, neuerdings auch auf dem flachen Land. Unterführungen, Bahnhofsbereiche, viele öffentliche Verkehrsmittel betritt mancher nur noch mit einem unguten Gefühl. Besonders die Schwachen leiden, wenn der Staat Schwäche zeigt. Frauen und alte Leute sind besonders betroffen. Eltern lassen ihre Kinder den Schulweg nicht mehr alleine gehen, ältere Schüler unternehmen ihn in gewissen Stadtvierteln schon nur noch bewaffnet.

Nicht immer ist es die große Kriminalität, die schreckt: Es ist auch die Aussicht, aggressiv angebettelt, mit einer größeren Zahl alkoholisierter oder sonstwie benebelter Personen konfrontiert zu werden.

Dunkle verwahrloste Ecken können das Sicherheitsgefühl oft mehr beeinträchtigen, als die meist gerade sehr diskret agierende organisierte Kriminalität.

Anderswo ist es nicht viel anders als bei uns. Die USA seien uns immer ein paar Jahre voraus, sagt man oft. Das gilt dann wohl im Schlechten wie im Guten. Seit den sechziger Jahren sind die Kriminalitätsraten auch dort dramatisch gestiegen. Insbesondere New York, in vieler Hinsicht Sinnbild und Verkörperung der Megalopolis des 20. Jahrhunderts, war jahrzehntelang zugleich Welthauptstadt des Verbrechens. Ausgerechnet von New York geht seit Mitte der neunziger Jahre ein Signal der Hoffnung aus, das all die düsteren und fatalistischen Prognosen , mit einer in modernen Gesellschaften quasi naturgesetzlich zunehmender Kriminalität müsse man sich abfinden, Lügen straft:

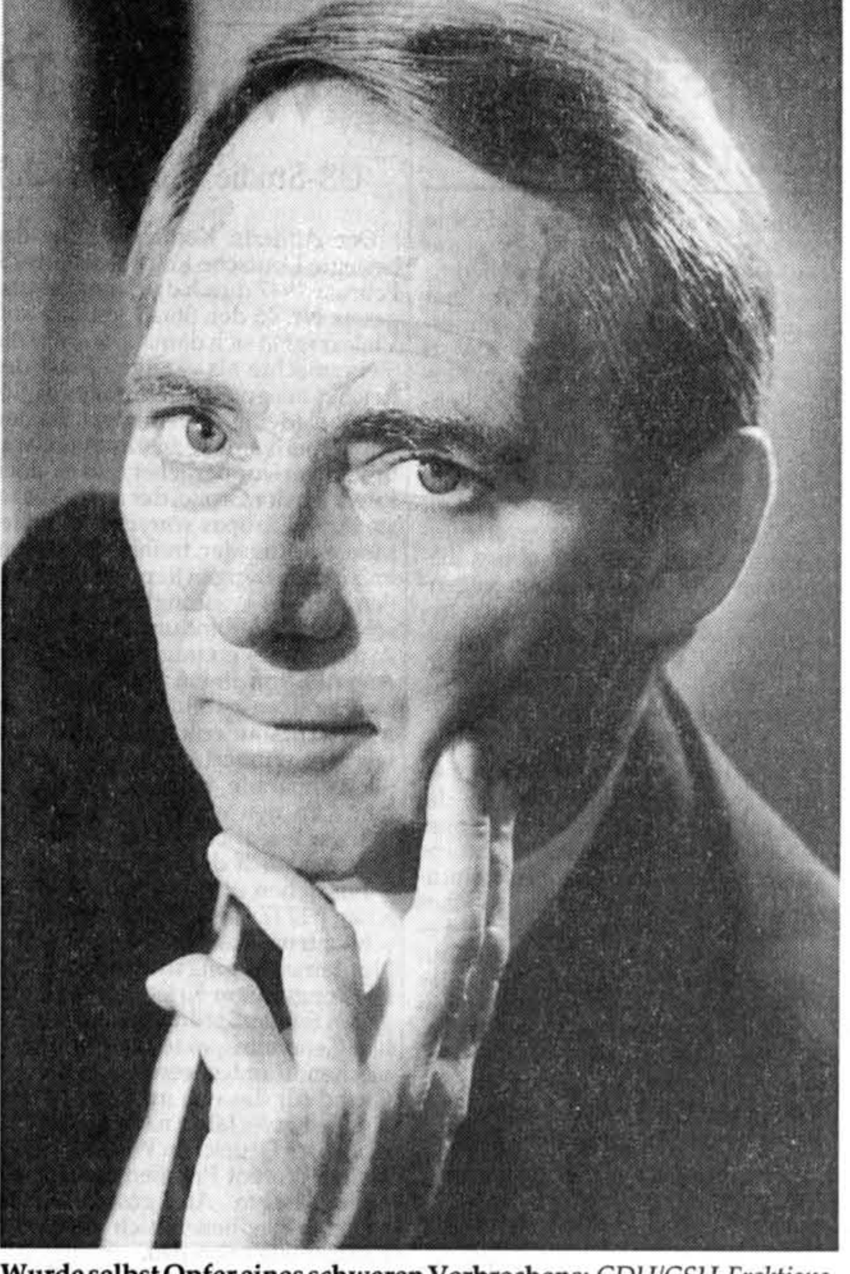
Die Zahl der Morde ging 1994 plötzlich um 19 Prozent zurück, die der Raubüberfälle und Autodiebstähle um 15 Prozent. Die Kriminalität in New York sinkt seitdem Jahr für Jahr um zweistellige Prozentzahlen. Letztes Jahr wurde der Stand von 1968 erreicht. Wie konnte es dazu kommen?

Amerika hat es wohl, auch was die Kriminalitätsbekämpfung anbelangt, in mancher Hinsicht besser. Während bei uns das Feld noch von den soziologisierenden Ansätzen der sechziger und siebziger Jahre beherrscht wird – der Verbrecher als Opfer seiner Umwelt, Justiz als Erziehung und Resozialisierung – hatte sich in den USA eine alternative, „realistische", „konservative" sagen manche auch, Denkrichtung gehalten bzw. erneuert, die nach Wegen effektiver Bekämpfung des Verbrechens sucht und es nicht beim Nachsinnen über die sozialen Ursachen beläßt.

Von der „Broken-Windows-Theorie" ist jetzt auch bei uns die Rede: Steht ein Auto oder ein Haus in einer Straße unbeaufsichtigt – besagt sie, kurz gesagt – bleibt es über lange Zeit unbeeinträchtigt, wenn es äußerlich einen intakten Eindruck macht. Ist aber *eine Scheibe* zerbrochen, wird es – empirisch nachweisbar – bald aufgebrochen und ausgeplündert sein. Die praktische Lehre daraus lautet: Es kommt auch auf Äußeres an. Verwahrlosung ist nicht nur Folge von Kriminalität, sie begünstigt und ermutigt auch dunkle Elemente..

In New York hat man nun seit Anfang der 90er Jahre erstmals entschlossen praktische Konsequenzen gezogen: Erst ging man in der verkommenen New Yorker U-Bahn unnachsichtig gegen zuvor eingerissene Unsitten vor, auch gegen vorgebliche Kleinigkeiten wie das alltägliche Schwarzfahren oder das Verschandeln von Bahnen und Anlagen mit Graffiti-Sprühereien. Zuerst wurde so die verrufene U-Bahn für die New Yorker zurückerobert.

Seit der Wahl des neuen Bürgermeisters Giuliani und der Berufung des neuen Polizeichefs Bratton kam es zu einer grundlegenden und vorbildgebenden Reform. Man hat in New York seitdem die Erwartungen der Bürger an die Polizei ernst genommen und ins Zentrum der Polizeiarbeit gestellt. Mehrere tausend Polizisten wurden seit 1994 neu eingestellt, mit Handys ausgerüstet, die Streifenwagen mit Computern und Funkverbindung zum Zentralcomputer ausgerüstet.



Wurde selbst Opfer eines schweren Verbrechens: *CDU/CSU-Fraktionschef Wolfgang Schäuble*

Dr. Wolfgang Schäuble wurde am 18. September 1942 in Freiburg geboren, ist verheiratet und hat vier Kinder. Der evangelische Christ Schäuble ist von Beruf Rechtsanwalt, engagierte sich jedoch schon frühzeitig in der Politik. Hier einige Stationen: Eintritt in die Junge Union 1961, in die CDU 1965, Mitglied des Bundestages seit 1972, 1984 bis 1989 Bundesminister und Chef des Bundeskanzleramtes, 1989 bis 1991 Bundesinnenminister, seit 1991 Vorsitzender der Bonner CDU/CSU-Fraktion. Am 12. Oktober 1990 wurde Wolfgang Schäuble von einem geistig Verwirrten angeschossen. Seither ist er auf den Rollstuhl angewiesen. **H. T.**

Die auch in Deutschland oft und gerne kolportierte Behauptung, mehr Polizei und bessere Ausrüstung könne die Kriminalitätslage nicht wirklich beeinflussen, ist durch die New Yorker Erfahrung widerlegt. Die Polizei wurde dort nicht nur massiv verstärkt, sondern auch tiefgreifend umgekrempelt und modernisiert. Die Verantwortung wurde auf die Reviere zurückverlagert. Problemzonen können durch ein jederzeit aktuelles computergestütztes Kriminalitätsbild identifiziert werden. Videoüberwachung besonders gefährlicher Bereiche stellt Streifenbeamte frei.

Auf dem Streifengang und dem im Stadtviertel bekannten Schutzmann liegt jetzt die Betonung, nicht auf spezialisierten und zentralisierten Stäben. Die bürgernahe Polizeiarbeit in den USA sucht das Gespräch mit Bürgern und Geschäftsinhabern, nimmt deren Sorgen ernst und setzt auf die Informationen, die so gewonnen werden können. Warum eigentlich sollte man das alles nicht auch in Deutschland machen können?

Bundesinnenminister Kanther hat schon im Oktober vergangenen Jahres vorgeschlagen, in einer „Aktion Sicherheitsnetz" nach amerikanischem Vorbild die Sicherheitslage in unseren Städten anzugehen: In mehreren Modellversuchen werden die Gemeinden mit ihren Ordnungsbehörden, die Landespolizeien und der Bund durch Bereitstellung von Polizeivollzugsbeamten des Bundesgrenzschutzes gezielt zusammenwirken. Auch gegen Kleinkriminalität soll konsequent durchgegriffen werden und das Gerede von der Entkriminalisierung der Massendelikte aufhören. Der Bürgerkontakt soll durch Fußstreifen der Poli-

Der Verfall beginnt in Kleinen

zei und kommunale Präventionsräte gestärkt werden. Offene Rauschgiftszenen, aggressives Betteln, Graffiti-Schmierereien an Hauswänden, öffentlichen Einrichtungen und Zügen werden nicht mehr geduldet.

Eine Reihe von Städten haben sich dem schon angeschlossen: In Berlin, wo schon seit einiger Zeit in den Berliner S-Bahnen die Kooperation von Polizei und BGS erfolgreich praktiziert wird, hat Innensenator Schönbohm die neue Sicherheitsinitiative zu seiner Sache gemacht. Auch in Frankfurt am Main, einst die deutsche Verbrechenshauptstadt, wird seit dem Amtsantritt Petra Roths aus den amerikanischen Vorbildern das Übertragbare angewendet. Die Frankfurter City-Streife, ein neues Sicherheitsdezernat, das Ordnungsamt, Ausländer- und Verkehrsbehörde zusammenfaßt, ein Präventionsrat, der die Verbrechensvorbeugung aller Stellen besonders in Brennpunktstadtteilen zusammenführt, Beseitigung der offenen Drogenszene, Belebung der Innenstadt – so kann eine Politik aussehen, die die Sorgen der Bürger ernst nimmt.

Während der Bund in seinem Bereich die Stärke von Bundesgrenzschutz, Bahnpolizei und Bundeskriminalamt ausbaut, werden z. B. im Saarland und in Niedersachsen Polizeistellen der Haushaltsmisere geopfert. Die Ausrüstung der Polizei für ihren schweren Dienst ist oft mangelhaft. In Niedersachsen, wo sich im Wahlkampf der derzeitige Ministerpräsident und sein Innenminister in starken Sprüchen ergehen, ist es der Polizei z. B. verboten, wie in Bayern und Baden-Württemberg verdachtsunabhängige Kontrollen durchzuführen.

Der Einsatz verdeckter Ermittler und der finale Rettungsschuß wurden unter einem Ministerpräsidenten namens Schröder aus dem Polizeigesetz gestrichen. Gerade was die Innere Sicherheit anbelangt, zählen nicht Sprüche und Wendigkeit mit Blick auf Meinungsumfragen, sondern Fakten und langer Atem. Fazit: Um der Freiheit willen müssen wir die Innere Sicherheit schützen und dem Verbrechen entgegentreten.

Mancher hängt insofern noch einem radikal veralteten „Feindbild" an. Im 18. und 19. Jahrhundert mußte die Freiheit gegen den Polizeistaat geschützt werden. Im 20. Jahrhundert mußte das Recht dem Staat Sicherungen gegen die Abgründe totalitärer Herrschaft einziehen. Heute aber droht Gefahr doch nicht zuerst vom demokratischen Staat, sondern von höchst undemokratischen und unstaatlichen Elementen: Mafia, internationale Drogen-Kartelle, Intensivtäter, organisierte Kriminalität. Freiheit muß darum heute nicht mehr gegen, sondern mit dem Staat verteidigt werden.

Gerade unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung fordert eine effektive Verbrechensbekämpfung. Denn zur grundrechtlichen Freiheit der Bürger gehört deren Recht auf Sicherheit.

Brandenburg:

Stolpe im Stasi-Licht

Ministerpräsident Manfred Stolpe (SPD) mußte in Sachen Stasi-Vergangenheit eine weitere schwere Niederlage einstecken. Nach dem Berliner Landgericht hat auch das Kammergericht dem stellvertretenden Vorsitzenden der CDU-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus – Uwe Lehmann-Brauns – recht gegeben. Dieser hatte in einem ZDF-Interview Stolpe wegen dessen Stasi-Vergangenheit als ungeeignet für das Amt des Premiers eines fusionierten Bundeslandes Berlin-Brandenburg bezeichnet. Stolpe hatte gegen folgenden Teil eines Interviewsatzes geklagt: „Die Tatsache, daß Herr Stolpe, wie wir alle wissen, IM-Sekretär, über 20 Jahre lang im Dienste des Staatssicherheitsdienstes tätig ..."

Die Kammerrichter stellten fest: „Allein die unstreitigen Tatsachen im Werdegang Stolpes lassen die Feststellung der Unwahrheit der genannten Satzteile nicht zu." Stolpe „unterhielt Kontakte zu hauptamtlichen Mitarbeitern des MfS, welches ihn in einem IM-Vorgang als ‚IM-Sekretär' registriert hatte. Treffen mit hauptamtlichen Mitarbeitern des MfS fanden nicht nur in Dienstzimmern, sondern auch in vom MfS unterhaltenen konspirativen Wohnungen statt. Außer den mit seinen Gesprächspartnern ausgetauschten Geschenken, zwei wertvollen Büchern, erhielt" Stolpe „1978 die ‚Verdienstmedaille der DDR', die nach einem ergänzenden Recherchebericht des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen für ‚große Verdienste, hohe persönliche Einsatzbereitschaft und exakte Durchführung übertragener komplizierter Aufgaben zur Sicherung unseres sozialistischen Vaterlandes vor feindlichen Anschlägen' verliehen wurde". **P. T.**

Hintergrund:

Warum Preußen verboten wurde

US-Studie von 1946 sah Teilung des Staates als unerläßlich für militärische Ziele an

Der Alliierte Kontrollrat für das besiegte Deutsche Reich löste am 25. Februar 1947 durch das Kontrollratsgesetz Nr. 46 den Staat Preußen auf. Viele fragten sich damals, warum die Siegermächte als einzigen Staat des Reiches ausgerechnet Preußen auflösten? Daß die Vereinigten Staaten von Amerika dem zustimmten, war um so verwunderlicher, als es doch Friedrich der Große, der aufgeklärteste Fürst Europas war, der als erster Monarch mit der freiheitsliebenden und unabhängigen Republik des großen George Washington in freundschaftliche Verbindung trat. Daß die Armee der Vereinigte Staaten von Amerika von einem Preußen organisiert und ausgebildet worden war, muß nicht sonderlich hervorgehoben werden; erinnert doch die jährliche Steubenparade in New York noch heute an den ehemals preußischen Offizier Friedrich Wilhelm von Steuben, der nach der Teilnahme am 2. Schlesischen und am Siebenjährigen Krieg 1777 als Hauptmann den schlichten Abschied erhielt, nach Nordamerika ging und unter George Washington am Krieg der Kolonien gegen England teilnahm und schließlich Generalinspekteur des amerikanischen Bundesheeres wurde. Der Grund für das erst im Februar 1947, also fast zwei Jahre nach der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht, erlassene Verbot Preußens mußte woanders liegen. Aus geschichtlichen Rückblicken ließen sich keine Anhaltspunkte erkennen.

Nachdem nun auch bei den ehemaligen Kriegsgegnern Deutschlands die Archive zum Teil freigegeben wurden, ist erkennbar, daß die Vereinigten Staaten von Amerika die Preußische Kraft waren, Preußen aufzulösen. Im Winter 1946 hatte eine Studie des Generalstabes der US-Army ergeben, daß bei einer militärischen Auseinandersetzung mit der Sowjetunion Europa ohne deutsche Soldaten nicht zu verteidigen sei. Es stellte sich also die Frage, wie man deutsche Soldaten rekrutieren konnte, die darüber hinaus in der Mehrheit noch über Kriegserfahrung in der Sowjetunion verfügten. Aus einem besetztem Land war das kaum möglich. Die ersten Überlegungen zur Gründung eines Separatstaates in Deutschland wurden angestellt. Die Bi-Zone war bereits geschaffen worden, der sich später Frankreich mit seiner Besatzungszone anschloß. Das war eine Ausgangsbasis. Da aber bei den Konferenzen unmittelbar vor dem 8. Mai 1945 und auch danach



Friedrich der Große: *„Mein System zielt einzig und allein auf das Allgemeinwohl ab"*

zwischen den Siegermächten immer von Deutschland in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 ausgegangen worden war, bildete der Staat Preußen, der vom Dorf Nimmersatt ostwärts Memel bis nach Aachen reichte, sich also über alle Besatzungszonen erstreckte, völkerrechtlich das einzige Bindeglied zwischen allen vier Besatzungszonen. Darum mußte es, um die Teilung Deutschlands in zwei Staaten verwirklichen zu können, zuvor als Deutschland de jure zusammenhaltende Einheit zerstückelt werden, was das eingangs genannte Kontrollratsgesetz rechtlich bewirkt hat.

Das war der Grund, warum die Alliierten 1947 noch einmal ausdrücklich die Auflösung Preußens gesetzlich anordneten. Preußen und die preußische Idee des Staates sollten endgültig verschwinden.

Aber Ideen lassen sich nicht verbieten. Und so wird heute in staatstragenden Kreisen – die von linksliberalen und linksextremen Gruppierungen als rechtsextrem bezeichnet werden – nicht selten an die preußischen Tugenden Sparsamkeit, Redlichkeit, Toleranz, Bereitschaft zum Dienen, Eintreten für das Ganze, Treue zum Staat und Wahrhaftigkeit erinnert.

Preußen als Staat ist von den Vereinigten Staaten von Amerika abgeschafft worden. Die preußische Staatsidee ist noch vorhanden, wird von Staats wegen in der BRD aber nicht gefördert. Es drängt sich die Frage auf, wer vor der preußischen Staatsidee Furcht hat und warum?

Preußen konnte man kraft Besatzungsrecht auflösen. Die Idee dieses Staates läßt sich nicht auslöschen. Preußen lebt! **Helmut Kamphausen**

Michels Stammtisch

Einer aufgeregten Frauenstimme entnahm der erstaunte Stammtisch im Deutschen Haus eine abenteuerliche Verschwörungstheorie. Nachdem Oberst Schwarzer vor dem Bundestags-Untersuchungsausschuß dargelegt hatte, daß seine Einladung an den Extremisten Roeder zu einem Vortrag in der Bundeswehr-Führungsakademie in Hamburg eine schwerwiegende Panne, aber kein „extremistisches" Vorkommnis gewesen war, ereiferte sich die grüne Bundestagsabgeordnete Angelika Beer: Da der Name Roeder „zur politischen Allgemeinbildung gehöre", erscheine die Einladung „eher wie eine perfekte Inszenierung".

In dieselbe Kerbe haute schon im Dezember 1997 ausgerechnet ein Kommentator der regionalen Monopolzeitung Nordhessens, in deren Verbreitungsgebiet Roeder lebt. Der Kommentator äußerte den schlimmen Verdacht, man habe Roeder nach Hamburg nicht eingeladen, „obwohl er ein Neonazi ist – sondern weil er einer ist", denn: „Dem Mann sollte eine Plattform geboten werden." Seine Schlußfolgerung: „Die Armee trägt also nicht nur an ihren Rändern Spuren der braunen Fäulnis, sondern schon mitten im Zentrum."

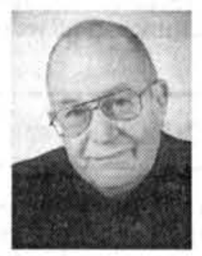
Peinlich nur, daß diese Zeitung ihren Lesern im Juni 1996 Roeders extreme „95 Thesen zum Lutherjahr" in einem ganzseitigen Inserat vorgesetzt hatte. Darin behauptete Roeder überdies, seine „Thesen" seien 1996 dem Bundespräsidenten und der Bundestagspräsidentin in Eisleben übergeben worden! Als die Redaktion merkte, was passiert war, erschrak sie, ortete die Schuld bei der Anzeigenabteilung und leistete öffentliche Abbitte. Der Stammtisch meinte, daß schon ziemliche Dreistigkeit dazu gehört, die Bundeswehr mit dem Stein „braune Fäulnis" zu bewerfen, wenn man selbst im Glashaus sitzt. So entlarvt Agitation gegen die Bundeswehr sich selbst.

Euer Michel

Gedanken zur Zeit:

Absage an Worthülsen

„Globalisierung" ist nicht nur Wirtschaftsmacht / Von Peter Achtmann



Die Schlagwörter „global" und „Globalisierung" sind in mehr oder weniger erlauchten Gesprächsrunden heute an der Tagesordnung. Wer in Diskussionen Formulierungen wie „Das müssen Sie eben global betrachten" einwirft, der ist ganz einfach „in", auch wenn es sich um wenig mehr als Worthülsen handelt. Der derart Argumentierende ist „auf der Höhe seiner Zeit" – ganz so wie es die Positivisten des 19. Jahrhunderts oder die Leninisten-Marxisten mit ihrem hoffnungsvollen „Höher, Schneller, Weiter" beispielsweise in der versunkenen DDR gewesen sind. Aber „tempora mutantur", die Zeiten ändern sich, wie man weiß. Die Sache mit der „Globalisierung" scheint jedenfalls ihre Haken zu haben.

Nun wäre es andererseits unredlich zu verleugnen, daß diese Welt sich immer mehr dessen bewußt wird, was sie wirklich ist: eine Kugel eines schier unendlichen kosmischen Systems. Gigantische technische und medizinische Entwicklungen haben diesen Globus etwa seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts in phantastischer Weise verändert. Inzwischen ist er mit immer feiner gesponnenen Kommunikationssystemen vernetzt, so daß das jüngste Kind dieser Entwicklung, das Internet, noch lange nicht den Endpunkt bedeuten muß.

Vor allem Kommunikation in einem derartigen Ausmaß läßt manche nationale Belange in gänzlich neuem Licht erscheinen.

Insgesamt gesehen geht es auch hier um ein fragwürdiges „Höher, Schneller, Weiter", das zudem von einem in seiner Konzeption höchst gefährlichen Motor weltweit betrieben wird: von der „global" orientierten Konzentration wirtschaftlicher Belange. Solcherlei Expansion einer auf wenige Gruppen beschränkten Macht läßt die „Globalisierung" indes nicht mehr als Worthülse erscheinen, sondern zu einem Schlagwort im wahren Sinn des Wortes werden.

Die Wiener Tageszeitung „Standard" bringt es denn auf den Punkt, wenn sie meldet, daß 1997 in aller Welt insgesamt 333 Milliarden US-Dollar für Firmenkäufe und Fusionen in anderen Ländern ausgegeben wurden. Eine Summe, die erschrokken macht, denn sie entspricht einem Anstieg um 21 Prozent gegenüber dem im Jahr zuvor schon erreichten Rekordergebnis.

An diesem Punkt drängt sich die Frage nach dem Stellenwert der Menschen und der Völker angesichts einer derartigen Entwicklung förmlich auf. Was wird aus weltweiter Arbeitslosigkeit, regionaler Not und regionalem Elend? Was alles wird diesem „globalen Denken" geopfert? Gültige und schlüssige Antwort stehen vielerorts von den Verantwortlichen noch aus.

Die Frage stellt sich aber auch im Zusammenhang mit der oft verkannten Tatsache, daß Wünsche zur „Globalisierung" annähernd so alt sind wie das Menschengeschlecht. Die alten Reiche wie Sumer, Assur und Ägypten, für die die Erde noch eine Scheibe war, dachten nicht minder „global", wie es in der Folge Griechenland und Rom taten. Aber sie scheiterten, und sie scheiterten nicht, weil die Unwägbarkeit des einzelnen und die der Völker nicht voll ins Kalkül gezogen worden war.

Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation war – wenn man so will – einer der dauerhaftesten und wechselvollsten Versuche, die Dinge möglichst „global" gestalten zu können – und ging 1806 dennoch unter. In einem noch größeren Maße versuchten Spanier und Portugiesen, Teile des Globus nach ihren Vorstellungen auszurichten. Wenig blieb davon zurück.

Nicht minder „globalistisch" dachten die Weltreiche des Imperialismus, aber auch Moskau. Die Ergebnisse sind sattsam bekannt. Selbst die „globalistischste" aller Denkweisen, das Christentum im Sinne des Imperium Romanum, hat – Gott sei es geklagt – das Ziel verfehlt.

Als Fazit bleibt: Unterwerfung unter eine totale, gleichmacherische „Globalisierung" ist kaum möglich. In diesem Sinne orientierte Wirtschaftsmächte müssen dies erkennen, soll der Weg nicht in den Finster führen. Zu berücksichtigen sind vielmehr globale Verschiedenheit von Lebensräumen und die dadurch geprägten Menschengruppen, die als gleichrangig und ebenbürtig anzusehen sind. In diesem Sinne bedarf es – auch im Hinblick auf den europäischen Zusammenschluß – keiner indifferenten „globalen" Masse, sondern einer Weltkugel mit funktionsfähigen Vater- und Mutterländern. Dann erst ist „Globalisierung" keine Worthülse und auch kein Schlagwort mehr.

Straftatbestände:

Gleiches Ehrenrecht für alle?

Die „Schmähung der deutschen Nation" bleibt ungesühnt

Unter der harmlosen Überschrift „Deutschem droht in Polen mehrjährige Haftstrafe" am unteren Rand auf der ersten Seite der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" vom 10. Dezember 1997 verbarg sich eine kleine Meldung, deren Inhalt auf einen keineswegs nebensächlichen Hintergrund verwies. Er betraf den Ehrenschutz von Angehörigen einer Nation. Die Nachricht lautete: „Warschau, 9. Dezember (dpa). Ein deutscher Bauunternehmer muß sich wegen „Schmähung der polnischen Nation" und Körperverletzung in Loslau vor Gericht verantworten. Er habe einem Angestellten in Schlesien ein Bein gebrochen und ihn als ‚polnisches Schwein' beschimpft."

Im allgemeinen dürfte es als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden, daß ein Staat auf seinem Territorium bzw. im Geltungsbereich seiner Verfassung und der dort erlassenen Gesetze naturgemäß auch die eigenen Staatsbürger bzw. die eigene Nation oder das Staatsvolk vor rassistischen Schmähungen oder allgemein herabwürdigenden Beleidigungen durch Angehörige anderer Völker oder Nationen mit einer gesetzlichen Strafandrohung zu schützen sucht. Wie auch im umgekehrten Fall, wenn es gilt, Angehörige anderer Völker und Nationen vor rassistischen Verunglimpfungen oder Schmähungen durch die Staatsangehörigen des eigenen Volkes zu schützen. Was anderswo zur Rechtskultur zählt, ist hierzulande jedoch noch nicht einmal als Tatbestand bekannt. Die Verächtlichmachung des Deutschen Volkes in seiner Gesamtheit oder einzelner Deutscher ist im Strafgesetzbuch der Bundesrepublik als Straftatbestand nicht vorhanden. So jedenfalls liest sich die Antwort der Landesregierung von Baden-Württemberg (DS 12/2341) auf eine dementsprechende Nachfrage.

Die Republikaner hatten den oben geschilderten Fall zum Anlaß genommen, im Landtag an die Regierung eine offizielle Anfrage zu richten. Konkret sollte die Landesregierung darlegen, ob und welche Paragraphen im deutschen Strafgesetzbuch „den Tatbestand einer Schmähung der deutschen Nation bzw. eines oder mehrerer Angehöriger der deutschen Nation zum Inhalt haben und diesen Tatbestand mit Strafe bedrohen". Die regierungsamtliche Antwort lautete wie folgt: „Im Strafgesetzbuch gibt es verschiedene Vorschriften, die die Schmähung des Staates oder seiner Repräsentanten erfassen. Zu nennen sind hier insbesondere Verunglimpfung des Bundespräsidenten (§ 90 StGB), Verunglimpfung des Staates und seiner Symbole (§ 90a StGB), verfassungsfeindliche Verunglimpfung von Verfassungsorganen (§ 90b StGB) und üble Nachrede und Verleumdung gegen Personen des politischen Lebens (§ 187a StGB)."

Wandschmierereien wie „Deutsche raus!" oder verallgemeinernde Verunglimpfungen wie „Nazischweine" oder ähnliches werden von den Strafverfolgungsbehörden demnach schon deshalb nicht verfolgt, weil solche und ähnliche Schmähungen keinen Straftatbestand darstellen. Anders im umgekehrten Falle. Parolen wie etwa „Türken raus!" oder „Kümmeltürke" werden von bundesdeutschen Behörden sehr wohl strafrechtlich verfolgt. Denn nach § 130 StGB („Volksverhetzungsparagraph") handelt es sich hierbei eindeutig um einen Straftatbestand. Insbesondere als Abwehrmaßnahme gegen Ausländerfeindlichkeit sind Fälle nach § 130 StGB in den vergangenen Jahren immer wieder im oberen Bereich des möglichen Strafrahmens geahndet worden. Mit Verurteilungen wegen „Schmähung der deutschen Nation" wird dagegen auch künftig nicht zu rechnen sein. Darum merke: Wenn zwei das gleiche tun, ist es noch lange nicht dasselbe! **Felix Kilian**

In Kürze

Orden zurück

Britische Golfkriegsveteranen wollen ihre Orden zurückgeben. Anlaß ist das sogenannte Golfkriegssyndrom, hervorgerufen durch den Kontakt mit giftigen Substanzen und Strahlung während des Golfkriegs. Die Veteranenverbände fordern nun, daß das Syndrom, an dem bereits 160 ihrer Kameraden gestorben sein sollen, als Krankheit anerkannt wird. Um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen, haben schon 67 Ex-Militärs angekündigt, ihre Auszeichnungen am siebten Jahrestag des Golfkriegs-Beginns zurückzugeben.

Parteistiftung abgelehnt

Nachdem die Gründung der geplanten Parteistiftung der Republikaner vom Bundesverwaltungsgericht in Berlin wiederum nicht genehmigt worden ist, erwägt die Partei den Gang vor das Bundesverfassungsgericht. Der Parteivorsitzende Rolf Schlierer sieht mit dem Urteil den Grundsatz der Chancengleichheit verletzt und fühlt sich in seinem Eindruck bestätigt, daß den Altparteien bestimmte Rechtspositionen als Privilegien vorbehalten wurden. Mit Blick auf die Frage einer möglichen Verfassungsfeindlichkeit der Partei warnte Schlierer vor Falschinterpretationen des Urteils. Eine solche Bewertung habe das Gericht in seiner Entscheidung ausdrücklich nicht vorgenommen.

Gorbatschow eingeladen

„Rußland und die deutsche Vereinigung" ist der Titel eines Vortrags des ehemaligen sowjetischen Staatschefs Michael Gorbatschow am 1. März um 15.00 Uhr im Berliner Kongreßzentrum. Gorbatschow spricht auf Einladung des „Göttinger Kreises – Studenten für den Rechtsstaat e. V.", der aus der Bewegung der 1945/49 in der SBZ Enteigneten hervorgegangen ist. Eintrittskarten für diese Veranstaltung können bei der Agentur Hausmann, Hofweg 9, 22085 Hamburg (Fax 0 40/ 2 20 48 61) bestellt werden.

An unsere Leser im Norden

Mit den Gefahren des Linksradikalismus setzt sich der Journalist und Buchautor Rüdiger Proske in seinem Vortrag „Vom Marsch durch die Institutionen zum Krieg gegen die Weltmacht" auseinander. Er findet am 27. Februar im Rahmen der Vortragsreihe der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft und des *Ostpreußenblattes* im Amerika Haus, Tesdorpfstraße 1 in Hamburg statt. Beginn ist um 19.30 Uhr, der Eintritt ist frei.

Golfkrise:

Was aber käme am Tag danach?

US-Militärschlag gegen den Irak würde die gesamte Region unkalkulierbar destabilisieren

Mit Militärgewalt würden die USA ihr erklärtes Ziel – die Abrüstung Iraks – kaum erreichen, dafür aber schwer kalkulierbare Folgen in Kauf nehmen. Diplomaten in Bagdad sind sich größtenteils einig, daß Rüstungskontrollen nach einem Bombardement noch schwieriger wären. „Die Arbeit der UNO-Kommission zur Abrüstung im Irak (Unscom) müßte bei einem Angriff unterbrochen werden – und was ist danach – werden die Inspektoren zurückkehren dürfen", fragt ein Diplomat. Ein anderer hält einen Militärschlag für das Ende der Unscom, eines wichtigen Instruments zur Entwaffnung Iraks. Ob dies im Sinne Washingtons wäre, darf bezweifelt werden, zumal sogar US-Präsident Bill Clinton zugibt, daß die Unscom trotz der ihr auferlegten Beschränkungen von seiten Bagdads mehr Massenvernichtungswaffen entdeckt hat, als die Alliierten bei ihren einmonatigen Luftangriffen 1991 zerstörten. Ein Militärschlag gegen Irak wäre problematisch, die Unscom vermutet zwar biologische oder chemische Waffen, kennt aber nicht deren genauen Unterbringungsort.

Vielen Arabern gilt Saddam Hussein als Held, der den Weltpolizisten USA herausfordert. Sie bringen kein Verständnis für das UNO-Embargo auf, das zu viel Leid unter der irakischen Zivilbevölkerung geführt habe. Die USA müßten sich zudem eine gute Begründung dafür einfallen lassen, warum sie ausgerechnet den Irak mit Waffengewalt zur Einhaltung der UNO-Resolutionen zwingen, während sich Israel ohne Folgen über die Osloer Friedensabkommen mit den Palästinensern hinwegsetzen konnte, bemerkt ein Beobachter.

Für den Fall, daß Washington entgegen offizieller Beteuerungen gar den Sturz Saddam Husseins will – wie es einige Mitglieder des US-Kongresses und irakische Oppositionelle fordern –, rechnen Diplomaten und viele Iraker mit noch dramatischeren Folgen. Einige befürchten eine Abspaltung der Erdölregionen im Norden, auf die die Türkei und Iran ein Auge geworfen haben. Auch Syrien würde sich dann vermutlich einmischen, geben sie zu bedenken. Andere weisen darauf hin, daß Teheran seinen Einfluß auf die schiitische Minderheit im Süden Iraks ausdehnen und dort vielleicht sogar eine islamische Regierung protegieren könnte. Sollte der versuchte Sturz Saddams scheitern, wäre er zudem noch viel gefährlicher als vorher, meint ein Diplomat.

„Wenn das Regime zusammenbricht – was würde den USA ein Bürgerkrieg nützen?" gibt ein Politikwissenschaftler von der Universität in Bagdad zu bedenken. Er würde einen Staat mit Saddam Hussein dem Chaos ohne Saddam Hussein vorziehen, sagt der Politologe. Damit gehört er nach Ansicht eines Diplomaten zur Mehrheit der Iraker, die Angst haben, das wenige zu verlieren, was sie noch besitzen.

Die Außenministerin Albright erwägt andere Vorgehensweisen als den direkten Sturz Saddams. Vor dem Kongreß erwähnte sie unlängst eine verstärkte Unterstützung der irakischen und kurdischen Opposition und die Einstufung Saddams als Kriegsverbrecher. Einige Republikaner fordern öffentlich eine Bewaffnung der irakischen Opposition, eine Verschärfung der Wirtschaftssanktionen, verdeckte Destabilisierungsoperationen und die Unterstützung einer irakischen Exilregierung, um eine Revolution auszulösen. Doch solche Strategien haben schon in der Vergangenheit wenig Früchte getragen. Der US-Geheimdienst CIA soll der kurdischen Opposition mehr als 180 Millionen Mark zugeschoben haben – mit dem Ergebnis, daß deren Führer einander die Pfründe streitig machen, statt sich gegen Saddam zu verbünden.

Gespalten wird durch die Lage am Persischen Golf auch die türkische Regierung. Während Ministerpräsident Yilmaz eine proamerikanische Haltung einnimmt, ist sein sozialdemokratischer Stellvertreter Ecevit anderer Ansicht. Die Türkei könne im Golfkrieg nicht neutral bleiben, liege sie doch in der Reichweite der biologischen Waffen des Iraks, argumentiert Yilmaz. Weil die Beziehungen zur Europäischen Union eingefroren sind und die arabischen Nachbarländer wegen der türkisch-israelischen Militärzusammenarbeit auf Distanz zu Ankara gegangen sind, weiß Yilmaz, daß seine Außenpolitik weiterhin auf Washington orientiert bleiben muß.

Yilmaz macht sich zudem über die türkisch-israelischen Militärabkommen Sorgen. Seit dem Besuch des amerikanischen Vizeaußenministers in Ankara Anfang Februar wird das Schicksal Israels mit der Türkei in Verbindung gebracht. Fragen darüber, was passieren soll, falls Saddam Hussein Israel angreift, und ob die Türkei auf Grund der liberalen Abkommen in einem solchen Fall verpflichtet wäre, gegen den Irak vorzugehen, bleiben zunächst unbeantwortet. Die Abkommen, die das strategische Gleichgewicht im Nahen Osten verändert haben, wurden von Generälen unterzeichnet und nie vollständig publiziert.

Ecevit schwebt dagegen eine regional ausgerichtete Außenpolitik vor, die weniger Gewicht auf geographisch ferne Mächte wie die USA und Großbritannien legt. Ohnehin mißtraut er London, das „seit dem Ersten Weltkrieg im nahen Osten nur Chaos verursacht" habe, und traut auch Washingtons Absichten nicht ganz. Beim Krieg gegen Saddam Hussein gehe es in Wirklichkeit um die Kontrolle der irakischen Erdölreserven, erklärte der altgediente Politiker. Um die Transportwege für die Energievorkommen des Iraks sowie des Kaspischen Meeres kontrollieren zu können, planten Amerikaner und Briten im strategisch wichtigen Nordirak die Gründung eines kurdischen Satellitenstaates. Die Türkei müsse deshalb einen Krieg gegen Irak verhindern. Einig sind sich die beiden Politiker jedoch in der Angst vor den Konsequenzen eines möglichen Militärschlages.

Dieser Flüchtlingsstrom würde sicherlich auch die EU nicht unberührt lassen, wie die jüngsten kurdischen Wanderungswellen vor wenigen Wochen via Italien bereits drastisch gezeigt haben. Abgesehen vom Wunsch Rußlands, durch Unterstützung des Irak in der Region wieder an Einfluß und wirtschaftlichem Gewicht zu gewinnen, gibt es somit für eine europäische Zurückhaltung gute Gründe, die von der EU den USA unmißverständlich klargelegt werden müßten.

A. v. Arneth

Zitate · Zitate

„Aus Frankfurter Bankkreisen erfuhr ich, daß sich höchstens 10% der Reserven tatsächlich in Deutschland befinden. Kleinere Mengen liegen bei der Bank von England in London, bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel und wahrscheinlich auch in Paris. Der allergrößte Teil aber wird in den USA verwahrt – nicht in Fort Knox, wie eine unausrottbare Legende besagt, sondern 24 Meter unter den Straßen von Manhattan in einem drei Meter dicken und 82 Tonnen schweren Stahlzylinder der Federal Reserve Bank von New York.
Das ist eigentlich widersinnig. Denn der konkurrenzlose Vorteil von Gold – sowohl für die Notenbank als auch für den privaten Anleger – besteht ja darin, daß es keine Forderung an einen Dritten darstellt, daß es nie pleite gehen kann, daß es international und überall akzeptiert wird. Dieser Vorteil kommt aber nur dem zugute, der jederzeit die Hand darauf legen kann.
Devisenguthaben hingegen sind immer nur so viel wert wie die Bonität und das Wohlwollen des Schuldners. Sie sind Buchgeld, sie können blockiert oder für wertlos erklärt werden. Oder man kann, was in der Vergangenheit oft geschehen ist, die Zinszahlungen darauf einstellen.
Als Saddam Hussein im Sommer 1990 in Kuwait einmarschierte, ließen die USA nicht nur die irakischen, sondern auch die kuwaitischen Auslandskonten sperren. Die Gelder waren über Nacht nutzlos. Gold hingegen ist immer mobilisierbar, sofern der Eigentümer physisch darüber verfügt. Es sollte deswegen im eigenen Land aufbewahrt werden und nicht in den Gewölben ausländischer Mächte ruhen." *Bruno Bandulet*

In „Was wird aus unserem Geld?", 1997

*

„Nach der Europäischen Währungsunion könnte Deutschland der Rostgürtel Europas werden." „Jahre oder gar Jahrzehnte Massenarbeitslosigkeit, niedrige Investitionen und Industrieabbau." „Deutschland ist heute gegenüber dem restlichen Europa nicht wettbewerbsfähig. Einen Fertigungsarbeiter in einer Fabrik in Westdeutschland zu beschäftigen, kostet im Schnitt 48 DM. In Frankreich kann man die gleiche Arbeit für 31 DM kaufen, in England und Italien für 29 DM, in Spanien für 24 DM."
„Ohne die Hoffnung auf Währungsverschiebungen oder Inflationsunterschiede werden die Deutschen in der EWU ihre Konkurrenzfähigkeit nur durch Lohnkürzungen zurückerobern können. Deutschland ist zwar immer noch das industrielle Kernland Europas. Aber in den 60er und 70er Jahren waren Pittsburgh, Chicago und Detroit Amerikas industrielles Kernland. Das bewahrte sie nicht vor zwei Jahrzehnten starker Schmerzen und sozialer Umwälzung, als Amerika sich in den 70er Jahren dem internationalen Wettbewerb stellen mußte. In Detroit dauerte es viele Jahre, bis Arbeiter und Gewerkschaften begriffen, daß eine Senkung der Löhne und Sozialleistungen erforderlich war, um gegen die billigeren Sonnengürtel-Staaten wie Texas und Tennessee zu bestehen. Nichts in der politischen oder gewerkschaftlichen Vergangenheit Deutschlands spricht dafür, daß deutschen Arbeitern diese Anpassung leichter fallen wird als damals den Arbeitern im amerikanischen Mittelwesten."

Die in London erscheinende „Times" (zitiert nach der „Berliner Morgenpost" vom 11. Februar 1998)

Tschechei:

Noch im Banne eines gelinden Chauvinismus

Die Sozialdemokraten unter Zeman wollen die Arbeit des Gesprächsforums boykottieren

Die im vergangenen Jahr unterzeichnete deutsch-tschechische Erklärung fängt an, ihre sonderbaren Früchte zu tragen. Bereits der Text, der Deutschland die einseitige Schuld an den Ereignissen 1939 bis 1945 zuschrieb, ließ wenig Gutes ahnen. Die Umsetzung der Erklärung wird die negativen Befürchtungen noch übertreffen.

Im Einklang mit der Erklärung wurde in den letzten Tagen des vergangenen Jahres der „Zukunftsfond" errichtet, der nach dem neuesten Stand der Dinge hauptsächlich für deutsche Wiedergutmachungszahlungen dienen soll. Die Ernennung des wichtigsten Organs, des paritätisch besetzten Verwaltungsrates, fand wenig Beachtung. Dagegen sorgte die Besetzung des Koordinierungsrates des Gesprächsforums für Aufregung. Als die Namen der deutschen Vertreter bekannt wurden, tagte gerade das tschechische Parlament. Eine aktuelle Stunde wurde prompt in die Tagesordnung eingelegt. Die deutschfeindlichen Äußerungen setzten wieder neue Höhepunkte.

Die Bundesregierung ernannte in dieses Gremium 29 Vertreter, darunter z. B. Hans-Dietrich Genscher oder Kurt Biedenkopf. Mindestens drei Namen fand man in Prag nicht erwünscht – Franz Neubauer (Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft), Fritz Wittmann und Bernd Posselt. Die Abgeordneten der extrem chauvinistischen Republikaner, der Kommunisten, aber auch der Sozialdemokraten warnten in ihren Beiträgen vor deutscher Gefahr. Die Republikaner, aber auch die Kommunisten bezeichneten die Bundesrepublik grundsätzlich als Großdeutschland. Die geschichtlichen Exkurse reichten bis zu den Hussiten. Die Abgeordneten bezeugten nicht nur eine grundlegende Unkenntnis der politischen Realität in Deutschland und in Europa, sondern auch die Unkenntnis der Dokumente, die sie selbst verabschiedet hatten. Der Fraktionsvorsitzende der Sozialdemokraten, Stanislav Gross, hatte die größte Mühe zu begreifen, daß der Koordinierungsrat andere Aufgaben hat als der Verwaltungsrat. Niemandem fiel ein, daß ein Gesprächsforum Vertreter verschiedener Auffassungen vereinigen sollte, damit überhaupt ein sinnvoller Gedanken- und Meinungsaustausch stattfinden könne.

Die Haltung der extremen Parteien ist nicht verwunderlich. Seit Jahren gehört antideutscher Chauvinismus zu ihrem festen Repertoire. Neu ist die Einstellung der Sozialdemokraten. Ihr Vorsitzender Zeman verglich Franz Neubauer mit dem Führer der tschechischen Republikaner, Sládek. Zeman will die Arbeit des Gesprächsforums boykottieren, falls Neubauer nicht abberufen werde. Auch andere führende Sozialdemokraten bestätigten den Konfrontationskurs. Die vorgezogenen Parlamentswahlen rücken näher, und jede Stimme wird gut sein. Der Fraktionsvorsitzende Gross sagte offen, wenn seine Partei sich solcher Themen nicht annähme, würden es andere tun, und die Stimmen gingen verloren.

Die neuesten Auseinandersetzungen in Prag beweisen, daß sich trotz des vielgepriesenen Dialogs in den tschechischen Auffassungen seit 1989 nichts geändert hat. Das ganze Versöhnungstheater erinnert an die berühmten Potemkinschen Dörfern. Hinter den Kulissen trifft man auf die pekuniäre Realität. Verwunderlich um so mehr, wenn man bedenkt, daß die Tschechei etwas von Deutschland will, nämlich die Unterstützung bei der Aufnahme in die Nato und EU.

P. Polak

Sind Völker Teile der Schöpfungsordnung?

„Natürliche Gotteserkenntnis" und die Welterfahrung Karl Barths

VON STEFAN GELLNER

Der 1934 zwischen den reformierten Schweizer Theologen Karl Barth und Emil Brunner ausgefochtene Streit um die „natürliche Theologie" hatte für die Entwicklung Protestantismus erhebliche Folgen. Der Streit zwischen Barth und Brunner kreiste im Kern um die Frage, ob es neben der Offenbarung Gottes in Jesus Christus noch andere Erkenntnisquellen für Gottes Wirken geben kann. Diese Erkenntnisquellen können z. B. die Sprache, die Religion, die Ordnungen, das Gewissen oder die Völker dieser Erde sein. Karl Barth hat diese „natürliche Gotteserkenntnis", also die Möglichkeit, Gott in der Wirklichkeit zu erkennen, konsequent abgelehnt. Er vertrat die Auffassung, daß „die menschliche Vernunft für Gottes Wahrheit blind" sei. Jener Gott, der durch die menschliche Vernunft erkennbar sein soll, sei eines der „Geschöpfe der weltanschaulichen Phantasie des Menschen". Bis heute ist diese Auffassung Barths im großen und ganzen für die protestantische Theologie maßgebend geblieben.

Die Konsequenzen dieser rigorosen Verwertung der „natürlichen Vernunft" für die Gotteserkenntnis hat der lutherische Theologe Paul Althaus einmal wie folgt beschrieben: „Ich konnte es nie verstehen, wie man es kirchlich und theologisch verantworten wollte, die Natur und Geschichte dem Skeptizismus und Säkularismus preiszugeben, nachzusprechen, was die atheistische Philosophie an Entgottung unseres Lebens geleistet hatte." Wenn man so will, stehen wir heute am Endpunkt dieser „Entgottung des Lebens". Diese nach dem Zweiten Weltkrieg immer rascher voranschreitende „Entgottung" konnte nicht ohne Rückwirkung auf diejenigen bleiben, die das „Wort Gottes" verkünden. Wer heute in einem protestantischen Gottesdienst dem „Worte Gottes" lauscht, der bekommt in erster Linie „Moral" gepredigt. Das „Wort Gottes" gerät nur zu oft zu einer moralinsauren Belehrung, die sich von anderen politisch-korrekten „Moraltrompetereien" in unserer „Gesellschaft", wie sie in Politik und Massenmedien regelmäßig zu hören sind, kaum noch unterscheidet.

Barths Position, nach der alle Theologie vom biblischen Zeugnis auszugehen habe bzw. Christus allein der Schlüssel zu Gotteserkenntnis und Weltorientierung ist, führte in der Folge – auch wenn Barth dies so kaum gut geheißen hätte – zu einem völligen Rückzug der Theologie aus der Erfahrungswirklichkeit des Menschen und hat deshalb auch und gerade zu einer zunehmenden Erosion der Plausibilität des Wortes Gottes geführt. Das „Wort Gottes" ist mittlerweile zu einer Chiffre für „Mitmenschlichkeit" herabgesunken. So behauptete z. B. der Neutestamentler Herbert Braun in seinem Jesus-Buch: „Jesus und Jesustradition legen die Liebe zu Gott aus als Liebe zum Nächsten." Braun ist beileibe keine Einzelstimme: Über allen Wassern schwebt heute in der protestantischen Theologie ein diffuser Begriff von „Nächstenliebe", auf die das „Wort Gottes" heruntergeschleust wird. Wie anders aber als eine Art Sozial- oder Volkspädagogik mit theologischen Mitteln soll man dieses „Reden von Gott" dann bezeichnen?

Es verwundert bei dieser Entwicklung nicht, daß mit dem Verschwinden Gottes aus der Wirklichkeit des Menschen auch ein Kardinalbegriff jeden christlichen Theologiesierens scheinbar obsolet geworden ist: der Begriff „Sünde" nämlich. „Sünde" bedeute Widerspruch gegen das schöpfungsmäßige Sein bzw. die Verkehrung desselben. Wenn Gott in der Wirklichkeit des Menschen aber keine Rolle mehr spielt, dann bedarf es auch keiner expliziten Theologie mehr für die Beurteilung dieser Wirklichkeit, sondern einer Sozialwissenschaft. Daher der Rückgriff der heutigen protestantischen Theologie auf innerweltliche Kategorien, die aus der Soziologie, Politologie und anderen Gesellschaftswissenschaften ausgeborgt werden. So stellte z. B. der protestantische Theologe Wolfgang Trillhaas in seiner „Ethik" fest, daß der soziologische Aspekt „ein revolutionäres Element der Betrachtung" sei. Der „gesellschaftliche Wandel" sei „ein Schicksal (sic!), was die Kirche unmittelbar" betreffe.

„Die Völker sind Blumen im Garten Gottes" (J. G. Herder)

Barth wollte noch an der „schöpfungsmäßigen Bestimmtheit der menschlichen Natur", an der „Beziehung zwischen Mann und Frau, Eltern und Kindern" festhalten. Heute müssen wir erkennen, daß in einer säkularisierten und dem Atheismus überlassenen Welt die schöpfungsmäßige Exklusivität auch dieser „mitmenschlichen Beziehungen" nicht mehr plausibel gemacht werden kann. Der Zerfall von Familie und Ehe und deren zunehmende Ablösung durch sogenannte „neue Lebensformen" wird als Ausdruck „gesellschaftlichen Wandels" begriffen, den die protestantische Theologie eiligst nachzuvollziehen bestrebt ist.

Was für die Mikroebene des menschlichen Zusammenlebens gilt, gilt erst recht für die Makroebene: für die Ebene der Völker, die heute durch den Begriff „Gesellschaft" abgelöst worden sind. Auch hier steht eine Verdammungsformel von Barth mit weitreichenden Wirkungen im Raum: „Die Behauptung und Lehre", so Karl Barth in seiner „Kirchlichen Dogmatik" (KD III,4), „daß auch das Sein des Menschen in seinem Volke und dessen Verhältnis zu anderen Völkern eine Bestimmtheit der menschlichen Natur sei, ist ein Werk phantasierender Willkür." Zweifelsohne hat Barth hier die „völkischen" Theologen des Dritten Reiches und ihre Lehre vom „Volksnomos" im Blick. Dieser „Volksnomos" meint ein eingestiftetes Sollen, ein lebendiges Walten Gottes, aus dem alles seine Wahrheit und seinen Bestand, seine Urständigkeit als Kreatur hat. So schrieb z. B. der Tübinger Theologe Friedrich Traub 1936: „Aufgabe der kirchlichen Verkündigung sei es, „das völkische Geschehen in den Gesamtzusammenhang des evangelischen Glaubens einzuordnen und als Auswirkung der göttlichen Schöpfungsordnung verständlich zu machen".

Die Auffassung ‚die Traub hier vorträgt, ist heute desavouiert und dies mit Recht. Daß es die Aufgabe der kirchlichen Verkündigung sein soll, das „völkische Geschehen" als „Auswirkung der göttlichen Schöpfungsordnung" auszulegen, ist eine indiskutable Engführung der biblischen Botschaft.

Was aber sagt die vielzitierte biblische Botschaft zum Thema „Volk"? Im Alten Testament wird das Vorhandensein der Völker als im Willen des Schöpfers begründet angesehen (z. B. im 5. Buch Mose 32,8). Im Neuen Testament erfolgt zwar eine religiös bestimmte Universalisierung des Volksbegriffes (z. B. in 1. Petrus 2,9). Das Ende aller Unterschiede zwischen den Völkern wird aber erst mit dem Endgericht erwartet (Johannes-Apokalypse 7, 9 + 14, 16). Eine „multikulturelle Gesellschaft" läßt sich mit der Bibel jedenfalls nicht begründen.

Für den deutschen Raum war es insbesondere Luther mit seinen Gedanken über die Sprache und das Volkstum, die das Nationalgefühl der Deutschen entscheidend geprägt haben. Luther, der sich selbst als „Prophet der Deutschen" bezeichnete, ruft zur Freude darüber auf, daß man von einem von Gott geschaffenen und erhaltenen Volk angehören darf. Luther bewerte das Volk als eine schöpfungsmäßige Gegebenheit, die es zu akzeptieren gilt. Der Gedanke einer religiösen Qualifizierung des Volkes lag ihm allerdings fern. Für den „Kirchenvater des Protestantismus", Friedrich Schleiermacher, unterteilt sich das Universum in drei „Individuationskreise": Menschheit, Völker, Individuen. „Jedes Volk", so Schleiermacher in einer Predigt (1813), das „sich zu einer gewissen Höhe entwickelt hat, wird entehrt, wenn es Fremdes in sich aufnimmt, sei dieses an sich auch gut, denn seine eigene Art hat Gott jedem zugeteilt und darum abgesteckt Grenze und Ziel, wieweit die verschiedenen Geschlechter wohnen sollten auf dem Erdboden".



Scheiterte nicht nur an seiner räumlichen Überdehnung, sondern auch an einer völlig unbrauchbaren Weltanschauung: *der Vielvölkerstaat Sowjetunion, Die Konzeption, Völkerschaften aus unterschiedlichsten Kulturen und Religionen allein mit einer Gemeinschaftsidee zusammenzuführen und damit eine multikulturelle Region zu bilden, konnte keine dauerhafte Bindekraft stiften, zumal die zahlenmäßig stärksten Russen versuchten, andere Völker der nunmehr untergegangenen Sowjetunion zu dominieren.*

Eine derartige Sichtweise ist in der heutigen protestantischen Theologie undenkbar, der Begriff „Volk" spielt schlicht keine Rolle mehr. Der bereits zitierte Wolfgang Trillhaas spricht die Gründe dafür ganz deutlich aus.: „An der Stelle, wo wir von Gesellschaft sprechen, fand sich in der Behandlung der evangelischen Ethik bislang der Begriff des Volkes." Und: „Das Volk ist nicht ewig". Es hat seine eigene Entstehungsgeschichte, „wie es auch eines Tages sein Ende nehmen wird" – sei es durch Überfremdung, inneren Verfall oder politische Katastrophen. Daher hält Trillhaas den Begriff der „Gesellschaft" dem des „Volkes für überlegen, denn auch ein im Verfall begriffenes Volk werde sich „immer in irgendeiner Weise" als „Gesellschaft" darstellen.

Es kann vor diesem Hintergrund nicht verwundern, daß die protestantischen Kirchen dem Anliegen des eigenen, des deutschen Volkes völlig indifferent gegenüberstehen. Nur so ist jene Passage aus dem „Gemeinsamen Wort der Kirchen" zu Flucht und Migration zu verstehen, in der davon die Rede ist, daß es notwendig sei, „die Zuwanderung von Menschen, die sich nicht auf das Asylrecht berufen können, gesetzlich (!,d.V.) zu verbessern".

Hier dokumentiert sich eine offensichtliche Mißachtung der Interessen des eigenen Volkes und damit letztlich desjenigen, der diesem Volk angehört. Das Volk als „Schicksalsgemeinschaft", die sich über Jahrhunderte konstituiert hat, ist nämlich bei weitem mehr als die Summe seiner Individuen. Im Volk und in der Sprache des Volkes wird der Mensch am unmittelbarsten angesprochen. Das Volk kann daher als „Heimat" des Menschen gedeutet werden, weil der Mensch nur bei seinesgleichen Geborgenheit findet. Eine Kirche, die diese menschlichen Grunddispositionen negiert, befindet sich faktisch auf dem Pfad der Sünde, weil sie die schöpfungsgemäße Ordnung mißachtet. Dies heißt aber nicht und nicht weniger, als daß die Kirche jene Bewegung mit vollzieht, die zum Signum unserer Zeit geworden ist: Gemeint ist die menschliche Anmaßung, sich nach eigenem Gutdünken über die schöpfungsgemäßen Ordnungen nach Belieben hinwegzusetzen.

Wir stehen heute offenkundig am Endpunkt einer folgenschweren „Entgottung des Lebens"

Die undifferenzierte Hingabe an den Nächsten, die hinter dem „Gemeinsamen Wort" der Kirchen steht, übersieht, daß diese Hingabe eben bei weitem nicht das Ganze unseres Lebens ist. Die Gestalt dieser Welt, so einmal der bereits zitierte Paul Althaus, „bringt es mit sich, daß wir uns in unserer Lebendigkeit behaupten müssen". Dieses schließt immer auch ein Sich-gegen-Andere-Behaupten mit ein, sei es nun als Volk oder als Einzelner. Weil die protestantischen Kirchen – und jetzt auch die katholische Kirche – glauben, sie könnten sich über diese Gesetzmäßigkeiten des Lebens hinwegsetzen, machen sie sich mitschuldig an der Umwandlung des deutschen Volkes in eine „multikulturelle Gesellschaft".

Vielfalt als Programm

Ausstellung 100 Jahre Berliner Secession

Wer vermag sich heute noch vorzustellen, daß die Kunst des Berliner Malers Max Liebermann einst mit Argwohn und sogar Abscheu betrachtet wurde, sah man doch in Berlin und Hamburg und jetzt im Frankfurter Städel (bis 12. April) die Besucher in Scharen in die Ausstellungen zum 150. Geburtstag des Künstlers strömen. Vor 100 Jahren aber gehörte Max Liebermann zu der künstlerischen Avantgarde, wandte sich gegen die damals herrschende Kunstauffassung und gründete am 2. Mai 1898 mit Gleichgesinnten die Berliner Secession, deren Präsident er dann lange Jahre war. Auslöser war die Ablehnung eines Bildes des Brombergers Walter Leistikow durch die Jury der Großen Berliner Kunstausstellung.

Eine Ausstellung im Stadtmuseum Berlin, Ephraim Palais, Poststraße 16, zeigt die reiche Vielfalt künstlerischen Schaffens aus der Zeit von 1888 bis 1918 im Spiegel der Sammlungen des Stadtmuseums (dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr, Katalog 29 DM). Unter dem Motto „Berliner Kunstfrühling" (nach einer 1893 veröffentlichten und Liebermann gewidmeten Streitschrift von Franz Servaes) sind auch Werke bedeutender Secessionisten wie Lovis Corinth (1911 als Liebermanns Nachfolger deren Präsident) oder Lesser Ury zu sehen. Gezeigt werden ebenfalls Beispiele aus dem Schaffen von Theo von Brockhusen, geboren 1882 in Marggrabowa, später Treuburg, und von Waldemar Rösler, der 1916 in Arys starb. Beide Maler fanden „ihr" Künstlerparadies übrigens in Klein-Kuhren an der Samlandküste. Als Frauen, die der Secession beigetreten waren, sind an dieser Stelle vor allem Charlotte Berend-Corinth und Käthe Kollwitz zu nennen, die gemeinsam mit Baluschek und Zille die sozialkritische Richtung vertrat. Vielfalt als Programm mag einst über der Berliner Secession gestanden haben. Die Berliner Ausstellung gibt einen kleinen aber feinen Einblick. **SiS**

Aktivitäten

Deutsche Autoren in Polen

Nach dem Wahldebakel herrscht bei den Deutschen in Polen weiterhin Katzenjammer. Mit Freude konstatiert man daher, daß die „Gesellschaft der Deutschen Autoren in Polen" (GDA) unter ihrem Vorsitzenden, Mgr. Erhard Bastek (Beuthen), weitermachen will. Bastek, einst einer der ersten deutschen Sejmabgeordneten, kandidierte 1997 nochmals, wenn auch ohne Erfolg.

Die GDA kann inzwischen auf eine vierjährige Aktivität hinweisen. Ihr gehören inzwischen Autoren, Komponisten und bildende Künstler nicht nur aus dem deutschen Osten an, sondern auch aus Gebieten, die bereits vor 1939 zu Polen gehörten. Die GDA konnte in den vergangenen zwei Jahren zwölf große Autorenlesungen organisieren, und gab im Vorjahr zum ersten Mal eine Anthologie deutscher Literaten in Polen heraus. Auch 1998 soll wieder je ein Bändchen Lyrik und ein Band Prosa der Mitglieder erscheinen. Das Verbandorgan „Oberschlesisches Bulletin", das auch für Mitglieder in Ostpreußen und Pommern gilt, erschien zum 44. Mal, wie immer mit Nachrichten, Kurzprosa und viel Lyrik. **J.G.G.**



Marie Thierfeldt: *Gobelin für die Deutsche Botschaft in Stockholm*
Foto Archiv

Impulse für nachfolgende Generationen

Erinnerung an die Webmeisterin Marie Thierfeldt aus dem Kreis Gumbinnen

Sind wahrhaftig schon 20 Jahre vergangen, da ich zum ersten Mal einer alten Dame begegnete, die für mich zum Inbegriff einer waschechten ostpreußischen Kunsthandwerkerin werden sollte? In Pöseldorf war's, jenem kleinen Gebiet des Hamburger Stadtteils Harvestehude, unweit der Alster gelegen, dort, wo sich einst Künstler und Kunsthandwerker in den großen, hellen Räumen der prächtigen Villen ein Stelldichein gaben, wo man sich traf, miteinander redete und wo es noch einige wenige Originale zu bestaunen gab. – Diese Zeiten sind längst vorüber; Pöseldorf ist zum Geschäft geworden: Boutiquen, Discos, Kneipen für Leute, die etwas auf sich halten, haben die Alteingesessenen verdrängt.

Damals hingegen spürte man noch etwas von der Künstlerromantik, die noch sehr viel ausgeprägter gewesen sein mußte, als Marie Thierfeldt mit ihren Webstühlen die Räume eines alten Hauses am Mittelweg bezog. Man schrieb das Jahr 1950 ...

Bei meinem ersten Besuch in ihrer kleinen gemütlichen Wohnung war ich sogleich bezaubert von der unverwechselbar heimatlichen Atmosphäre, die die Räume ausstrahlten. So vieles erinnerte an Ostpreußen – eine nahezu vergilbte Karte der Heimatprovinz, ein Aquarell von Alfred Partikel, dem Künstlerfreund aus Akademietagen ... Und natürlich das Wesen dieser Frau, die mit ihrem schlohweißen Haar und ihren blauen Augen, die verschmitzt hinter Brillengläsern hervorblitzten, so herrlich von vergangenen Tagen erzählen konnte.

„Jedes Möbelstück in meiner Wohnung hat seine eigene Geschichte", erzählte sie damals. Und ihr freundliches Gesicht mit den zahllosen Lachfältchen wurde ein wenig wehmütig, wenn sie sich an schwere Zeiten erinnerte. Bald aber siegte die ihr angeborene Fröhlichkeit. „Das Leben ist gut", sagte sie und lächelte.

Marie Thierfeldt wurde vor 105 Jahren, am 20. Februar 1893 in Frankenhof, Kreis Gumbinnen, geboren. Der väterliche Hof lag direkt an der Straße zwischen Goldap und Gumbinnen. Als das beim Russeneinfall im Ersten Weltkrieg zerstörte Wohnhaus 1917/18 wiederaufgebaut werden sollte, lernte Marie Thierfeldt, die gerade ihre Lehre als Weberin in Insterburg abgeschlossen hatte, einen jungen Architekten kennen, der als stellvertretender Leiter des Bauberatungsamtes nach Insterburg gekommen war: Hans Scharoun. Der Bremer ließ sich später von 1919 bis 1925 als freier Architekt in Insterburg nieder; heute sind seine Bauten in aller Welt bekannt, so etwa die Berliner Philharmonie.

Hans Scharoun war es auch, der der gleichaltrigen Marie Thierfeldt empfahl, nach Weimar zu gehen und am dortigen Bauhaus zu studieren. Dort lernte sie dann die großen Künstler kennen, von denen sie später so köstliche Anekdoten zu erzählen wußte. „Gropius vermittelte mir das Gefühl für den Raum, Kandinksy die Fläche, Klee die Farbe."

Nach einem weiteren Studium in Dessau am dortigen Bauhaus (1926) ging Marie Thierfeldt nach Ostpreußen zurück, wo sie in Insterburg eine Weberei übernahm. Der damalige Landrat Overweg hatte sie eingerichtet, um die Not nach dem Russeneinfall zu lindern. „Vom einfachen Flickerteppich bis zum anspruchsvollen Wandbehang wurde einfach alles gewebt, aber nur aus reinem Material", erinnerte sich die Weberin. Und bald klapperten zwölf Webstühle in der Werkstatt.

1930 legte Marie Thierfeldt als erste Webmeisterin Ostpreußens ihre Meisterprüfung ab. In einem humorvollen Trinkspruch wurde ihr in der nachfolgenden Feierstunde bekundet: „Nach vierzig Jahren der erste Prüfling – und dazu noch ein Fräulein."

„Meine künstlerische Arbeit bekam schließlich ihre Bestätigung in meiner Berufung zur außerordentlichen Lehrerin an die Königsberger Kunstakademie", erzählte Marie Thierfeldt. Von 1927 bis 1933 gab sie ihr Wissen in Königsberg an interessierte Studenten weiter. „Nachdem ich Dozentin war, bin ich doch auch ein wenig Lehrmeisterin geworden", so die alte Dame schmunzelnd. Einige nüchterne Zahlen mögen diese Aussage unterstreichen: Aus der Werkstatt Marie Thierfeldts gingen nach dem Krieg sieben Landes- und drei Bundessieger hervor.

Wie so viele ihrer Landsleute mußte auch Marie Thierfeldt ihre Heimat verlassen. Die Flucht führte sie zunächst nach Schleswig-Holstein, wo sie als Jute-Weberin ihren Lebensunterhalt verdiente. In Ahrensburg bei Hamburg übernahm sie eine kleine Weberei, bis sie 1950 in Hamburg eine eigene Werkstatt einrichten konnte.

Arbeiten der Ostpreußin, die am Silvesterabend 1984 für immer ihre Augen schloß, sind noch heute in vielen öffentlichen Sammlungen und Gebäuden zu finden, so etwa in der Deutschen Botschaft in Stockholm, im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe, in der Hamburger Staatsoper und in der Petri-Kirche der Hansestadt. Auch die Landsmannschaft Ostpreußen ist im Besitz eines Teppichs der Webmeisterin aus Gumbinnen, die mit ihrem Schaffen weit über den Bereich des Kunsthandwerks hinausragte und Impulse gab für nachfolgende Generationen.

Silke Osman

Käthe Kollwitz – in Königsberg vergessen?

VON KURT FUHRMANN

In dem Artikel „Um Leben ringende Hände" (Königsberger Express 5/97, Seite 10) wurde über eine Konferenz der Kaliningrader Kunstgalerie in Zusammenarbeit mit der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat berichtet. Hierbei konnte man, so wurde berichtet, „näheres über die auch in Königsberg bekannte Malerin und Bildhauerin Käthe Kollwitz erfahren" ... Diese Formulierung läßt den Schluß zu, die Künstlerin sei zwar in Königsberg bekannt, doch habe sie keine weitere Bindung an diese Stadt. Das läßt die Frage aufkommen: Hat man Käthe Kollwitz in Königsberg vergessen?

Vor über sechs Jahren wurde in den Medien über ein damals als sensationell anzusehendes Ereignis in Kaliningrad/Königsberg (Pr) berichtet. Erstmals nach dem Krieg hatte eine als Folge der Besetzung namenlos gewordene Schule, den Königsberger Bürgern als Uhland-Schule in der Sackheimer Mittelstraße (Moskowski Prospekt) bekannt, die Kollwitz-Enkelin Frau Doktor Bohnke-Kollwitz darum gebeten, den Namen ihrer in Königsberg geborenen und aufgewachsenen Großmutter Käthe Kollwitz tragen zu dürfen. Dem Wunsch entsprechend hat die Enkelin der Schule den Namen der großen Künstlerin in einer würdigen Feierstunde am 22. Juni 1991 im Beisein von russischen und deutschen Ehrengästen übertragen und Schülern und Lehrer anheimgegeben, sich stets des Vorbildes der kritischen, sozial engagierten Künstlerin bewußt zu sein.

Im Hinblick darauf, daß man für die Feierlichkeiten den 22. Juni gewählt hatte, den Tag also an dem sich zum fünfzigsten Mal der Tag jährte, an dem der Krieg mit der Sowjetunion begann, konnte davon ausgegangen werden, daß die Feinde von damals ihre Bereitschaft bekunden wollten, trotz der unsäglichen Leiden, die der Krieg beiden Seiten angetan hatte, mit Hilfe der Kunst Wege der Aussöhnung zu suchen. Ein hoffnungsvolles Unterfangen getragen von der Erkenntnis, daß die Kunst sich für Siegerrache nicht eignet. Mit der in der Feierstunde vorgebrachten Devise der Künstlerin *„Nie wieder Krieg!"* wurde der Wunsch nach versöhnlicher Verständigung sehr nachdrücklich unterstrichen.

Bald nachdem der Schule der Name der Künstlerin verliehen worden war, folgte ein eindringlicher Aufruf im *Ostpreußenblatt*, der Schule Musikinstrumente und andere Lehrmittel zur Verfügung zu stellen. Sucht man heute aber nach sichtbaren, die Verehrung der Künstlerin ausdrückenden Zeichen, wie man sie für andere in Königsberg geborene oder dort tätig gewesene große Deutsche (Immanuel Kant, Simon Dach, Julius Rupp, Friedrich Wilhelm Bessel, E. T. A. Hoffmann, Agnes Miegel) vorfinden kann, so ist alle Mühe vergeblich. Auch die Enkelin weiß nichts über ein Ehrenmal für ihre Großmutter zu berichten.

Fragt man enttäuscht nach den Gründen, so wird man keine Erklärung dafür finden. Auszuschließen ist ganz gewiß, daß eine Ehrung der Künstlerin bei höchsten Stellen, bedingt durch politische Kursänderungen, Mißfallen erregt haben könnte. Dieser Gedanke ist so absurd, daß er ohne Einschränkung zu verwerfen ist, denn mehr als andere deutsche Künstler hat sich Käthe Kollwitz mit ihrer Aussage „Helft Rußland!" zu diesem Land bekannt. Richtiger ist vielmehr, von der Volksweisheit auszugehen, wonach der Moor, der seine Schuldigkeit getan hat, gehen kann. Dann wäre die Namensverleihung ein Mißbrauch, den die Künstlerin nun ganz und gar nicht verdient hätte. Das muß Verstimmung auslösen, zumal man andererseits am Schloßteichufer in der Nähe des E. T. A. Hoffmann-Gedenksteins eine auf einem Findling angebrachte Erinnerungstafel für Alexander Marinesko vorfindet, der mit seinen Torpedos die „Wilhelm Gustloff" mit Tausenden von Flüchtlingen an Bord versenkte.

Zusammenfassend läßt sich nicht erklären, weshalb man in ihrer Heimatstadt keinen sichtbaren Hinweis auf die in aller Welt geehrte Künstlerin vorfinden kann. Alle russischen, vor allen Dingen die deutschen Organisationen, die sich zum Ziel gesetzt haben, das Kulturerbe der alten deutschen Stadt zu pflegen, sind daher nachdrücklich aufgerufen, dafür zu sorgen, daß man der Königsberger Künstlerin Käthe Kollwitz die Ehre erweist, die man anderen Persönlichkeiten erwiesen hat. Der Aufruf richtet sich ganz besonders auch an die Königsberger Stadtvertretung, die es bislang ablehnte, sich für dieses Anliegen einzusetzen.

Kulturnotizen

Werke von Dieter Otto Berschinski aus Bokellen, Kreis Gerdauen, sind in der Galerie Rademacher, Gutenbergstraße 62, Bad Nauheim, vom 6. März bis 24. April zu sehen.

„Kein schöner Land" ist der Titel einer Ausstellung, in der u. a. auch Arbeiten des Tilsiters Hetum Gruber zu sehen sind. Galerie Rotloff, Sophienstraße 105, Karlsruhe. 6. März bis 4. April.

Die Stiftung Pommern zeigt bis zum 13. April Werke der Brüder Johannes Niemeyer und Otto Niemeyer-Holstein im Rantzaubau des Kieler Schlosses.

Treffpunkt Chinesische Nachtigall

VON BERNHARD OHSAM

Das Dinnerjacket saß wie angegossen: reine Baumwolle, von javanischer Meisterhand eigens für die Hotelparty in Jakarta angefertigt. Noch schnell eine Orchidee ins Knopfloch – und dann nichts wie hinein ins Vergnügen: Jubel, Trubel, Heiterkeit in allen Sälen des Indonesia-Hotels. Beim letzten Blick in den Spiegel entdeckte ich einen Ausdruck der Verwunderung in meinem Gesicht: ein Brief wurde durch den Türspalt in den Raum geschoben, leise, diskret, asiatisch-unaufdringlich. Ich eilte zur Tür, riß den Briefumschlag auf und las: „Treffpunkt Chinesische Nachtigall."

Unterschrift und Datum fehlten, herbe Handschrift, flüchtig hingeworfen – vielleicht von einem eiligen, gehetzten Menschen. Schon will sich meine diesbezüglich unzähmbare Phantasie einschalten, als ich erleichtert feststelle, daß die Nachricht gar nicht mir gilt, sondern meinem Zimmernachbarn, dem Australier Tom Greenleaf. Erleichtert suche ich ihn auf und stelle schmunzelnd fest, daß er soeben auch sein Dinnerjacket angezogen hat, um sich ins Festvergnügen zu stürzen. Doch er verfärbt sich, flüstert „Mein Gott" und starrt gebannt auf die drei Worte: „Treffpunkt Chinesische Nachtigall."

Sir", sagte ich mitfühlend, „man hat es nicht immer leicht mit den Damen. Wetten, Ihnen sitzt eine asiatische Schönheit auf den Fersen."

„Unsinn", wehrt er ab, „die Badui sind hinter mir her – wissen Sie, was das bedeutet?"

Dann erzählt mir Tom Greenleaf eine schreckliche Geschichte. Er und sein Kollege, Roger Smith, von der Universität Melbourne sind Ethnographen und haben sich vorgenommen, Klarheit über die sogenannten „verlorenen Stämme" Westjavas zu verschaffen. Da hausen nämlich in den Bergen südwestlich von Bogor in paradiesischer Landschaft die Badui, von denen man nicht viel mehr weiß als daß sie dem Kannibalismus frönen. Wörtlich führt er fort: „Die sogenannten Inneren Badui sind ganz konsequent und vernichten jeden Eindringling. Die Äußeren Badui hingegen lassen ab und zu mit sich reden, vermitteln zuweilen zwischen den ‚Inneren' und der Außenwelt und trauen sich vereinzelt bis nach Jakarta. Sie werden hier sogar hochgeschätzt, weil sie ihre Wundermixturen verkaufen, die angeblich medizinische Erfolge zeitigen. Sicherlich sucht mich so einer, um mir mitzuteilen, daß Roger bereits verbraten wurde. Armer Roger", seufzt Tom abschließend und kaut nachdenklich an den Lippen. „Ob – ob sie vielleicht nur auf ein Lösegeld aus sind, dann bestünde noch ein Hoffnungsschimmer. Nein, ich hätte ihn nicht allein lassen dürfen. Aber er fand es einfach dekadent, für diese eine Nacht in die Zivilisation zurückzukehren. Oh Lord, so jung und schon im Schmortopf!"

Sir", ich suche nach Worten des Trostes. „Es wird nichts so heiß gegessen wie gekocht!", sage ich ermutigend. „Lassen Sie uns zunächst die Chinesische Nachtigall suchen. Das ist vermutlich ein Lokal in Glodok oben im Chinesenviertel."

Wir nehmen auf der Jalana Thamrin ein Helicak – eine motorisierte Rikscha – und zwängen uns durch den Abendverkehr nach Norden. Unser Helicak-Käpten heißt Anto und fährt mit „heißen Zehen". Er spricht uns mit Tuan – Herr – an und ist ein echter Javaner: gewitzt, einfallsreich und flink. So erreichen wir bereits nach 20 Minuten ein chinesisches Speiserestaurant. Der Wirt versichert uns bei der Gesundheit seiner gesamten Familie, daß hier keines der Lokale „Chinesische Nachtigall" heiße, und ein Badui verirre sich nie nach Glodok. Anto bestätigt diese Fehlanzeige, behauptet aber ergänzend: „Anders verhält es sich mit dem Hafenviertel Kali Besar, wo die großen Segelschoner anlegen. Erstens haben diese Schiffe nicht selten liebliche Namen wie Chinesische Nachtigall, zweitens kaufen die Besatzungen gern die Heilwässerchen der Badui."

Im Hafen Kali Besar haben auf vier Kilometer Länge hunderte von sogenannten Bugis-Schonern festgemacht, die den Frachtverkehr zwischen den 13 000 Inseln des Indonesischen und Malaiischen Archipels besorgen. Anto entziffert eine „Sunda-Libelle", einen „Mindanao-Kanarie" oder gar „Die Eule von Malakka" als wohlklingende Schiffsnamen, jedoch, was wir suchen, scheint auch hier zu fehlen.

„Finden Sie unter all diesen Kähnen auch nicht", versichert uns ein Seemann, dem Tom sein Problem anvertraut hat. „Ich tippe da eher auf einen anderen Treffpunkt." Und er weiß zu berichten, daß es in Westjakarta einen kleinen Vogelmarkt gibt, wo man nicht selten das Klagelied der Chinesischen Nachtigall hören könne.

Anto fährt wie besessen durch die Westbezirke der Indonesischen Metropole. Er fordert seinem Dreirad das Letzte ab und damit auch unseren Wirbelsäulen. Ich blicke verstohlen auf die Uhr und stelle mit Schrecken fest, daß aus der vermeintlichen halben Stunde bereits zwei geworden sind. Aber konnte ich diesen sympathischen Australier allein seinem Schicksal überlassen? Ihn, der mir zu einer Story verhelfen wird, deren Ausgang noch nicht abzusehen ist, als Anto uns in einem Elendsviertel bittet, aus seinem Helicak zu steigen.

Du hast eine Chinesische Nachtigall?", fragt Tom einen Sundanesen.

„Nicht eine – fünf, Tuan."

„Okay. Und heute abend besuchte dich ein Badui?"

„Es kam einer vorbei und pries mir ein Wässerchen gegen die Vogelblindheit an."

„Von was habt ihr noch gesprochen, zum Beispiel?"

„Zum Beispiel, ob auch schon mal Fremde den Vogelmarkt besuchen ..."

„Das ist er! Wo kann ich ihn finden?"

„Er wohnt im vierten Dorf vom Stadtrand gerechnet bei einem Reisbauern ..."

Anto trat auf den Anlasser und jagte über die Straße. „He du: bist du Bauer oder Fischer?", rief er einem Jungen zu, der kleine Fische auf einem Tisch stapelte.

„Beides, he du!"

„Wo ist der Badui, der heute euer Dorf besuchte?"

„Er hilft Vater draußen in den Reisfeldern die Netze auslegen."

Als ich mir heute Abend eine Orchidee ins Knopfloch steckte, hätte mir wohl niemand prophezeit, ich würde um 22 Uhr die Schuhe ausziehen, Hosenbeine hochstülpen und durch ein Reisfeld waten. Nun aber, als wir so hintereinander durch schmatzenden Schlamm schritten, durchlitt ich für Augenblicke einen absoluten Tiefpunkt: wie schnell kann doch ein gutmütiger Mensch aus einem Fünfsterneluxus auf das Niveau eines javanischen Reisbauern abgleiten! Sekt hätte ich jetzt trinken können – stattdessen stand ich bis an die Waden im Wasser. Ich dachte an den gefährlichen Hakenwurm, an Bilharzinose und weiß Gott noch alles, was man sich in diesem Schlick holen kann.

Zu allem Überfluß erwies sich unsere Landpartie als ein Schlag ins Wasser. Der von uns so gesuchte Badui hatte die Dinnerjackets für Polizeiuniformen gehalten und sich davongemacht, besser gesagt, war durch den Reisfeldmatsch geflohen.

Tom Greenleaf wurde auf der Rückfahrt in die Stadt einsilbig. Auch Anto hatte viel von seiner Lebhaftigkeit eingebüßt. Wir entlohnten ihn um 23 Uhr vor dem ehemaligen „Stadthuis" der Holländer und schlenderten eine Weile wortlos durch diesen alten Stadtkern, der heute noch Batavia heißt.



Abenteuer in Indonesien: *Bernhard Ohsam bei einer Rundfahrt mit der Rikscha*
Foto privat

Plötzlich packte mich Tom am Ärmel und deutete auf eine Leuchtreklame: SEKSI LALULINTAS stand rot auf weißem Grund über dem Eingang eines Gebäudes, in dem nur aus einem Fenster Licht auf die Straße drang. „Sag mal, old fellow, ob's da drin wohl einen Hinweis zur Chinesischen Nachtigall gibt? Je später der Abend, desto mehr glaube ich an ein Nachtlokal – und da drin gehts bestimmt nicht prüde zu: Seksi Lalulintas!"

Wir stürzten hinein und liefen zwei Polizisten direkt in die Arme. „Guten Abend, Gentlemen", grüßten sie höflich. „Es ist nett, daß Sie sich freiwillig stellen."

„Stellen? Wo sind wir denn hier?", fragte Tom zögernd.

„Auf einer Polizeiwache: Sektion Verkehrswesen, wie es draußen auf Indonesisch in Leuchtschrift steht. Dürfen wir bei der Gelegenheit gleich kassieren?"

„Kassieren – wofür?"

„Für fünfmalige Geschwindigkeitsüberschreitung, zu der Sie den armen Helicakfahrer auf Ihrer nächtlichen Irrfahrt verleitet haben. Wir beobachten Sie bereits seit 19 Uhr 30. Macht zusammen 13 500 Rupiahs."

Tom blätterte 15 Grüne auf den Tisch und sagte dann, noch immer überzeugt, in einem Nachtlokal gelandet zu sein: „Für den Rest zwei Whisky mit Soda, please!"

„Die bekommen Sie drüben, in Ihrer Hotelbar. ‚Chinesische Nachtigall' heißt der Neppladen im ersten Untergeschoß. Sir, sind Sie malariakrank?"

Tom Greenleaf wurde tatsächlich von einem Schüttelfrost erfaßt. Er stelzte zur Tür hinaus und lallte: „Die Chinesische Nachtigall im Untergeschoß. Oh Lord, wie wunderbar hast Du mich heute genasführt." Und zu mir gewandt sagte er, während wir über die Jalana Thamrin eilten: „Sorry, Sir, die Kosten dieser Nacht gehen ausschließlich auf meine Rechnung ..."

Doch diesen guten Vorsatz konnte er nicht verwirklichen, denn in der Chinesischen Nachtigall erwartete uns ein quicklebendiger Forscherkompagnon Roger Smith mit gekühlten Sektflaschen und fragte:

„Wo bleibt ihr nur? Man sah euch vor fünf Stunden wegfahren und dann hat euch die Erde verschluckt – worauf allein schon die desolate Garderobe schließen läßt. Eigentlich hatte ich die Badui in Verdacht ..."

Kein Wort mehr über diesen Stamm!", flehte Tom und goß das erste Glas Sekt hinunter.

Wie sich dann der weitere Verlauf dieser Party konturiert hat, darüber kann ich nur lückenhaft berichten. Über meiner Erinnerung schwebt ein seidenes Tuch, ähnlich jenem Schleier, der die javanische Landschaft so paradiesisch verklärt: smaragdgrün der Grundton, im Wechsel mit gleißendem Gold und rubinrotem Feuer vor einem Himmel aus unergründlichem Azur ...

Wenn man auf dem Kopf steht

VON WALTER ADAMSON

Als wir vor dem Krieg nach Australien kamen, stellten wir zunächst einmal fest, daß es schwer sein würde, eine Wohnung zu mieten, selbst wenn wir das nötige Geld dazu gehabt hätten. Man sah nur Einfamilienhäuser, jedes fein säuberlich durch einen Garten und vor allem durch Zäune von den Nachbarn rechts, links und hinten getrennt. Wir fanden schließlich Unterkunft in einem dieser Häuschen, dessen Inhaber zuviel Platz und zu wenig Geld hatten und die Miete, die wir zahlten, brauchten, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Die Wirtschaftskrise war langsam im Abflauen, aber Geld war immer noch knapp, und die Arbeitslosigkeit noch nicht ganz vorüber. Fernsehen gab es noch nicht, und Radio verstanden wir noch nicht, wenn nicht gerade Musik gemacht wurde auf einem der vielen Sender. Wir suchten die Woche über vergeblich nach einem Job, bei dem keine Kenntnisse in englischer Sprache verlangt wurden. Man hätte vielleicht die Rolle eines Stummen beim Theater spielen können, zur Zeit unserer Ankunft gab es aber nur Stücke, bei denen sprechende Schauspieler gebraucht wurden.

Eines Sonntags saßen wir betrübt in unserem möblierten Zimmer; wir hatten genug vom Englisch lernen, mit dem wir in jeder Stunde beschäftigt waren. Es war ein recht heißer Sommertag im Januar, und wir kamen auf die gute Idee, Englisch englisch sein zu lassen und uns ein Glas Bier zu leisten. Solche Luxusartikel hatten wir natürlich nicht im Haus. An fast jeder Ecke gab es eine sogenannte Milk Bar, und wir machten uns auf den Weg, eine Flasche Bier zu kaufen. Daß Bier auf englisch beer heißt und wie Bier ausgesprochen wird, wußten wir schon. Als wir also in der Milk Bar, wo es alles zu kaufen gab, was man essen oder trinken konnte, der Verkäuferin unsere Wünsche klar zu machen versuchten, sah diese uns ganz erschüttert an. Schließlich faßte sie sich und erklärte uns langsam und sehr laut, daß man alkoholische Getränke nur in einem Laden kaufen könnte, der eine „licence" hat, und solche Läden an Sonn- und Feiertagen geschlossen seien. Sie sprach, wie gesagt, sehr laut, wie man zu Menschen spricht, die die Sprache nicht verstehen. Sie behandelte uns wie Schwerhörige. Da das Fräulein aber sehr freundlich war, hielten wir es für höflich, eine Flasche Coca Cola zu kaufen und mit dieser, wenn auch betrübt, wieder davon zu gehen.

Inzwischen hat sich auch in Australien manches geändert. Es gibt hier sogar Läden mit der Lizenz, alkoholische Getränke zu verkaufen, die selbst an Sonn- und Feiertagen geöffnet sind. Man kann auch Wohnungen in vielstöckigen Häusern mieten; das überlassen wir aber den neuen Neueinwanderern aus Süd-Europa und Süd-Ost-Asien. Die meisten von denen, die schon so lange hier sind, wohnen in jenen Einfamilienhäusern wie die Mehrzahl der Australier. Jeder New Australian, wie man die neuen Immigranten nennt, wird früher oder später zu einem Australier, selbst wenn er oder sie noch nicht ganz den Feinheiten von Cricket folgen oder die Regeln des football-Australian-rules verstehen kann. Für diesen Fall hat man jetzt hier auch Fußball eingeführt, wie es auf der ganzen Welt gespielt wird, wenn auch unter dem Namen „Soccer". Schließlich muß es doch einen Unterschied geben. Wir wollen ja nicht umsonst auf dem Kopf stehen.

*

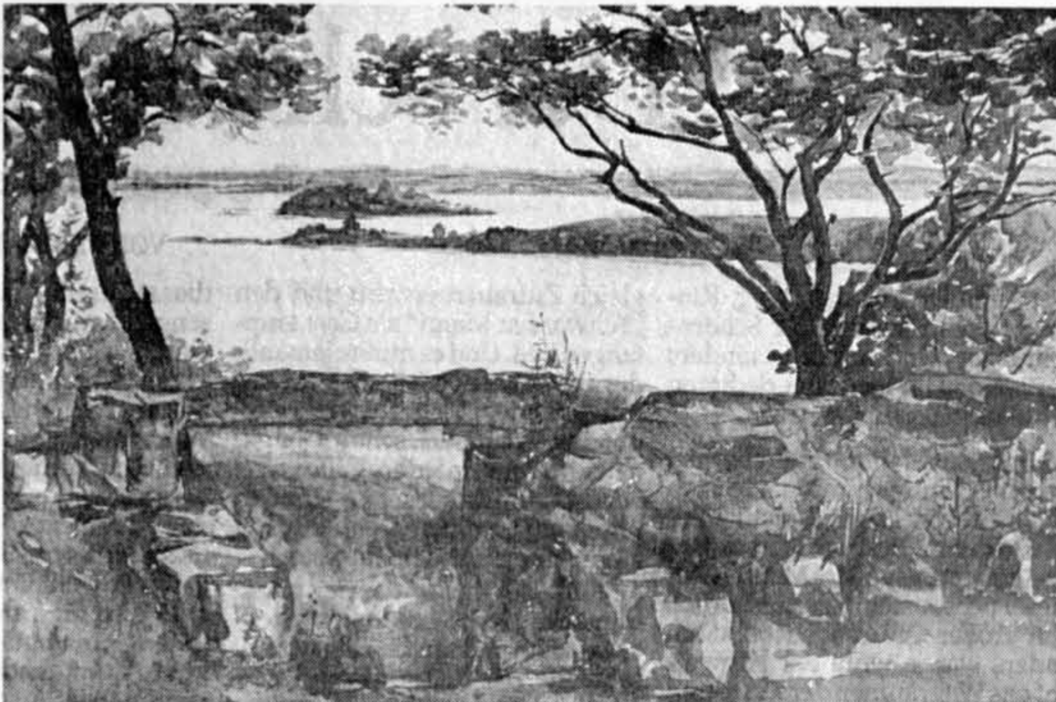
Heute Nacht träumte ich, daß ein bekannter Kritiker über australische Schriftsteller sprach. Er sprach auch über mich und meine literarischen Leistungen, stark übertreibend und meine Eitelkeit ungebührlich in Anspruch nehmend. Ich hoffte, daß auch meine Mutter und meine Schwester diese Radiorede mitanhörten. Aber auch das war nur ein Traum, denn beide sind schon seit Jahren tot.

Wie auch immer. Ich hatte wunderbar geschlafen und erwachte etwas enttäuscht. Meine in Australien geborene Frau englischer und schottischer Abstammung hatte mir einst großzügiger Weise geraten, meine Arbeit als Vertreter einer großen Importfirma aufzugeben, und diese mit der weniger lukrativen Beschäftigung eines Schriftstellers zu vertauschen. Das war seit meinem zwölften Lebensjahr immer mein Wunsch gewesen, schon damals in Königsberg ...

Ich bin jetzt ein freier, zweisprachiger Schriftsteller von Belletristik in Prosa und Poesie, der in Australien, Deutschland und anderswo verlegt wird. Zwar spät, aber keine Minute zu früh. Ich mußte ja zunächst für unseren Unterhalt sorgen.



Angerburg: *Der Heldenfriedhof gestern …*



… und heute

Foto Archiv, Aquarell Willmann

Lewe Landslied!

„Parole: niemals aufgeben!" Das rät Gertrud Böttcher, und wir werden sie befolgen. Sie ebenfalls, weil sich ihre Suche nach Waltraud Jendruck erst so hoffnungsvoll und dann doch als enttäuschend erwiesen hat. Es gibt tatsächlich eine Ostpreußin gleichen (Mädchen-)Namens, wie sich bei einem Telefongespräch herausstellte. Nun sucht sie weiter nach der richtigen Waltraud Jendruck aus Treuburg, mit der sie zusammen die Insterburger Handelsschule besuchte.

Und solche Duplizität ist kein Einzelfall. Gertrud Gotthard suchte die 1930 geborene Schulfreundin ihrer Schwester, Helga Vanhöfen aus Gutenfeld, bekam auch einen so positiven Hinweis, daß sie glauben mußte, diese gefunden zu haben. Aber wieder handelte es sich um eine Namensgleichheit. Die fast gleichaltrige Helga Vanhöfen aus Königsberg feierte gerade ihren Geburtstag, als Frau Gotthard anrief. Aber ein Gutes hatte die Sache doch, denn es meldete sich eine Königsbergerin, die schon im Kindergarten und in der Schule mit der gefundenen Helga zusammen war und sie immer gesucht hatte. Da sie zudem beide der Rundfunkspielschar des Reichssenders Königsberg angehörten, bekam Frau Gotthard von mehreren Seiten den Hinweis auf die Doppelgängerin. Sie sagt allen herzlichen Dank – und hofft weiter!

Durch die Erwähnung eines Namensvetters ihres vermißten Bruders in unserer Zeitung bekam Erika Niegsch den Anstoß, an uns zu schreiben. Aber der Name ist nicht gerade selten: Heinz Müller. In ihrem Falle handelte es sich um Heinz Karl Julius Müller, geb. 10. Februar 1925 in der Försterei Notz bei Gumbinnen. Seit seiner letzten Meldung aus dem Raum Graudenz am 10. Februar 1945 gilt er als vermißt. Frau Niegsch hat bisher nichts unversucht gelassen, Auskunft über ihren Bruder zu erhalten – vergeblich. (Erika Niegsch, Schulstraße 3 in 99448 Tannroda/Thür.)

Auch Eva Weidlich sucht ihren Stiefbruder. Sie ist Elchniederungerin, geb. 1933 in Raging, zur Schule gegangen in Neukirch, später nach Stadtheide und schließlich nach Groß Heinrichsdorf gezogen. Mit dem gesuchten Stiefbruder Horst Kairies und ihrer Pflegemutter kam sie auf der Flucht bis Köslin, auf dem Bahnhof wurden sie getrennt. Horst Kairies müßte heute 60 Jahre alt sein. Dann sucht Frau Weidlich noch den etwa gleichaltrigen Reinhard Fröhling, mit dem sie – als Eva Hoffmann – 1950 in einem Heim in Gelbensande zusammen war. Er hat noch eine Schwester Gisela. (Eva Weidlich, Andreas-Schubert-Straße 4 in 08209 Auerbach/Vogtland.)

„Dieses ist der letzte Versuch, etwas über den Verbleib meines Vaters zu erfahren", schreibt Eva-Maria Atherton aus England. Die heute 69jährige ist eine geborene Siebert aus Lötzen. Ihr Vater Reinhold Siebert, geb. 1900 in Berlin, wohnte mit seiner Familie in Lötzen am Stadtwald, später in Heilsberg. Während der letzten Kriegsjahre war er bei der „Einheit Dyk" in Königsberg. Die Eltern trafen sich dort noch einmal Weihnachten 1944. Nach der Flucht im niedersächsischen Schnega gelandet, suchte die Mutter unentwegt nach dem Verbleib des Vaters. Es gelang ihr zwar, Verbindung mit einem Berliner Onkel ihres Mannes, Heinrich Albrecht, aufzunehmen, aber dann riß diese ab. Vor allem sucht die Schreiberin nach Angehörigen der „Einheit Dyk". (Mrs. E. Atherton, 33 Hurstbourne HSE, Roehampton London SW,IS 4E-J.)

Als es nach der Wende möglich war, die Grabstellen seiner gefallenen Kameraden von der 12. Armee aufzusuchen, stieß Fritz Rothe auf dem Friedhof von Schelldorf bei Tangermünde auf das Grab des Oberleutnants Gerd Bartlick, eines 1922 in Arys geborenen Ostpreußen. Der von Findlingen umgebene Grabstein ist mit Blumen geschmückt. Nun sucht Herr Rothe nach Angehörigen des Gefallenen. Er gehörte damals einer Kampfgruppe der 12. Armee an, die ihre letzten Gefechte im Raum Jericho und Ferchland führten und deren Chef Oberleutnant Bartlick war. Als der Russe das Ostufer der Elbe erreichte, brachte der Offizier, schwimmend einige Soldaten – alles Nichtschwimmer – an das westliche Ufer. Mitten im Strom wurde er von den Kugeln der Russen getroffen. Seine Kameraden konnten ihn bergen und beerdigten ihn in Schelldorf. Die Überlebenden wurden am nächsten Tag von den Amerikanern den Russen ausgeliefert. Endstation: Sibirien. Noch immer sucht Fritz Rothe zu etlichen Kameradenschicksalen Angaben zu bekommen. Er war Uffz. in der Sturmgeschützbrigade 1170 in der Division Scharnhorst und Div. Friedrich-Ludwig-Jahn der 12. Armee unter General Wenk. (Fritz Rothe, Wiefelsteder Straße 31 in 26316 Varel.)

Die ostpreußische Familie extra

Alte Kameraden sucht auch Detlev Storch, der sein Vertrauen in unsere Familie setzt. Nun wollen wir hoffen, daß wir ihn und seinen Marinehelferkameraden nicht enttäuschen. Gesucht werden ehemalige Marinehelfer bei der Feuerschutzkompanie im Standort Pillau, die von Januar 1944 bis Januar 1945 dort kaserniert waren. Die als 16jährige eingezogenen Schüler kamen aus allen Gegenden Ost- und Westpreußens, taten Dienst und gingen uniformiert zur Schule. Bitte sich bei einer der folgenden Adressen melden! (Arno Puzicha, Moorkamp 11 in 25436 Moorregge / Detlev Storch, Gartenstraße 9 in 23795 Bad Segeberg.)

Ganz besonders habe ich mich über diesen Brief gefreut, und wenn Sie weiterlesen, werden Sie auch wissen, warum. Die Enkelin eines Ostpreußen versucht, dessen Angehörige zu finden oder deren Schicksal zu klären. Keine Suchstelle konnte bisher helfen und deshalb wendet sich Katrin Ressel an uns, weil sie ihrem Opa so gerne den größten Wunsch seines Lebens erfüllen will. Dieser, Gustav Jakubowski, geb. 1925 in Neuendorf, Kreis Lyck, wohnte ab 1933 mit seiner Familie in Widmannsdorf (Dzingellen), Kirchspiel Gurnen, Kreis Goldap. Mit 18 Jahren wurde er eingezogen, kam in Kriegsgefangenschaft und verlor den Kontakt zu seiner Familie. Von dieser Zeit an fehlt von seinen Eltern und Geschwistern jede Spur. Die Eltern: Gustav Jakubowski und Marie, geb. Strotzki, beide geboren 1899. Die Geschwister Gertrud, geb. 1920, letzter Wohnort Königsberg / Frieda, geb. 1922, Rappenhöh, Kreis Goldap, Max, geb. 1927, Elli, geb. 1930 und Klaus, geb. 1941. Wer kennt diese Familie und ihr Schicksal? Wer kommt aus Widmannsdorf und kann etwas über die Flucht berichten. Über jede Antwort würde sich die Enkelin sehr freuen – und wir auch! (Katrin Ressel, Lupinenstraße 1 in 41466 Neuss.)

„Auch ich bin ein Ostpreußen-Mädchen, geboren am 16. November 1936 in Rudienen, Kreis Heydekrug." So stellt sich Christel Ukat, geb. Loleit, vor, die jetzt in der Heimat auf Spurensuche gegangen ist. Eine der dort noch lebenden Deutschen, die sie im vergangenen Juli in der Kirche von Heydekrug kennenlernte, half Frau Ukat, ihr Rudiener Geburtshaus zu finden, das ihrer Großmutter Adolfine von Hoffmann gehörte. Es ist bewohnt, der vom Großvater gemauerte grüne Kachelofen steht noch, und die von ihrem Vater gepflanzten Bäume sind riesig geworden. Jetzt sucht die Schreiberin nach Angehörigen. Ihre Halbschwester Edith Litat oder Liteit, geb. etwa 1932, hat bis 1946 dort gewohnt und die Großmutter Anna Loleit gepflegt. Diese soll, wie auch der Großvater Wilhelm Loleit, um 1946 dort verstorben sein. Gesucht wird auch die 1939 in Rudienen geborene Ursula Loleit. Wer war deren Vater? Ein Landwirt Golleker aus Kirlikken soll der Vater von Frau Ukats Mutter sein, die den Mädchennamen ihrer Großmutter trägt. Gibt es da noch Verwandtschaft? Wer weiß mehr über Heydekrug und besonders Rudienen zu berichten? An allem, was die Heimat betrifft, ist Frau Ukat interessiert, weil sie sich in ihr tief verwurzelt fühlt. „In meinem Bauch sind Schmetterlinge, wenn ich an mein Geburtshaus und an das Memelland denke." (Christa Ukat, Buchenstraße 4 in 27449 Kastenholz.)

Wie sagte doch Frau Böttcher? Niemals aufgeben!

Ruth Geede





Kreis Angerburg und der Landkreis Rotenburg (Wümme)

Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft Angerburg

Am 9. Juli 1949 wurde die Kreisgemeinschaft Angerburg im Fasanenkrug in Hannover-Bothfeld anläßlich einer „Ostpreußenwoche" in Hannover gegründet. Sie geht nun bald in das 50. Jahr ihres Bestehens.

Die Landsmannschaft Ostpreußen war am 3. Oktober 1948 in Hamburg in der Elbschloßbrauerei als ein Zusammenschluß aller 40 Heimatkreisgemeinschaften gegründet worden. Die 11 Landesgruppen entsprechend der Gliederung der Bundesrepublik Deutschland traten erst 1952 hinzu, seit 1989/90 sind es 16 Landesgruppen.

Am Anfang der Arbeit der Kreisgemeinschaft stand das große Bemühen, sich zu suchen und zu finden nach Flucht und Vertreibung. Dann ging es darum, sich gegenseitig zu helfen, ein Dach über dem Kopf und einen Arbeitsplatz zu finden, um den Lebensunterhalt der einzelnen Familien zu sichern.

Davon waren auch die Heimatkreistreffen bestimmt. 1954 faßte der Kreistag des niedersächsischen Landkreises Rotenburg auf Vorschlag des damaligen Oberkreisdirektors Helmut Janßen den einstimmigen Beschluß, die Patenschaft für den Kreis Angerburg/Ostpreußen zu übernehmen. 1955 fanden zum ersten Mal die „Angerburger Tage" - das Hauptkreistreffen - im Patenkreis Rotenburg statt. 1997 waren es die „43. Angerburger Tage" in Rotenburg.

Der Heimatbund Rotenburg/Wümme, jahrzehntelang unter dem Vorsitz von Oberkreisdirektor Janßen, hat diese Patenschaft stets aktiv gefördert - und tut es heute noch - sei es durch die Angerburger Zimmer im Honigspeicher beim Heimatmuseum oder die Unterbringung der Geschäftsstelle und des Angerburger Archivs im Institut für Heimatforschung.

1958 sammelte sich die Arbeitsgemeinschaft der mittleren Generation der Kreisgemeinschaft Angerburg. 1961 wurden mehrere ihrer Mitglieder in den Kreistag und Friedrich-Karl Milthaler zum Kreisvertreter gewählt.

Der Patenschaftsträger, der Landkreis Rotenburg (Wümme), schrieb in sein Grußwort im Heft 120 des Angerburger Heimatbriefes zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel den Satz: „Im Rahmen der 43. Angerburger Tage am 13. und 14. September 1997 in Rotenburg ist wiederum die Kontinuität der Heimatkreisgemeinschaft deutlich geworden, die sich in der Wiederwahl des nun seit 36 Jahren in diesem Amt tätigen Heimatkreisvertreters Friedrich-Karl Milthaler für weitere zwei Jahre manifestiert hat."

Die stellvertretenden Kreisvertreter Christine Felchner und Kurt-Werner Sadowski gehören dem Kreisausschuß seit 1971 bzw. seit 1981 an. Die Kassenführerin Brigitte Junker wurde 1983 in den Kreisausschuß gewählt, und Horst Labusch als weiteres Kreisausschußmitglied gehört diesem seit 1985, Gerhard Fabritz seit 1991 und Alfred Sager seit 1997 an.

Zusammen mit seiner Ehefrau Dorothea Sager hat Alfred Sager 1993 die Schriftleitung des Angerburger Heimatbriefes übernommen. - Die Geschäftsführung und Verwaltung des Angerburger Archivs in Rotenburg (Wümme) hat seit einigen Jahren Bärbel Lehmann als Teilzeit-Angestellte des Patenschaftsträgers, des Landkreises Rotenburg (Wümme), in der Nachfolge ihres Vaters, Herbert Lehmann, übernommen. Ihm war in dieser Aufgabe vorangegangen Bernd Braumüller. Die beiden Letzteren, seit vielen Jahren im beruflichen Ruhestand, sind immer noch bemüht im Rahmen ihrer Möglichkeiten für die Kreisgemeinschaft Angerburg tätig zu bleiben.

Da geht es um die Herausgabe weiteren Schriftgutes und die auf dem Laufenden zu haltende Heimatkreiskartei, die in Rotenburg geführt wird. Hier arbeiten seit einigen Jahren auch aktiv mit im Dienst für die ostpreußische Heimat Günter Kuhn und Werner Grisar. Und diese Kartei wird auch in Anspruch genommen für den Versand des Angerburger Heimatbriefes, dessen Heft 121 in Arbeit ist und im Mai 1998 erscheinen soll. Der Angerburger Heimatbrief hat eine Druckauflage von 4000 Exemplaren. Die Kosten der Herstellung und des Versands werden aus den eingehenden Spenden finanziert.

Finanziell unterstützt werden aus dem Spendenaufkommen auch die „Deutsche Gesellschaft Mauersee in Angerburg" sowie die Sozialstation der Johanniter-Unfall-Hilfe in Angerburg, die beide ihre Tätigkeit 1995 aufgenommen haben. Beide Einrichtungen finden große Anerkennung bei der heutigen Verwaltung und dem Rat der Stadt und Gemeinde, die heute den polnischen Namen Wegorzewo führt. Ein sichtbares Zeichen dessen ist die Verleihung der Ehrenbürgerrechte der Stadt an die Referentin der Johanniter-Unfall-Hilfe aus Kiel, Ingeborg Wandhoff, im November 1997.

Aber auch die Kreisgemeinschaft Angerburg ist um eine sinnvolle Kontaktpflege zur heutigen Verwaltung und dem Rat der Stadt und Gemeinde bemüht. Bürgermeister Dr. Wladyslav Anchim und der Vorsitzende des Rates Wieslaw Pietrzack, der seit 1997 gewähltes Mitglied des Senats, der 2. Kammer der Republik Polen ist, waren beide wie auch der stellv. Bürgermeister Jerzy Litwinienko schon einmal zu Gast in Rotenburg zu den Angerburger Tagen.

Bei der 425-Jahr-Feier der Verleihung der Stadtrechte an Angerburg im Juni 1996 erhielten Landrat Wilhelm Brunkhorst, Rotenburg, und Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler die Gelegenheit, in einer öffentlichen Veranstaltung auf dem Marktplatz ein Grußwort zu sprechen.

1998 findet am 21./22. Februar die 40. heimatpolitische Arbeitstagung in Rotenburg (Wümme) statt, zu der der Patenschaftsträger, der Landkreis Rotenburg (Wümme) und die Kreisgemeinschaft Angerburg gemeinsam einladen. Wohl einmalig im Bereich der 40 ostpreußischen Heimatkreisgemeinschaften wird hier seit Jahrzehnten am Jahresanfang ein Forum für alle ostpreußischen Heimatkreisgemeinschaften und ihre Patenschaftsträger sowie allen Landesgruppen und interessierte Einzelpersonen geboten, Informationen zu empfangen und in den Aussprachen Meinungen bilden zu können zu den jeweils aktuellen Fragen in der heimatpolitischen Arbeit für die ostpreußische Heimat.

Erwähnung sollte auch noch finden die Initiative des in Angerburg 1925 geborenen Gerhard Lemke zur Wiederherstellung von insgesamt 7 Soldatenfriedhöfen aus dem Ersten Weltkrieg 1914/18, die inzwischen in die Pflege des Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge übergegangen sind. Sein Wirken fing an beim Heldenfriedhof Jägerhöhe am Schwenzait-See im Kreis Angerburg. Im Winter 1993 fand Gerhard Lemke in der Erfüllung seiner selbst-gestellten Aufgabe bei einem Verkehrsunfall in Ostpreußen seinen frühen Tod. Ihm gilt ein dankbares Erinnern.

Es bleibt die Zielsetzung der Kreisgemeinschaft Angerburg, auch im 6. Jahrzehnt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges 1939/45 tätig zu bleiben, um Brücken zu bauen zur Heimat in Ostpreußen und den alten Angerburgern aus Stadt und Kreis einen Hafen zu geben, wo die Liebe und Treue zur ostpreußischen Heimat stets Einfahrt hat; und wo aber auch die Patenschaft zum Landkreis Rotenburg weiterhin mit Leben erfüllt bleibt und alles getan wird, die Bedeutung der ostpreußischen Heimat als östlichste Provinz des Deutschen Reiches vor dem Vergessenwerden zu bewahren.

Friedrich-Karl Milthaler



Neugewählt: *Der Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft Angerburg*

Grußwort des Landkreises Rotenburg (Wümme)

Die im Jahre 1954 von der Landsmannschaft Ostpreußen an den Landkreis Rotenburg gerichtete Bitte, die Patenschaft für eine ostpreußische Stadt oder einen ostpreußischen Kreis zu übernehmen, fand offene Ohren.

Die Voraussetzungen für eine Patenschaft zwischen Rotenburg und Angerburg erschienen günstig: Die treibende Kraft dieser Patenschaft, der damalige Oberkreisdirektor Helmut Janßen, hatte Ostpreußen und besonders auch den Kreis Angerburg in den letzten Kriegsmonaten kennengelernt.

Der Beschluß, die Patenschaft für den Kreis Angerburg zu übernehmen, wurde vom Kreistag des Landkreises Rotenburg am 16. September 1954 einstimmig gefaßt und in einer am 25. Januar 1955 vom Bremer Rundfunk übertragenen Feierstunde offiziell besiegelt.

Die Beziehungen haben sich seither vorbildlich entwickelt, aus der in der Not geborenen Patenschaftsübernahme sind zahlreiche persönliche Freundschaften und eine rege, sich gegenseitig befruchtende Zusammenarbeit auf vielen Gebieten entstanden.

Ein Honigspeicher, wie er früher in der Lüneburger Heide bei vielen Bauernhäusern üblich war, wurde zum Heimatmuseum der Angerburger. In dem aus dem Jahre 1789 stammenden und in Holzbauweise errichteten Speicher auf dem Gelände des Rotenburger Heimatmuseums wurde bereits am Tag der Patenschaftsübernahme in zwei Räumen ein „Angerburger Zimmer" eingerichtet, in dem Urkunden, Fotos und Gegenständliches ein Stückchen Angerburg vergegenwärtigen.

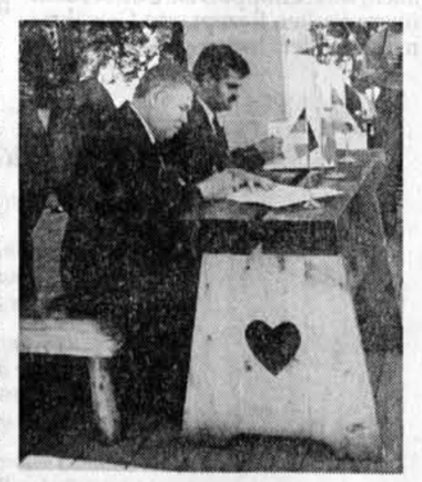
Die enge Zusammenarbeit zwischen der Kreisgemeinschaft Angerburg und dem Heimatbund Rotenburg, der auch Träger des Heimatmuseums ist, wurde 1956 noch dadurch besiegelt, daß die Kreisgemeinschaft Angerburg Mitglied im Heimatbund wurde. Angerburg ist so zu einem Teil der Rotenburger Heimatpflege und Heimatforschung geworden.

Seit 1963 finden im Institut für Heimatforschung bzw. seit 1990 im Heimatmuseum - im Institut wurde es infolge ständig steigender Teilnehmerzahl zu eng - alljährlich heimatpolitische Arbeitstagungen statt, an denen sich jeweils mehr als 100 Vertreter vieler ostpreußischer Heimatkreise und ihrer Patenschaftsträger beteiligen. Auch für Zusammenkünfte des Angerburger Kreisausschusses und Kreistages steht das Institut zur Verfügung.

Die Lebendigkeit der Patenschaft im Landkreis Rotenburg kommt auch in zahlreichen weiteren Verbindungen zum Ausdruck.

Am 21. und 22. Februar 1998 findet die heimatpolitische Arbeitstagung des Heimatkreises Angerburg zum 40. Male statt. Zu dieser im Bereich der Landsmannschaft Ostpreußen einmaligen Veranstaltung grüßen wir alle Teilnehmer und Gäste ganz herzlich und wünschen einen angenehmen Aufenthalt in Rotenburg.

(Brunkhorst) Landrat — (Blume) Oberkreisdirektor



Kontakte: *Landrat Brunkhorst und Bürgermeister Anchim unterzeichnen im Juni 1996 einen Vertrag über gute Zusammenarbeit* — Fotos (3) privat

Publikationen der Kreisgemeinschaft Angerburg

Angerburger Heimatbrief, Heft 1-120, erscheint jetzt zweimal jährlich, 1949 bis 1998

Der Reichsgottesritter (Johann Georg von Auer 1619-1659). Eine Erzählung von Frida Busch, Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 76 Seiten, 1963

Festschrift zum Gedenken der Gründung des Lehrer-Seminars Angerburg vor 140 Jahren, von Erwin Gudlat. Herausgeber: Vereinigung ehemaliger Schüler der Hindenburg-Schule und Schülerinnen der Frieda-Jung-Schule und ehemaliger Seminaristen in Angerburg, 36 Seiten, 1964

Ungerupft, Gedichte und Grafik von Ursula Enseleit, Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 64 Seiten, 1967

400 Jahre Stadt Angerburg 1571-1971. Leistung und Schicksal einer ostpreußischen Stadt. Zusammengestellt von Bernd Braumüller mit Stadtplan. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Angerburg, 87 Seiten, 1971

Erinnerungen an Angerburgs Gaststätten, von Gerhard Freundt, illustriert von Arnold Lange, Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Angerburg, 72 Seiten, 1971

Der Kreis Angerburg (Wiederauflage 1998). Ein ostpreußisches Heimatbuch, zusammengestellt und erarbeitet von Erich Pfeiffer, 133 Abbildungen, 767 Seiten, 1973

Kehlen, Geschichte und Entwicklung einer Gemeinde im Kreis Angerburg, von Erwin Gudlat. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Angerburg, 45 Abbildungen, 280 Seiten, 1974

20 Jahre Patenschaft des Landkreises Rotenburg (Wümme) - 1954 bis 1974 - für den Kreis Angerburg/Ostpr.

25 Jahre Kreisgemeinschaft Angerburg - 1949 bis 1974 - Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Angerburg, 78 Abbildungen, 87 Seiten, 1974

Vor 150 Jahren Gründung des Lehrerseminars Angerburg. Schülerbiographie der letzten Jahrgänge 1919-1924, von Erwin Gudlat, Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Angerburg, 106 Seiten, 1974

Die Lehrerfamilie Hoffmann aus Wilkowen. Sonderdruck aus den Heimatbriefen Heft 73 und 74. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Angerburg, 13 Abbildungen, 23 Seiten, 1975

Heimat am Mauersee. Ein Bildband über den Kreis Angerburg/Ostpr. Zusammengestellt von Bernd Braumüller und Erich Pfeiffer. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Angerburg, 600 Fotos, 256 Seiten, 1977

Jugendjahre in Angerburg. Eine Dokumentation über die Hindenburg-Schule 1922/1945. Redaktion Bernd Braumüller u. a. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Angerburg, 159 Abbildungen, 268 Seiten, 1978

Treue zur Heimat. 25 Jahre Patenschaft Rotenburg/Angerburg, 30 Jahre Kreisgemeinschaft Angerburg. Zusammengestellt von Bernd Braumüller. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Angerburg, 36 Abbildungen, 64 Seiten, 1979

Unvergessenes Angerburg. 10 Beiträge zur Heimatkunde eines ostpr. Kreises, zusammengestellt von Bernd Braumüller. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Angerburg, 20 Abbildungen, 264 Seiten, 1980

Das flammende Herz. Gedichte und Grafik von Ursula Enseleit. Handpressendruck der Fachhochschule für Druck in Stuttgart, 46 Seiten, 1980

Gemeinde- und Ortsnamen-Verzeichnis des Kreises Angerburg/Ostpreußen - einst - nach 1938 - heute -, zusammengestellt von Bernd Braumüller, Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Angerburg, 34 Seiten, 1981

30 Jahre Angerburger Heimatbrief. Inhaltsverzeichnis der Hefte 1 - 80, 1949-1979, zusammengestellt von Bernd Braumüller. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Angerburg, 40 Seiten, 1981

Angerburger Landschulen. Dokumentation über die 77 Dorfschulen im Kreis Angerburg/Ostpr., zusammengestellt von Bernd und Ingrid Braumüller. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Angerburg, 116 Abbildungen, 416 Seiten, 1983

Die Höfischen. Ein masurischer „Bilderbogen" in Worten von Gustav Baranowski. Selbstverlag des Autors, 191 Seiten, 1983

Engel, steh mir bei. Ein Lebensbericht von Owanta, Gisela Gottlieb, geb. von Sanden, 212 Seiten, 1983. 1. Auflage: Verlag Bläschke, St. Michael. 2. Auflage 1986: Verlag Gerhard Rautenberg. 3. Auflage in englischer Sprache 1987, ANGEL STAND BY ME, Selbstverlag der Autorin

Der Zirkusdirektor. Erinnerungen an meine Jugend in Angerburg, von Willy Rosenau. Selbstverlag des Autors, 100 Seiten, 1994

Angerburg in alten Ansichtskarten. 147 Ansichtskarten aus den Jahren 1889 bis 1942 aus Stadt und Kreis Angerburg in Ostpreußen. Zusammengestellt von Bernd Braumüller. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Angerburg, 156 Seiten, 1994

Bild-Plan der Stadt Angerburg und Bild-Karte von Angerburg und Umgebung, 1936 von Arnold Lange, 3. Auflage. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Angerburg, Größe 40 x 60 cm, 1995

Ich komme aus Zauberer-Gottes-Land. Liebenswerte Geschichten aus dem Kreis Angerburg/Ostpr., zusammengestellt von Dorothea und Alfred Sager. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Angerburg, 76 Abbildungen, 208 Seiten, 1996

Unser Dorf Paulswalde, von Edith Koehn u. a., zahlreiche Abbildungen. Herausgegeben im Selbstverlag von Dorothea und Alfred Sager, 216 Seiten, 1997

Geschabbert

Tuta und Malchen



Scherenschnitt Hannelore Uhse

Tagchen, Tuta! Na, wie geht's? Hast dich all erkubert nach dem Trubel zu Weihnachten?"

„Aber ja doch, Malchen! Am End war's doch schön mit dem Elschen und den Beesterchens. Und weißt, es gibt ja all wieder was zu fijucheln. Is doch bald Fastnacht ..."

„Erbarmung, Tutache! Is all wieder soweit?! Da wird Albertche zum Schwoof wollen un scherbeln, un ich muß mir den Mund fusslig reden, daß er nich so viele Pillkaller trinkt."

„Ach, Malchen. Is doch nur einmal Fastnacht im Jahr. Und außerdem: Der Pillkaller is Medizin, gut für die Verdauung. Jetzt machen die unsern Pillkaller sogar schon nach. Büsumer oder Wikinger mit Krabben oder Mettwurst nennen die den dann und ganz vornehm: Deckeldrink. Ha! Das kennen wir schon lange, nich?"

„Ja, Tuta. Es geht doch nichts über unsern echten Pillkaller, klarer Schnaps mit 'ner Scheibe Leberwurst, so is er richtig! Aber hast gesehen, im Supermarkt gibt's jetzt heißgeräucherten Stremellachs, nach altem ostpreußischen Rezept, heißt es. Weißt, ich bin im Schwindel, ob das so stimmt. Lachs hab'n wir damals nur zu ganz großen Festen gegessen, und dann gekocht. Aber egal, ich bin all ganz jankrig und hinterher gibt's dann einen Nikolaschka."

„Na, dann prösterchen und adjö, Malchen!" **belauscht von os**

Jagd nach einem Rezept

Schuppnis: Ein ostpreußisches Fastnachtsessen

Fastnacht feiern Katz' und Maus,
Schuppnis gibt's in jedem Haus.
Da ist der Wind gekommen
und hat uns
die Bücher weggenommen.
Herr Lehrer, wir bitten auch schön:
Wir möchten um 11 Uhr
nach Hause geh'n!

Dies Verslein schrieben wir, mal mit mehr – manchmal mit wenig Erfolg damals im nördlichen Ostpreußen in den Dorfschulen an die Wandtafel.

Im vergangenen Jahr fiel mir dies ein und ich sagte zu meiner Frau: Am Fastnachtsdienstag wollen wir Schuppnis essen! Fast nie zum Widerspruch neigend, aber auch neugierig geworden stimmte sie zunächst einmal zu. Dann fragte sie: „Wie wird Schuppnis gemacht?" Mit männlicher Logik, aber ohne Kenntnis des Herstellungsprozesses schilderte ich die Sache von rückwärts her und erklärte, wie es gegessen würde und wie es aussähe. Daß Erbsen und Rauchspeck dazu gehörten, vervollständigte meine Unterweisung.

Mit dieser lichtvollen Schilderung und der Behauptung, daß es sehr gut schmecken würde, konnte die Gute nicht viel anfangen. Sie wußte dann aber Rat. Sie ging zum Telefon und rief die eine ostpreußische Kusine an, sie hatte in diesem Fall übersehen, daß diese Kusine vom Kochen keine Ahnung hatte, was diese auch freimütig bekannte. Auch konnte sie sich nicht an das Gericht „Schuppnis" erinnern. Aber sie gab den Rat, bei der Schwester der Kusine anzurufen, weil diese schon in Ostpreußen einen eignen Hausstand geführt hatte und auch sonst praxisorientiert war. Auch dort gab es eine „Fehlanzeige". Diese wußte von diesem Essen, kannte jedoch nicht den Zubereitungsvorgang.

Nun erinnerte meine Frau sich an eine in unserem Wohnort in Ostpreußen gebürtige Bekannte, und daß diese vorzügliche Kochkenntnisse besaß, dort war Hilfe zu erwarten, meinte meine Frau. Langsam begann sie aber zu glauben, daß ich mit ihr einen Fastnachtsscherz treiben wollte, als von der Kochkünstlerin folgende Antwort kam: „Leider kenne ich das Gericht nicht – wie sagtest du, wie heißt es Schupp...? Du weißt, ich komme vom Gut, es wird wohl ein ‚Arme-Leute-Essen' gewesen sein!"



Die russische Malerin, Kunsthistorikerin und Museumsdirektorin Ljdumila Michina wurde 1951 in Insterburg/Tschernjachowsk geboren. Erst kürzlich zeigte sie im Kloster Cornberg, nahe Bad Hersfeld, etwa 60 ihrer Bilder – Stilleben und Landschaften. Ihr größter Wunsch: einmal ihre Bilder auf dem Treffen der Insterburger in Krefeld zeigen zu können. Unser Foto zeigt die Einfahrt zum Ordensschloß Georgenburg im Winter. H. M.

Nun war guter Rat nötig. Sollte sich meine Frau dahingehend „outen", daß ihr Mann aus einem Arme-Leute-Milieu herstamme, wenn sie sich weiter um das Rezept bemühen würde? Jetzt war bei meiner Gemahlin jener Zustand erreicht, den die Familie und ich, je nach Zielsetzung bewundern oder befürchten. Jetzt stand sie nicht mehr am Zügel! Kein Hindernis würde sie abschrecken, sei es Pulvermanns Grab oder ein noch so hohes Doppelrick: Am Fastnachtsdienstag steht Schuppnis auf dem Tisch! Wer sich in den Weg stellen würde, wäre ihr Feind. Die Erfahrung aus 50 Ehejahren hatte gelehrt, daß jetzt Widerstand zwecklos ist, angepaßtes Mitmachen wäre das Gebot der Stunde.

Immer, wenn ich der medikamentösen und auch mentalen Aus- und Aufrüstung bedurfte, besuchte ich meinen Freund, Apotheker seines Zeichens und unserer Provinz mindestens so zugetan wie seinem Stammland Niedersachsen. Meine Schilderung der hernahenden Katastrophe setzte zielgerichtetes Handeln bei ihm in Gang. Er sagte: „In einer Stunde wissen wir, wie man Schuppnis kocht!" Auch diesmal hat er sein Versprechen halten können. Er, der Preußen und Ostpreußen besser kennt als mancher unserer lieben Landsleute und deren Nachkommen, weiß nicht nur, welche Hochmeister des Deutschen Ordens in der Marienburg und im Königsberger Schloß residierten oder wieviel Regimenter der Preußen, Russen und Franzosen sich bei Preußisch Eylau die Schlacht lieferten. Jetzt weiß er auch, was Schuppnis ist. Daß bei dem übermittelten Rezept sein Gewährsmann oder seine Gewährsfrau Schweinepfoten als Beigabe von tierischem Eiweiß empfahl, ist eine Nuance. Ich plädiere für geräucherten Speck!

Und so haben wir im vergangenen Jahr Schuppnis gegessen und dieses Jahr werden wir es auch gleich wieder tun. Der Duft des gebratenen Specks zieht bis zu mir an die Schreibmaschine. Ich denke noch schnell nach, welches Getränk dazu passen würde. Kohlensäurearmes Wasser scheint mir ein Mißgriff meiner Frau zu sein – da bedarf sie noch der Eingewöhnung. Ich denke, ich sollte mal Bier bereithalten – und als „Verteilerche" einen Korn!

So, das war die Vorgeschichte und nun das Rezept für Schuppnis; vom Namen her müßte es ein litauisches Gericht sein und im Memelland und dem Gebiet südlich der Memel seine Verbreitung gehabt haben.

Man nehme (für 4 Personen reichlich bemessen):

2 Pfund gelbe geschälte Erbsen, 2 Pfund geräuchertes oder gepökeltes Schweinefleisch (Bauch), 200 Gramm fetten Rauchspeck, 1 Pfund Kartoffeln, nach Geschmack Majoran.

Zubereitung:

Erbsen in 2 Liter Wasser am Abend vorher einweichen, Einweichwasser abgießen, Erbsen garen, dabei Kochwasser abschäumen, Erbsen durch Sieb drücken, Kartoffeln kochen und zu Kartoffelbrei stampfen, Erbs- und Kartoffelbrei zusammengeben, abschmecken. Schweinefleisch mit Erbsen kochen, Speck ausbraten.

Schuppnis, Rauchspeck und ausgelassenen Speck getrennt servieren. Sollte der, die das (?) Schuppnis zu dünn geraten sein, mit dem Löffel essen, ansonsten mit der Gabel. Ich mache mir im Schuppnis eine Kuhle für das Fett. Viel Fett! Deshalb Korn in greifbarer Nähe bereithalten!

Guten Appetit! **Alfred Rubbel**

Viele Male um den Globus

Gerhard Bosk hilft Deutschen in Masuren



Ostpreußen heute: *Winterlandschaft in Masuren. Ein typisches Motiv aus der Postkartenserie von Gerhard Bosk*

Er scheut kaum eine Strapaze; selbst bei einer Eiseskälte von minus 20 Grad fährt er in seine ostpreußische Heimat, um den dort lebenden Menschen mit Hilfsgütern unter die Arme zu greifen. Gerhard Bosk, geboren 1925 in Saffronken, Kreis Neidenburg, aufgewachsen im Kreis Johannisburg, ist schon über einhundert Mal nach Masuren gefahren, um zu helfen; in Kilometern gerechnet – viele Male um den Globus. Ja, es sei schon anstrengend, bekennt der ehemalige Schulleiter, aber die Dankbarkeit der Menschen entschädige ihn und seine Helfer stets aufs neue für die Anstrengungen.

Für sein Engagement wurde der Ostpreuße, der seit 1972 stellvertretender Kreisvertreter von Johannisburg ist, schon mehrfach ausgezeichnet, so vor drei Jahren mit der Ottomar-Schreiber-Medaille der Landsmannschaft Ostpreußen.

Gerhard Bosk hat eine ganz besondere Art gefunden, einen Teil der nötigen Finanzen für die Hilfsgütertransporte aufzutreiben: Er hält Dia-Vorträge über Masuren – schließlich verfügt er über ein Archiv mit mehr als 5000 Lichtbildern. Auch hat er eine Reihe seiner Motive als Postkartenmappen herausgebracht (**Masuren-Motive** und **Winter-Motive Masuren,** je 20 Klappkarten, 12 DM; **Masuren – Ein Naturparadies,** 16 Postkarten 10 DM; jeweils zuzügl. Versandkosten; zu bestellen bei Gerhard Bosk, Immenweg 3, 24568 Oersdorf). Der Erlös kommt jeweils den deutschen Familien in Masuren zugute. **SiS**

Damals und nur dort

VON CHRISTEL POEPKE

Über die Schneebrücken,
damals – und nur dort
ging mein Fuß in festen Stiefeln.

Damals – und nur dort
war Sternezirpen überm Eisbach,
brach Lichtsturz nicht
mit Blitzgewittern in mein Heimwehherz.

Damals – und nur dort
schlug ich das Windgehänge
um die Schultern,
trug's wie ein Fähnlein Seidentuch.



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

daß jeder Wunsch augenblicklich Junge bekommt, stellte auch unser Landsmann Dietrich Böhm fest. Und legt gleich seinen Nachwuchs vor. Es geht bei ihm immer noch um die Königsberger Universitätskliniken. Frage 1: Warum wurde die Frauenklinik ab April 1943 nach Georgenswalde ausgelagert? Frage 2: Die Lazarettstation der Chirurgischen Klinik wurde als Reservelazarett 2 Abt. 2 geführt. Wo war Abt. 1 und gab es noch weitere Abteilungen? Und Nr. 3: In der Nacht vom 29. zum 30. Januar 1945 wurde ein Zug mit tausend Verwundeten beladen, viele aus der Chirurgischen Klinik, obwohl bekannt war, daß der Landweg bereits abgeschnitten war. Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen wurde der Zug zwei Wochen später entladen. Viele der Verwundeten waren tot, die begleitenden Schwestern schwer erkrankt. Gibt es noch Überlebende aus dem Zug oder weiß jemand von deren Schicksal? (Dietrich Böhm, Uckerather Straße 10 in 53773 Hennef).

*

Zwei Fragen betreffen die Flucht über das Frische Haff. Günter Lehnert, frühbehinderter Buchhändler, der bundesweit Schicksalsgefährten betreut, benötigt dokumentarisches Material für einen geplanten Spielfilm. Persönliche Aufzeichnungen von der Flucht sind ebenso erwünscht wie diesbezügliche Literatur (Günter Lehnert, Kapellenweg 36 in 79822 Titisee-Neustadt). – Einen ganz besonderen Wunsch hat Eva Woday. Nachdem ihre Bitte nach Bildern von Leisuhnen, Krs. Heiligenbeil, sich leider nicht erfüllt hat, versucht sie es noch einmal. Ihre Eltern Minna und Gustav Grund besaßen in Leisuhnen Abbau einen Bauernhof. Hier zog von Anfang Januar bis Ende Februar 1945 unentwegt der Flüchtlingstreck vorbei zum Frischen Haff. „Wir haben damals sechs Wochen lang für die bei eisiger Kälte Fliehenden Kaffee gekocht, bis wir selber auf die Flucht gingen", erinnert sich Frau Woday, die damals neun Jahre alt war. Hat jemand ein Foto gemacht, auf dem dieser Bauernhof zu sehen ist, der unweit der Stelle lag, wo sich der Treck auf das Haffeis begab? (Eva Woday, Rendsburger Straße 57 in 24794 Borgstedt.)

*

Auch die Frage von Christel Lienau betrifft einen Flüchtlingstreck. Gibt es Landsleute, die sich zwischen Mitte bis Ende Januar 1945 in Grunau, Krs. Sensburg, aufhielten? Frau Lienaus Vater begleitete als Angehöriger der Schutzpolizei gemeinsam mit einem Kollegen von Nikolaiken kommend den Treck, bis er am 31. Januar in Grunau von den Russen eingeholt wurde. Beide Männer wurden dabei erschossen. Falls es noch Landsleute gibt, die sich daran erinnern, möchten sich diese bitte bei Frau Lienau melden. (Christel Lienau, Kronenstraße 32 in 76133 Karlsruhe).

*

Auch Klassenfotos werden wieder gesucht. Gerhard Bajohr aus Groß Friedrichsdorf, Krs. Elchniederung, fragt nach einem Bild von der Einschulklasse 1943, weil auf ihm seine 1937 geborene Schwester zu sehen wäre, die später als Zwanzigjährige bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam. Auch an seinem eigenen Einschulbild 1944 wäre Herr Bajohr interessiert, da er noch der letzte Überlebende der Familie ist und keine Dokumente mehr vorhanden sind. (Gerhard Bajohr, Camerloherstraße 33 in 85737 Osmaning).

*

Ein Foto von der Straße, in der er 1929 zur Welt kam, wünscht sich Manfred Heinrich: Von der Rippenstraße in Königsberg. Er wohnte mit seinen Eltern Willy und Amanda Heinrich in Nr. 15, das ist der Teil zwischen Friedrichstraße und Königstraße (Straße der SA). Vielleicht besitzt noch jemand von ehemaligen Bewohnern der Rippenstraße eine Abbildung. Herr Heinrich würde sich über jede Zuschrift – auch ohne Foto – freuen. (Manfred Heinrich, Schützenstraße 28 in 24534 Neumünster.)

Eure

Ruth Geede

Der schwarze Mann ist da

Erste Begegnung mit Beethoven in Ostpreußen

VON REINHARD SZESKUS



Erhaben über mögliches Ausrutschen: *Nur alte Schornsteinfeger konnten mit diesem Schuhwerk über die Dächer steigen* Foto Archiv

„Räumt eure Sachen weg, Kinder, morgen kommt der Schornsteinfeger. Und achtet besonders darauf, daß ihr keine unerledigten Schulaufgaben liegen laßt."

Mit dieser Mahnung verabschiedete uns Mutter für den nächsten Tag. Recht vielsagend, denn alles schien darauf hinzudeuten, daß es ein geheimnisvoller Mann war, dieser Schornsteinfeger, sicherlich von großer Ordnungsliebe, denn anders war ja wohl der Hinweis auf das Wegräumen der Hefte und Bücher für die Aufgaben des nächsten Tages nicht zu verstehen. Am nächsten Morgen gingen meine Geschwister wie gewohnt zur ersten Schulstunde aus dem Hause, ich hatte noch etwas Zeit, mein Unterricht begann erst nach dem dritten Pausenzeichen. Und da konnte ich mich mit großer Spannung und innerer Erwartungshaltung auf den angekündigten Besuch des Schornsteinfegers einstellen. Eine hohe Schaukel war da der willkommene Ausgangspunkt, bei dessen Bewegung im Stehen man sehr gut über den Zaun auf die Straße schauen und

Der Schornsteinfeger sang seine Ankunft

alles beobachten konnte, was sich etwa unserem Hause näherte. Und da kam er, auf einem Fahrrad, das nicht nur ihn, sondern auch eine kleine Leiter transportierte, dazu das notwendige Gerät wie Seil mit Besen und Kugel, er selbst natürlich auf Holzpantinen, oder, wie wir sagten, auf Schlorren. Bis heute ist mir unverständlich geblieben, warum sich diese Zunft damals mit diesen gefahrvollen Untersetzern auf die steilsten Dächer begab. Wollte sie damit die Beherrschung ihres Handwerkes demonstrieren, erhaben zu sein über mögliches Ausrutschen, was wohl nur dem Uneingeweihnten passieren könnte? Wie dem auch sei, auch unser Vertreter dieses Berufszweiges machte hierin keine Ausnahme. Diese allerdings bestand in einem anderen: Er sang seine Ankunft: „Der schwarze Mann ist da!" Und zu welcher Weise? Sie kam mir sehr bekannt vor. Es war die musikalische Phrase, die man ständig im Kino bei der „Deutschen Wochenschau" hören konnte. Aber nicht so pathetisch hohl, mit Blech und aufgesetzter Siegesgewißheit, sondern gewandelt in eine persönliche, fast sich verbeugende Geste, eine, die sogleich Zutrauen erwarb und den „Schwarzen Mann" als Gast empfangen ließ. Und es mußte jemand, der ihm daraus vielleicht ein depravierendes „Siegesbewußtsein" unterstellen wollte, schon sehr genau hinhören, in jedem Falle wäre, wie bei musikalischen Zitaten überhaupt, eine Denunziation kaum zu begründen gewesen.

Nun also war er da, der angekündigte „Schwarze Mann", stellte sein Fahrrad an die Hauswand, schnallte die Leiter ab und verschwand auch schon auf der Bodentreppe flugs durch die Bodenluke zum Schornstein hin nach oben, raus aufs Dach, und mit Hilfe der kleinen Leiter konnte er sehr leicht den oberen Schornsteinrand erreichen.

Es war ein herrlicher Morgen, eine Stille breitete sich aus. Die Hühner und Gänse schienen durch ihr diesmaliges Schweigen ganz die sommerliche Hitze ankündigen zu wollen, denn die Sonne stand schon hoch am Himmel, und kein Wölkchen war sichtbar.

Nun begann der Mann der schwarzen Zunft mit seiner Arbeit, brachte sich in sichere Position, entrollte umständlich sein Arbeitsgerät und ließ den Rundbesen mit der befestigten Kugel durch den Schornstein gleiten. Doch nicht das war es, was mich an ihm fesselte. Er begann zu singen:

„Heilge Nacht, o gieße du Himmelsfrieden in dies Herz."

Mein Schornsteinfeger ging so recht im Gesang auf, seine Brust schwellte sich, die Stimme übertönte nicht nur unser Gehöft, nein, sein musikalisch Innerstes wollte der „Schwarze Mann" aller Welt mitteilen, und jede Faser seines Lebens, gewiß auch seiner Seele, gab diesem feierlichen Gesang als Inkarnation des Hymnischen schlechthin Ausdruck und entsandte diesen in den hellen sonnigen Tag, so daß davor jedes Vöglein verstummen mußte. Und interessant, an jedem Zeilenende dieser mir damals unbekannten hymnischen Weise setzte der Tonkünstler auf dem Schornstein ein musikalisches Zeilenende ohne Text: tärem – tätem! Dieses Tärem – tätem – Lortzing würde seinen Bürgermeister van Bett in „Zar und Zimmermann" sagen lassen: dieses Tärem – tätem sei kein Gesang, sei nur „Instrumentenreflexion". Aber mein „Schwarzer Mann" kannte gewiß nicht Lortzings „Zar und Zimmermann". Was er aber ahnte und gewiß ganz natürlich empfand, war eine Divergenz dergestalt, daß das Ende des Zeilentextes gewiß nicht das Ende des musikalischen Zuges gewesen sein muß, der melodische Weg ging also über die Textunterlegung hinaus, und das muß unser Zunftgenosse innerlich gespürt haben. Auch das

„Möchte zu euch so gerne fliehn himmelwärts!"

war mit einem solchen Nachgesang behaftet, wobei ich als bestaunender Butscher jeden Augenblick das Gefühl hatte, der Schornsteinfeger werde jetzt, über seine kleine Leiter hinaus, über den Schornsteinrand gen Himmel steigen.

Das aber unterblieb. Und so war seine Arbeit im oberen Teil des Hauses beendet, und er wandte sich in den unteren Wohnräumen dem eigentlichen Kehrvorgang zu. Dazu öffnete er die große Schornsteintür, die auch notfalls für den Einstieg von unten gedacht war: „Heilge Nacht, o gieße du ..." Ein feiner Aschestaub legte sich auf alle Möbel, Textilien, Fußböden etc. ... Man vergaß förmlich das Atmen ...

„Na, Kleiner, wirst du dein Handwerk auch einmal so verstehen?" Stolz schaute sich der „Schwarze Mann" um, wie sich sein Umfeld allmählich in ein einheitliches Schwarz-Grau verwandelte. Jetzt wurde mir Mutters Mahnung verständlich, sie war also nicht aus einem ordnungsliebenden Drang des „Schwarzen Mannes" abzuleiten.

Viele Jahre später hat mich dieser intensive Gesang – und der ist mir mehr im Gedächtnis geblieben als alle schwarzen Begleiterscheinungen dieses mysteriösen Genossen der schwarzen Zunft – noch beschäftigt, bis ich schließlich als Student den Ursprung dieser „nächtlichen Hymne" in Beethovens Appassionata entdeckte. Und nun sah ich das Singen dieses ostpreußischen Schornsteinfegers in einem anderen Licht. Fernab von allen großen kulturellen Bewegungen singt da einer der „schwarzen Zunft" seine innersten Gefühle in den sonnenbeschienenen Sommermorgen.

Die Quelle solcher Textunterlegungen unter ein Beethovensches Instrumentalstück – hier eine Klaviersonate – mag ein Liederbuch für Schulen gewesen sein. Ebenso aber auch könnte die Mitgliedschaft in einem Gesangverein die Bekanntschaft und das Besitzergreifen reiner Instrumentalkunst bewirkt haben. Und das Tärem – tämtem muß vielleicht nicht so wörtlich geklungen haben, es zeigt aber immer ein Empfinden für Bewegungsentfaltung im musikalischen Bereich der ostpreußischen Seele eines einfachen Handwerkers, die mir symptomatisch zu sein scheint: sie drückt den Willen aus, mittels eines hochstehenden objektiven Kunstgebildes seine individuellen Stimmungen und seelischen Bewegungen, gebunden an eine persönliche Sphäre, zum Schwingen zu bringen. Es würde sich lohnen, einmal Untersuchungen in ostpreußischen und westpreußischen Liederbüchern vorzunehmen und mit solchen anderer Landstriche zu vergleichen. Ich schätze, solche Inbesitznahme von autorisierter Instrumentalmusik durch den Sänger hatte wesentlich in unseren preußischen Landen weite Verbreitung und Dauerhaftigkeit gefunden. Das muß nun noch nicht direkt etwas mit mangelndem vollendeten Kunstangebot in ostpreußischen Kleinstädten zu tun haben. Aber eines ist sicher: die nachweisbare Abgeschiedenheit solcher Landstriche hat einen gewissen Einfluß auf die Intensität des eigenen Erlebens, weil einfach die Überfrachtung mit allzu divergierenden Kulturgenüssen dort fehlte, und so war das eigene Erleben oft in starkem Maße auf sich selbst gestellt. Der Erlebnisgrad entwikkelte sich sehr verinnerlichend.

Daß Ostpreußen der Gesellschaft den größten Philosophen und Denker, Immanuel Kant, beschert hat, mag Zufall sein. Für so Außergewöhnliches und Einmaliges gibt es keine Gesetzlichkeiten. Nicht aber waltet der Zufall bei der allmählichen und stetigen Prägung der Künste in diesem Lande: ein Simon Dach und ein Heinrich Albert – um nur die Bekanntesten zu nennen –, sie sind gewiß durch die Denkweise und das Fühlen in dieser Gegend geprägt, und sie selber haben beides in entscheidendem Maße geformt. Der Königsberger Dichterkreis hat eigenartigerweise auch vieles zu den von Heinrich Albert vertonten Sterbemusiken beigetragen, die sich sonst eigentlich in keinem Lande so gehäuft zeigen. Und das spätere Haupt der literarischen Aufklärung, Johann Christoph Gottsched, der als junger Mann in Unterhosen durch die Hintertür seiner Behausung vor den Werbern seines Königs fliehen mußte, er ließ sich 1724 in Leipzig nieder und hat die literarische Denkweise Europas auf lange Zeit geprägt, wenngleich er den neuen literarischen Strömungen nach ihm mit seiner ostpreußischen Starrköp-

Einfluß der Heimat bleibt

figkeit sicher oftmals entgegenstand.

Mir scheint sich ein über die Einflüsse der Landschaft weiter reichender roter Faden von der Vergangenheit bis zur Gegenwart abzuspulen, selbst dann, wenn die Künstler gar nicht mehr in ihrer Heimat aufwachsen konnten. Auch außerhalb dieser können sie ihre Mentalität nicht verleugnen. Und so spannt sich ein großer Bogen von den ersten bedeutenden Anfängen künstlerischer Eigengesichtigkeit bis hin zu den Meistern des 20. Jahrhunderts, ich nenne nur Sudermann, Frieda Jung, Agnes Miegel, Johannes Bobrowski, den mit unvergleichlicher Erzählkunst begabten Siegfried Lenz wie schließlich den seine innige musikalische Denkweise nie verleugnenden Siegfried Matthus.

Dies alles ist auf einem Boden gewachsen, der von der ostpreußischen Heimat geprägt ist und dessen Auswirkungen bei jedem Künstler, aber auch immer, wie im künstlerischen Laienschaffen seine Spuren hinterlassen hat.

Es war ein schauerlicher Anblick

Aus der Chronik des Kreises Angerburg

Am 28. Juli 1851 fand in den Nachmittagsstunden eine totale Sonnenfinsternis statt. Sie dauerte etwa zwei Minuten und einige Sekunden. Es wurde ganz finster. Das Federvieh schickte sich zur Ruhe an. Fledermäuse und Eulen sah man umherflattern. Die Luft wurde sehr kalt. Es war ein herrlicher und schauerlicher Anblick! Da war man so recht durchdrungen von der Macht des Schöpfers, wie ihm alle Welt und Wellen dienen müssen. Leute, die auf diese himmlische Erscheinung nicht vorbereitet waren, auch in ihrem Leben nie etwas von einer Sonnenfinsternis gehört hatten, glaubten, die Welt werde untergehen. Weiber und Kinder schrieen nach ihren Männern und Vätern, die zufälligerweise auf dem Felde bei der Arbeit waren, und verwünschten diejenigen Herren, die das heraufgezaubert hatten. Andere betrachteten sie ruhig und äußerten nur: „Was die Herren auch nicht alles machen können!"

Interview:

Ein großes Stück kirchlicher Pionierarbeit

Vikarin aus Celle wurde in Königsberg zur Pastorin ordiniert

Königsberg – Erst im zweiten Anlauf gelang das, was nach den Worten des Königsberger Propstes Wittenburg, einem evangelischen Geistlichen nur einmal im Leben widerfährt, nämlich die feierliche Ordination zum Pastor. So erging es der bisherigen Königsberger Vikarin Heike Gleede in den vergangenen beiden Wochen. Sollte sie doch ursprünglich am 1. Februar 1998 vom Petersburger Bischof Kretschmar ordiniert werden, mußte dies wegen der schlechten Wetterverhältnisse, Bischof Kretschmar konnte wegen der Schneestürme nicht nach Königsberg fliegen, auf den 8. Februar verschoben werden. Doch zum zweiten Anlauf kam der Bischof pünktlich nach Königsberg. Vor einem vollbesetzten Kirchensaal in der Luisenkirche, unter den Gästen auch einige Besucher aus Deutschland und Vertreter anderer Königsberger Kirchen, wurde Frau Gleede feierlich in das Amt einer Pastorin ordiniert. Der Ordinationsgottesdienst wurde von Bischof Kretschmar zelebriert, ihm assistierten Propst Wittenburg aus Königsberg und der Gumbinner Pastor Osterwald. Abgeschlossen wurde der Gottesdienst von zwei Mädchenchören aus Königsberg, die zu Ehren von Frau Gleede zahlreiche deutsche und russische Volksweisen und christliche Lieder einstudiert hatten. Beim anschließenden Festbankett erhielt die neue Königsberger Pastorin neben einem Meer von Blumensträußen auch die Glückwünsche der katholischen Kirche Königsberg und von den Vertretern der „Church of God" aus Amerika, die auch einige Repräsentanten in Königsberg haben. Am meisten freute sich Heike Gleede aber über die große Anteilnahme ihrer Gemeindemitglieder, zu denen sie in ihrer zweijährigen Tätigkeit als Vikarin ein geradezu herzliches Verhältnis aufgebaut hat. Aus Anlaß ihrer Ordination sprach Wolfgang Weber mit der frischgebackenen 33jährigen Pastorin.

Frau Pastorin, wie kommt eine junge Vikarin aus Celle dazu, ausgerechnet hier in Königsberg ihren Dienst zu vollziehen?

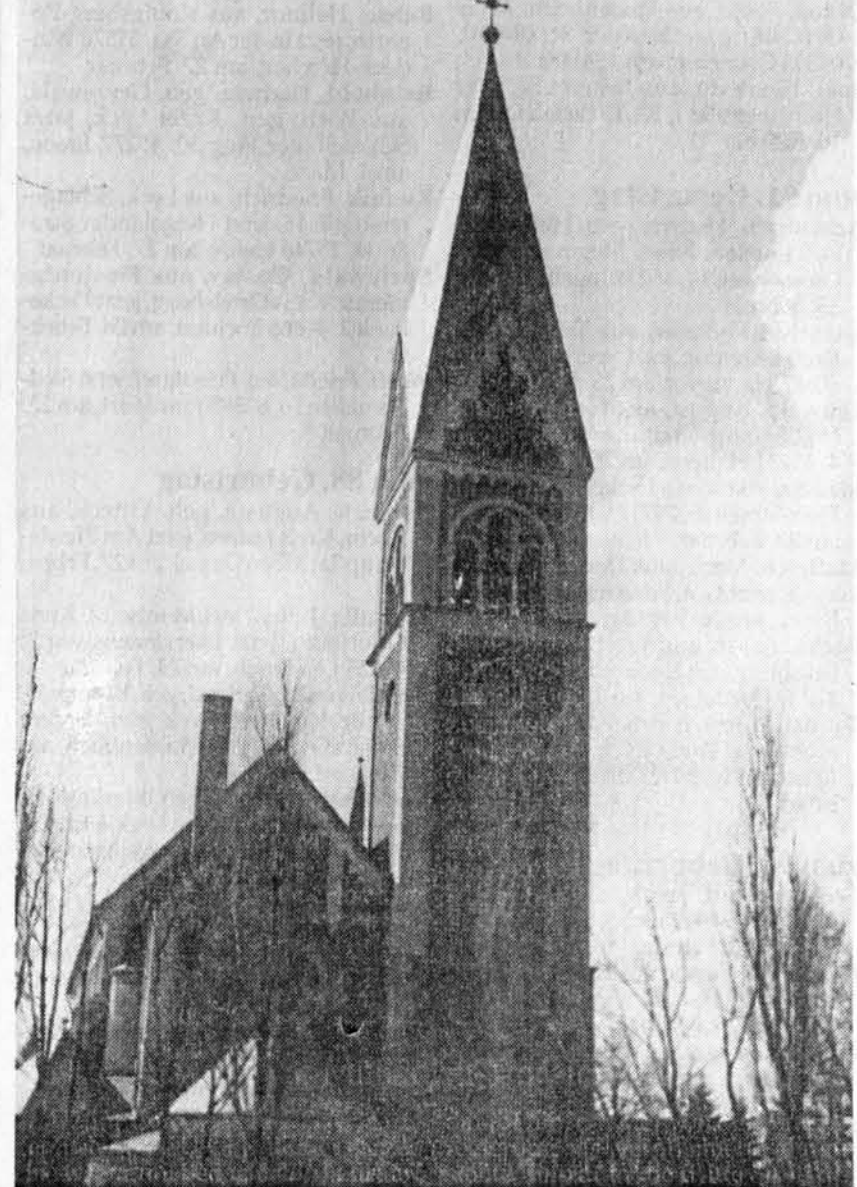
Das ist eine an sich längere Geschichte, auf die ich ja vorhin schon in meiner Predigt kurz eingegangen bin. Da ich sowohl in der Schule als auch später neben dem Theologiestudium russisch gelernt hatte, wollte ich für ein Jahr nach Rußland gehen. Die hannoversche Landeskirche hat dann für mich, nachdem ich mich für Königsberg entschieden hatte, ein zunächst einjähriges Sondervikariat eingerichtet, das dann noch einmal um ein Jahr verlängert wurde. Und jetzt bin ich halt nach zweijähriger Arbeit immer noch hier.

Seit heute sind sie nun Pastorin, somit existiert dieses Sondervikariat nicht mehr. Haben Sie denn nun auch eine eigene Gemeinde hier in Königsberg?

Hier ist die Situation ja ein bißchen anders. Ich habe mir bisher den Dienst mit Propst Wittenburg geteilt und werde dieses auch weiterhin tun. Die heutige Ordination ist an sich nur ein formaler Akt und ändert an der Situation nichts. Ich habe vorher wie eine Pastorin hier gearbeitet und werde dies auch weiter tun.

Eine vielleicht etwas ketzerische Frage. Was macht denn eigentlich eine evangelische Pastorin heute in Königsberg?

Sicherlich heute ein Stück Pionierarbeit. Angefangen hat diese Arbeit, wie Sie wissen, Propst Beyer, der sowohl in Königsberg als auch in den Landgemeinden Nord-Ostpreußens erstmal die Gemeinden gesammelt hat. Wir betreuen die Gemeinden weiterhin, es sind auch noch weitere in den letzten Jahren hinzugekommen. Der Schwerpunkt unserer Arbeit sind die Gottesdienste, so haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, in Königsberg einmal in der Woche und in den Landgemeinden alle 14 Tage die Menschen zu einem Gottesdienst zusammenzuholen. Dies war zu Beginn eine mühsame Arbeit. Wir mußten den Menschen erst einmal erklären und beibringen, wie denn ein lutherischer Gottesdienst überhaupt abläuft. Wir mußten mit den Menschen darüber sprechen, was ist überhaupt christlicher Glaube, was bedeutet das.



Bis auf den letzten Platz gefüllt: *Die Luisenkirche* Foto Archiv

Sie gestatten eine kurze Zwischenfrage. Sehen Sie sich daher hier auch in einer missionarischen Tätigkeit?

Ja, das ist hier auch ein Stück Missionarsarbeit. Wir haben daher auch eine Art Konfirmandenunterricht eingeführt. Der ist aber anders zu verstehen als in Deutschland. Bei uns nehmen nicht, wie in Deutschland üblich, nur die 12- bis 14jährigen an diesem Unterricht teil, sondern ganze Familien, die nie die Gelegenheit hatten, konfirmiert zu werden. Wir machen daher mit diesen Familien dreimonatige Kurse, in denen wir die Grundkenntnisse des evangelischen Glaubens vermitteln, jeweils einmal in der Woche 90 Minuten und enden mit einem feierlichen Tauf- und Konfirmationsgottesdienst. Diese Kurse werden sehr gut angenommen. Wir haben schon jetzt wieder viele Anfragen, wann der nächste Kurs beginnt.

Wie groß ist Ihre Gemeinde?

Wir zählen das hier nicht nach Köpfen, sondern nach Familien. Die Gemeinde Königsberg hat zur Zeit etwas mehr als 200 Familien, das sind fast 1000 Personen, wobei die Zahl durch Zu- und Wegzüge vor allem rußlanddeutscher Familien aus Kasachstan und nach Deutschland ständig schwankt, hat aber eher eine zunehmende Tendenz.

Abschließende Fragen. Wer finanziert die Arbeit der evangelischen Kirche hier vor Ort, und welches sind neben der gottesdienstlichen Tätigkeit die weiteren Schwerpunkte Ihrer Arbeit?

Wir werden weder von der EKD noch von einer Landeskirche bezahlt, wir leben nur von Spendengeldern. Die Spenden werden in Deutschland gesammelt vom Gustav-Adolf-Werk. Allen voran tut dies Propst Beyer, der lange hier tätig war. Auf seinen Vortragsreisen durch ganz Deutschland sammelt er die hier dringend nötigen Spenden. Noch fließen die Spenden relativ gut. Davon bezahlen wir aber unsere Mitarbeiter, unser Büro, unsere Fahrzeuge und alles, was wir für unsere Arbeit hier benötigen. Diese Spenden werden aber auch benötigt, um somit zum zweiten Teil ihrer Frage zu kommen, um materielle Hilfe für Familien zu leisten, z. B. Geldzuweisungen für Familien, die in Not geraten sind, wenn jemand arbeitslos wird oder, was nicht so unwahrscheinlich ist, die Wohnung, das Haus abbrennt. Dazu gehört aber auch die Weiterleitung von humanitären Hilfsgütern für Familien. Dazu gehören aber auch finanzielle Hilfen im Todesfall oder wenn jemand dringend Medikamente benötigt, die er nicht bezahlen kann.

Wie ist die Beziehung zu den Behörden und zu den anderen Kirchen?

Zu den Behörden haben wir heute nach anfänglichen Schwierigkeiten ein gutes Verhältnis. Zu den Kollegen der katholischen Kirche haben wir auch ein gutes ökumenisches Verhältnis. Was die Brüder bei der orthodoxen Kirche angeht, hier ist es wohl ein gegenseitiges Dulden, mit Höhen und Tiefen.

Wie sind Ihre persönlichen Perspektiven? Sie sind seit einiger Zeit mit einem rußlanddeutschen Mann verheiratet, haben einen kleinen Sohn. Zukunft hier in Nord-Ostpreußen?

Ich werde weiterhin von meiner Landeskirche bezahlt. Mein Bischof und auch Bischof Kretschmar sehen die Notwendigkeit meiner Arbeit hier ein. Ich werde wohl noch einige Jahre hierbleiben und meine Arbeit fortsetzen können. Wie lange, ich weiß es nicht.

Frau Pastorin, vielen Dank für das Gespräch.

Der Rattenfänger von Allenstein

Ein seltener Beruf hat in Polen wieder Konjunktur

Gut kann ich mich erinnern, da ich als Erstkläßler in einer Garnisons- und Kleinstadt direkt an einem Flüßchen lebte, das aus dem Tschechischen kam. Mindestens einmal monatlich sah ich über den Hof einen Mann in nabelhohen Gummistiefeln in Richtung Fluß gehen: Er hatte es nicht auf die Ratten in unserem Mehrparteienhaus, sondern auf Wasser- und Bisamratten abgesehen. Und wie ich erfahren konnte, lebte er davon. Nach dem Krieg gab's erstmal eine lange Pause, jetzt verrichtet diesen Job ein polnischer Nachfolger, der hat es aber auch auf die vielen Hausratten abgesehen, die sich rasend vermehrt haben. Die letzte Hochwasserkatastrophe machte es möglich.

Und: Schon seit geraumer Zeit ist der Rattenfänger im polnischen Machtbereich ein angesehener und gutverdienender Mann, der angesichts der nicht abnehmenden Rattenplage sehr gefragt bei Privatpersonen, Behörden und Unternehmen ist. Seit neun Jahren ist einer ein „Privater", will heißen sozusagen ein Unternehmer.

Die meisten polnischen Rattenfänger haben Abitur. Das Märchen vom Rattenfänger von Hameln ist den meisten Polen unbekannt. Sie wissen nur, daß der bekannteste polnische Rattenfänger im ostpreußischen Allenstein residiert, den sehr gängigen Namen Stanislaw Kowalski trägt und von Beruf Tierarzt ist.

Kowalski rückt den Nagern nicht mit Gift zu Leibe, sondern mit einem Präparat, das er keinem verrät. Dieses hat zur Folge, daß die Tiere den Appetit verlieren und nach vier Tagen an Herzversagen umkommen. Seine „Feuertaufe" bestand Kowalski im Posener Zoo, der seinerzeit mit etwa 15 000 Ratten sich keinen Rat wußte. Dann kam Kowalski mit seiner Crew angefahren.

Kowalski hält heute Fortbildungskurse für Rattenfänger, hält entsprechende Vorlesungen vor Studenten der Landwirtschaftsakademie. Allerdings noch nicht im heimischen Allenstein, sondern in Posen, denn auch in Polen gilt der Prophet im eigenen Land selten etwas.

Sein Beruf, so erklärte er der Presse, sei für mindestens eine Generation zukunftsträchtig und ernähre seinen Mann.

Der Mann, der ein Standardwerk über die Ratte geschrieben hat, hat bereits als junger Student den Nager exakt studiert. „Der Kampf mit der Ratte verlangt Wissen und Fähigkeiten. Es ist bekanntlicherweise ein sehr intelligentes Tier." Aber er werde mit ihm fertig, denn es sei auch besonders gefährlich für den Menschen. **Joachim G. Görlich**



Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Koschemjakin totkrank

Königsberg – Seit einigen Wochen herrscht Rätselraten um Königsbergs Oberbürgermeister Igor Koschemjakin. Schon länger werden die Amtsgeschäfte von einem seiner Stellvertreter wahrgenommen. Nachdem zunächst vielerlei Gerüchte um den nach offizieller Lesart in Urlaub befindlichen Koschemjakin kursierten, man sprach davon, daß er abgesetzt sei, ohne dies näher zu begründen, konnte jetzt aus gut unterrichteten Kreisen erfahren werden, daß die Wahrheit schlimmer ist. Koschemjakin ist schwer erkrankt. Journalistenkreise in Königsberg wußten, daß Koschemjakin an Krebs erkrankt ist und wahrscheinlich seine Dienstgeschäfte nicht wieder aufnehmen wird.

Fahrpreiserhöhungen

Königsberg – Geradezu inflationäre Fahrpreiserhöhungen mußte die hiesige Bevölkerung jetzt fast widerspruchslos hinnehmen. Busse und Bahnen in Königsberg wurden um 50 Prozent teurer, und auch die staatliche Eisenbahn ließ nicht lange auf sich warten. Sie erhöhte die Fahrpreise für die beliebteste Strecke von Königsberg nach Rauschen von 7,20 Rubel auf 9,60 Rubel. Da die Zugverbindung zwischen den beiden Städten nun erheblich teurer ist als die Fahrt mit dem Bus, ist über kurz oder lang damit zu rechnen, daß die Bahn weitere Züge nach Rauschen aus dem Fahrplan nehmen wird.

Brutaler Überfall

Königsberg – Mit zahlreichen Messerstichen verletzte ein 16jähriger bei einem nächtlichen Einbruch in die Gebietsbibliothek die Nachtwächterin schwer. Der Täter hatte kurze Zeit in der Bibliothek gearbeitet und während seiner Tätigkeit dort schon einige Computerteile entwendet. Bei seinem nächtlichen Einbruch hatte er vor, weitere Computer zu stehlen, wurde aber von der Wächterin überrascht.

Kriminalität

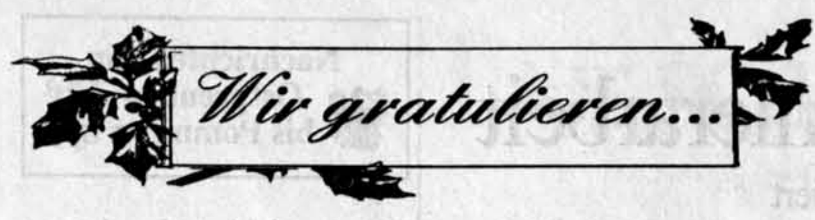
Königsberg – In ihrer Kriminalstatistik für 1997 führt die Königsberger Kripo aus, daß die Anzahl der Verbrechen im vergangenen Jahr um 10 Prozent zurückgegangen ist. Stark zurückgegangen sind vor allem die Taten, die alkoholbedingt oder ganz spontan ausgeführt wurden. Dem entgegen steht ein ständiger Anstieg der organisierten Kriminalität. Vor allem steigt die Drogenkriminalität stetig an. Traurig, daß viele Diebstähle immer noch ausgeführt werden, weil Menschen ohne Einkommen schlichtweg Hunger haben. Die Zahl der Morde und Mordversuche wird von der Kripo nicht mehr aufgeführt.

Neue Zeit in Litauen

Wilna – Die litauische Regierung hat jetzt beschlossen, daß zum Zeitpunkt der Umstellung auf die Sommerzeit im diesjährigen März Litauen wieder die mitteleuropäische Zeit einführen wird, wie dies schon bis 1940 der Fall war.

Todesstrafe

Gumbinnen – Das Amtsgericht in Gumbinnen hat in dieser Woche einen 26jährigen zum Tode verurteilt. Der junge Mann hatte im vergangenen Sommer ein Ehepaar und dessen dreijährige Tochter sowie den vier Monate alten Sohn mit Messerstichen ermordet. Ein Motiv für seine schreckliche Tat konnte er auch in der Hauptverhandlung nicht angeben. Ob das Urteil vollstreckt wird oder vielleicht doch noch in eine lebenslange Haftstrafe umgewandelt wird, ist zur Zeit unbekannt. **B. I.**



zum 101. Geburtstag

Adank, Fritz, aus Norwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Kistlerhofstraße 178, 81379 München, am 24. Februar

zum 100. Geburtstag

Klein, Bruno, aus Groß Potauern, Kreis Gerdauen, jetzt Pflegezentrum, Haus 26, Hermann-Simon-Straße 7, 33334 Gütersloh, am 1. März

zum 98. Geburtstag

Maiwald, Elisabeth, geb. Hohmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schwelmer Straße 230, 42389 Wuppertal, am 1. März

zum 97. Geburtstag

Höpfner (Chmielewski), Anna, geb. Mingo, aus Roggenfelde, Kreis Treuburg, jetzt Brüderstraße 69, 58507 Lüdenscheid, am 25. Februar

Lipka, Martha, aus Buschwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Schubertstraße 4, 29614 Soltau, am 21. Februar

zum 96. Geburtstag

Grigo, Marta, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Am Kleinbahnhof 6, 27572 Bremerhaven, am 23. Februar

Rudat, Heinrich, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Rollbarg 27, 25482 Appen, am 26. Februar

Schmidt, Berta, geb. Ehmer, aus Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Schulstraße 19, 71229 Leonberg, am 18. Februar

Serocka, Walter, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Culinstraße 39e, 22111 Hamburg, am 24. Februar

Zürcher, Margarete, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Krügers Redder 22, 22177 Hamburg, am 28. Februar

zum 95. Geburtstag

Bussat, Emil, aus Ortelsburg, jetzt Sachenbergstraße 8, 21614 Buxtehude, am 1. März

Selmikat, Wilhelm, aus Groschenweide, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Schulstraße 61, 19258 Schwanheide, am 24. Februar

zum 94. Geburtstag

Christoleit, Gertrud, geb. Rogge, aus Labiau, Stettiner Straße 7, jetzt Altenwohnheim, Schilfstraße 3, 45357 Essen, am 26. Februar

Dannenberg, Frieda, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Roonstraße 4, 24534 Neumünster, am 25. Februar

Gorontzi, Gustav, aus Ortelsburg, jetzt Hermsdorfer Straße 16, 49324 Melle, am 26. Februar

Niemand, Artur, aus Königsberg, Hoffmannstraße 20, jetzt Roeckstraße 20a, 23568 Lübeck, am 29. Februar

zum 93. Geburtstag

Niederlehner, Otto, aus Lucken, Kreis Ebenrode, jetzt Fliederweg 3, 32756 Detmold, am 26. Februar

Wenzek, Luise, geb. Mrowka, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Boddinstraße 29/II., 12053 Berlin, am 27. Februar

zum 92. Geburtstag

Braunert, Charlotte, aus Schönwalde, jetzt Oskar-Hoffmann-Straße 119, 44789 Bochum, am 23. Februar

Herzog, Anna, geb. Lorenz, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Altenheim, Johanna-Neumann-Straße 4, 52249 Eschweiler, am 1. März

Hoffmann, Emma, geb. Thies, aus Grieswalde, Kreis Angerapp, jetzt Mettmanner Straße 108, 42489 Wülfrath, am 19. Februar

Kalettka, Emma, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt No de Halloh 12, 25591 Ottenbüttel, am 1. März

Kollecker, Gerda, aus Moditten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kurhausstraße 15, 97688 Bad Kissingen, am 26. Februar

Krien, Marta, geb. Kay, aus Liebwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Goethestraße 42, 21423 Winsen, am 27. Februar

Martin, Charlotte, geb. Torkler, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Projensdorfer Straße 70, 24106 Kiel, am 23. Februar

Olden, Grete, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Auer Straße 10, 08358 Grünhain, am 1. März

Poel, Heinz du, aus Insterburg, jetzt Holbeinstraße 1, 33615 Bielefeld, am 16. Februar

zum 91. Geburtstag

Achenbach, Hedwig, geb. Hoffmann, aus Lucken, Kreis Ebenrode, jetzt Drosselweg 14, 55218 Ingelheim, am 23. Februar

Gieseler, Volkmar, aus Taberbrück, Kreis Osterode, jetzt Sperberweg 9b, 30627 Hannover, am 23. Februar

Lehwald, August, aus Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt Ahrensburgstraße 4, 45721 Haltern, am 26. Februar

Madeja, Viktor, aus Lyck, jetzt Ludwig-Herr-Straße 39, 79713 Bad Säckingen, am 23. Februar

Mallasch, Marie, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt Gotzkowstraße 23, 10555 Berlin, am 26. Februar

Sachs, Ernst, aus Wigrinnen, Kreis Sensburg, jetzt Rheinfelder Straße 60, 41539 Dormagen, am 12. Februar

Tunnat, Emma, geb. Seydlitz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Schöffenstraße 10, 50321 Brühl, am 25. Februar

zum 90. Geburtstag

Fechner, Kurt, aus Königsberg, jetzt Große Düwelstraße 55, 30171 Hannover, am 10. Februar

Fischer, Johannes, aus Ebenrode, jetzt Kronprinzenstraße 85, 40217 Düsseldorf, am 25. Februar

Gutt, Anna, aus Friedrichsfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Tischenhofer Straße 10, 42553 Velbert, am 27. Februar

Lamprecht, Minna, geb. Brisselat, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Velthauser Straße 179, 48527 Nordhorn, am 26. Februar

Meller, Elsa, aus Pillkoppen, Kreis Fischhausen, jetzt Pflegeheim, 15910 Schlepzig, am 26. Februar

Philipp, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Hausweiler Straße 3, 50968 Köln, am 25. Februar

Riczitzki, Amalie, aus Kreis Neidenburg, jetzt Ernststraße 6, 45966 Gladbeck, am 26. Februar

Siebert, Margarete, geb. Werner, aus Königsberg und Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt 25712 Burg, am 26. Februar

Teschner, Erna, geb. Preuß, aus Stampelken, Kreis Wehlau, Schule, jetzt Fehrenbachallee 61a, 79106 Freiburg, am 28. Februar

zum 89. Geburtstag

Badziong, Emil, aus Hartigswalde, Kreis Neidenburg, jetzt Eschenstraße 125, 47055 Duisburg, am 27. Februar

Bieber, Maria, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Joachimstraße 11, 45309 Essen, am 1. März

Borbe, Margarete, geb. Lau, aus Königsberg, jetzt Enzianstraße 57, 86343 Königsbrunn, am 27. Februar

Buttgereit, Auguste, geb. Seller, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Richrather Straße 63, 40723 Hilden, am 24. Februar

Geisendorf, Edith, geb. Rinn, aus Königsberg und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Seniorenheim, 50321 Brühl, am 24. Februar

Halbow, Konrad, aus Alt Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Pinneberger Chaussee 81a, 22523 Hamburg, am 23. Februar

Jankowski, August, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Yorckstraße 1a, 40476 Düsseldorf, am 26. Februar

Kohn, Otto, aus Königsdorf-Rauschnick, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lippschützallee 68, 12353 Berlin, am 26. Februar

Koschoreck, Agnes, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 100, jetzt Vikariestraße 16, 46117 Oberhausen, am 23. Februar

Kowalski, Willi, aus Hardichhausen und Schönau, Kreis Neidenburg, jetzt Thünefeldstraße 19, 86511 Schmiechen, am 24. Februar

Kowalzik, Herta, geb. Schmidt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Forstweg 35, 21502 Geesthacht, am 24. Februar

Lipka, Gustav, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlenweg 5, 21380 Artlenburg, am 25. Februar

Lychatz, Emma, geb. Pallußeck, aus Lyck, Gaswerksiedlung 2, jetzt Rainweg 91, 07318 Saalfeld, am 24. Februar

Pawellek, Willi, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichendorffstraße 28, 44651 Herne, am 28. Februar

Rehse, Helmut, aus Königsberg-Ponarth, jetzt In der Au 58a, 51570 Windeck-Herchen, am 27. Februar

Reinhold, Hedwig, geb. Gryzewski, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Schaffelhofer Weg 30, 45277 Essen, am 1. März

Rudnik, Friedrich, aus Lyck, Schlageterstraße 15, jetzt Helgoländer Straße 36, 25746 Heide, am 27. Februar

Spriewald, Gustav, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Dickebank 2, 44866 Bochum, am 26. Februar

Wolff, Frieda, aus Friedland, jetzt Saalburgallee 16, 60385 Frankfurt, am 22. Februar

zum 88. Geburtstag

Baranek, Auguste, geb. Litteck, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Am Pferdekamp 2a, 37586 Dassel, am 27. Februar

Burbulla, Julius, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Diersmannsweg 5, 49525 Lengerich, am 24. Februar

Chmielewski, Gertrud, geb. Karpinski, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Vordere Seestraße 19, 71111 Waldenbuch, am 27. Februar

Degenhardt, Ottilie, geb. Markowski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Am Bleidenbach 33, 35789 Weilmünster, am 25. Februar

Franckenstein, Ruth, geb. Derham, aus Niederhof, Kreis Neidenburg, jetzt Grevenbroicher Weg 7, Haus Hörich 404, 40547 Düsseldorf, am 17. Februar

Gayk, Emil, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lausitzer Weg 19, 58332 Schwelm, am 27. Februar

Gibboesch, Christel, geb. Krause, aus Gardienen und Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Tübinger Straße 1, 26125 Oldenburg, am 25. Februar

Kühnemund, Luise, aus Karpauen, Kreis Angerapp, jetzt Taubenstraße 4, 53721 Siegburg, am 28. Februar

Loerzer, Horst, aus Königsberg, jetzt Pommernstraße 1, 95447 Bayreuth, am 17. Februar

Pählicke, Ella, geb. Dörfer, aus Groß Lenkenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Swakopmunder Straße 40, 13351 Berlin, am 28. Februar

Reiß, Adolf, aus Lyck, Morgenstraße 27, jetzt Stolpmünder Straße 12, 25348 Glückstadt, am 28. Februar

Riegert, Lotti, geb. Frisch, aus Königsberg, jetzt Uhlandstraße 47, Singen, am 18. Februar

Sagolt, Emil, aus Krokau, Kreis Neidenburg, jetzt Hochstraße 78, 47228 Duisburg, am 27. Februar

Schulz, Olga, geb. Prill, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Marktstraße 15a, Magnushof, 23714 Malente, am 28. Februar

Till, Luise, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Bürgerweide 18, 23562 Lübeck, am 1. März

Weckwerth, Ruth, aus Lyck, Falkstraße 10, jetzt bei Jacobsen, Broichstraße 14, 52428 Jülich, am 23. Februar

zum 87. Geburtstag

Baumgardt, Emma, geb. Kadelka, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 195, 51147 Köln, am 1. März

Brejora, Ida, geb. Roisch, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Heinbergweg 14, 58455 Witten, am 26. Februar

Funk, Otto, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofsstraße 17, 34439 Willebadessen, am 1. März

Gelhaus, Anna, geb. Eske, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Wolbeckstraße 50, 45329 Essen, am 27. Februar

Gerigk, Lisa, aus Wehlau und Königsberg, jetzt Arnoldstraße 18, 40479 Düsseldorf, am 27. Februar

Gudladt, Dr. Heinz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Lazarettstraße 23, 48149 Münster, am 24. Februar

Knigge, Irma, geb. Siebert, aus Lötzen, jetzt Promenade 1, 96047 Bamberg, am 24. Februar

Kraemer, Hilde, geb. Bunks, aus Seestadt Pillau, jetzt Anebosweg 31, 76187 Karlsruhe, am 21. Februar

Schäfer, Eduard, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Großkühnauer Weg 48, 06846 Dessau, am 17. Februar

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 22. Februar, 9.20 Uhr, WDR5: Alte und neue Heimat: Wie Komödianten längst vergangener Tage (Mehr als vier Jahrzehnte Theaterarbeit in Rumänien)

Sonntag, 22. Februar, 17 Uhr, SW3-Fernsehen: Der rote Oktober – Die großen und die kleinen Lügen

Sonntag, 22. Februar, 21.05 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Schätze der Welt – Erbe der Menschheit (Sanssouci – Die Schlösser und Gärten Potsdams)

Montag, 23. Februar, 13.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (4. Zivilcourage)

Donnerstag, 26. Februar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonntag, 1. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Nina und Stephan sind unsere Namen (Besuch in einem deutschen Kindergarten in Ungarn)

Sonntag, 1. März, 17 Uhr, SW3-Fernsehen: Deutsche Spezialisten für Stalin (Verschleppte deutsche Wissenschaftler in der Sowjetunion)

Montag, 2. März, 13.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (5. Die Hoffnung der Demokraten)

Mittwoch, 4. März, 20.10 Uhr, Deutschlandfunk: Studiozeit: Vom Aussterben einer Kultur

Donnerstag, 5. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Stankewitz, Frieda, geb. Kalinna, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 17, 79576 Weil, am 26. Februar

Walden (Waschulewski), Otto, aus Schuchten, Kreis Treuburg und Königsberg, Quednauer Kirchenweg, jetzt Hausbäkerweg 56, 26131 Oldenburg, am 26. Januar

Werhahn, Margita, geb. Freiin von Esebeck, aus Wernsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Danziger Straße 23, 23564 Lübeck, am 24. Februar

zum 86. Geburtstag

Chaimowski, Frieda, geb. Woyzik, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Neuenteich 88, 42107 Wuppertal, am 23. Februar

Dembowski, Martha, geb. Kondratzki, aus Neidenburg, jetzt Förstereiweg, Haus Hüttener Berg, 24348 Ascheffel, am 19. Februar

Flach, Otto, aus Ebenrode, jetzt Sandweg 6, 06255 Schafstädt, am 25. Februar

Funk, Hedwig, geb. Zimmermann, aus Skaibotten, Kreis Allenstein, jetzt Liebherrstraße 1, 80538 München, am 24. Februar

Hoppe, Dr. Ilse, geb. Burau, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 2 und Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Herderstraße 43, 72458 Albstadt, am 23. Februar

Jurkschat, Lisbeth, geb. Klimmeck, aus Lyck, jetzt Kickenbergstraße 11, 46117 Oberhausen, am 27. Februar

Kaleschke, Heinrich, aus Lyck, jetzt Theodor-Körner-Straße 2, 67433 Neustadt, am 1. März

Klossek, Frieda, geb. Olschewski, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Wendersbachweg 17, 45359 Essen, am 28. Februar

Krawolitzki, Rudolf, aus Wetzhausen, Kreis Neidenburg, jetzt Nr. 54, 27624 Ringstedt, am 18. Februar

Ludwig, Martha, verw. Nikulka, geb. Kohlke, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Im Ostersiepen 25, 42119 Wuppertal, am 27. Februar

Makowka, Emma, geb. Zieonka, aus Auerswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Nik.-Lenau-Straße 10, b. Eid, 55543 Bad Kreuznach, am 26. Februar

Niklas, Heinrich, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Poppelreuter Straße 7, 51107 Köln, am 25. Februar

Pawlowitz, Paul, aus Alt Sachsenburg, jetzt Münchhausenstraße 25, 29221 Celle, am 25. Februar

Preikschas, Martin, aus Memel, jetzt Rehsumpfstraße 9, 06844 Dessau, am 28. Februar

Sadlowski, Frieda, geb. Orzelski, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Donnersbergstraße 155, 67657 Kaiserslautern, am 28. Februar

Schutkowski, Ida, geb. Godlewski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwanenstraße 40, 45879 Gelsenkirchen, am 26. Februar

Stenzler, Emil, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt In der Meile 14, 44379 Dortmund, am 1. März

Thode, Helene, geb. Gulatz, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Forstweg 13, 24800 Elsdorf-Westermühlen, am 1. März

Torkler, Gustav, aus Ostseebad Cranz, jetzt Schnikelstraße 7, 40699 Erkrath, am 27. Februar

Wilk, Olga, geb. Bettker, aus Wiekmünde, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Walde 22, 23714 Malente, am 25. Februar

Zywietz, Fritz, aus Brodau und Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Schillerstraße 31, 42489 Wülfrath, am 22. Februar

zum 85. Geburtstag

Achelius, Anni, aus Loien, Kreis Lyck, jetzt Rembrandtstraße 6, 92224 Amberg, am 28. Februar

Bellkowski, Ottilie, geb. Bolinski, aus Brodau, Kreis Neidenburg, jetzt Mansfelder Straße 5a, 44892 Bochum, am 16. Februar

Bubritzki, Emmi, geb. Klimaschewski, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Schubartstraße 129, 74321 Bietigheim-Bissingen, am 24. Februar

Busch, Erwin, aus Ebenrode, jetzt Freudenberger Straße 490, 57072 Siegen, am 1. März

Krause, Ruth, aus Lyck, jetzt Hermannstraße 6, 32832 Augustdorf, am 23. Februar

Kroll, Berta, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weußthoffstraße 37e, 21075 Hamburg, am 27. Februar

Lüdtke, Hildegard, geb. Gallmeister, aus Ortelsburg, jetzt Langerkamp 59a, 22850 Norderstedt, am 28. Februar

Mrotzek, Emmi, geb. Pappay, aus Karlshöhe, Kreis Neidenburg, jetzt Saarstraße 19, 38690 Vienenburg, am 25. Februar

Paikowski, Marie, geb. Brandt, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Steindamm 10, 25337 Elmshorn, am 23. Februar

Reimer, Frieda, geb. zu Dreele, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Fichtenweg 14, 57078 Siegen, am 27. Februar

Rohr, Hildegard, geb. Seher, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Husarenstraße 2, 53757 St. Augustin, am 27. Februar

Rosinski, Erich, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Eskenshof 13, 45277 Essen, am 1. März

Sdun, Herbert, aus Röschken, Kreis Osterode, jetzt Klaus-Groth-Straße 4a, 24937 Flensburg, am 24. Januar

Tautrim, Martha, geb. Iselies, aus Didscheln, Kreis Heydekrug, jetzt In den Bärenkämpen 11, 32425 Minden, am 22. Februar

Thiel, Eva, geb. Eikel, aus Gut Mietzelchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bodestraße 28, 61231 Bad Nauheim, am 28. Februar

Wieczorek, Hedwig, geb. Leyk, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Beethovenstraße 16, 74564 Crailsheim, am 16. Februar

Willhardt, Hedwig, geb. Saborowski, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Zugspitzstraße 23b, 86163 Augsburg, am 25. Februar

zum 84. Geburtstag

Bergmann, Kurt, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Hans-Sommer-Straße 75, 38106 Braunschweig, am 24. Februar

Bötticher, Frieda v., geb. Laubrinius, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Vordere Halde 26, 71063 Sindelfingen, am 28. Februar

Galla, Veronika, geb. Deptolla, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Heideweg 7, 67134 Birkenheide, am 23. Februar

Grunwald, Hildegard, geb. Lorenz, aus Königsberg, Brandenburger Straße 22, jetzt Gneisenaustraße 44, 23566 Lübeck, am 28. Februar

Juckel, Martha, geb. Sommer, aus Waldeneck, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Mittweidaer Straße 7, 09249 Taura-Burgstädt, am 1. März

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesverband Mecklenburg-Pommern – Die „Jungen Ostpreußen" treffen sich jeden ersten Mittwoch im Monat ab 19 Uhr im Haus der Burschenschaft Rugia, Robert-Blum-Straße 4 in Greifswald. Nähere Informationen bei der JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 1335, 17466 Greifswald, oder unter Telefon 0 40/41 40 08 38 (Ingrid Prehn).

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 1. März, **Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

So., 8. März, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

So., 8. März, **Gerdauen**, 13 Uhr, Marinehaus, Märkisches Ufer 48/50, 10179 Berlin.

Mi., 11. März, **Frauengruppe**, 14.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

So., 15. März, **Sensburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ostermarkt – Sonnabend, 21. März, 10 bis 17 Uhr, Ost- und Mitteldeutscher Ostermarkt im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 20355 Hamburg. Auch die Ostpreußenstube ist geöffnet und bietet Webwaren aus eigener Herstellung sowie heimatliche Spezialitäten an. Erbsensuppe, weitere Gerichte sowie Kaffee und Kuchen werden ebenfalls im Haus der Heimat angeboten.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 10. März, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beissert zeigt Dias der Lofoten-Inseln.

Harburg-Wilhelmsburg – Montag, 23. Februar, 17 Uhr, Treffen im Restaurant Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, 21077 Hamburg-Appelbüttel. Der Veranstaltungsort ist zu erreichen mit den Buslinien 144 und 244 bis zur Haltestelle Schafshagenberg. Über rege Beteiligung würde sich der Vorstand freuen. – Die Gruppe hat einen neuen Vorstand. Nach über 20 Jahren legte die 1. Vorsitzende Gertrud Tiesler ihr Amt aus gesundheitlichen Gründen nieder. Das Amt des 1. Vorsitzenden übernahm Alfred Zewuhn.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Freitag, 27. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor, Linie U 2 bis Messehallen. Mit Liedern, Gedichten und Geschichten wird auf den Frühling eingestimmt. Die Teilnehmer werden gebeten, mit einem Musikinstrument und eigenen Darbietungen zur Mitgestaltung beizutragen. Anmeldung bei E. Ohnesorge, Telefon 6 93 79 69. Gäste sind herzlichst willkommen.

Königsberg – Sonnabend, 28. Februar, 15 Uhr, traditionelles Fleckessen im Alsterpavillion am Jungfernstieg (Treppe nach unten). Es beginnt mit einer gemeinsamen Kaffeetafel, Einlaß 14.30 Uhr. Anmeldung bis spätestens 23. Februar bei Inge Berger, Telefon 0 40/51 89 86.

Osterode – Sonntag, 8. März, 15 Uhr, Frühlingsfest zusammen mit Heimatkreisgruppe Heiligenbeil in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96 I, Ecke Hohe Weide. Es beginnt mit einer gemeinsamen Kaffeetafel, anschließend wird der nahende Frühling mit Musik, gemeinsamen Liedern sowie einer Tombola begrüßt. Alle Freunde des ostpreußischen Frohsinns sind herzlich willkommen.

Sensburg – Sonnabend, 21. Februar, 15 Uhr, lustiger Nachmittag im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Bitte unbedingt anmelden für Busfahrt und Zimmerreservierung anläßlich des Heimatkreistreffens in Remscheid am 5. und 6. September bei Waltraud Kleschies, Telefon 0 40/59 61 80.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 5. März, 16 Uhr, Spieleabend im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Freiburg – Sonnabend, 14. März, 15.30 Uhr, Feierstunde für A. Schopenhauer, ein Philosoph aus Danzig, im Kolpinghaus, Freiburg.

Heidelberg – Sonntag, 1. März, 15 Uhr, Treffen im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63, Heidelberg.

Lahr – Donnerstag, 5. März, 19 Uhr, Stammtisch in der „Krone". – Sonnabend, 14. März, 19 Uhr, Hauptversammlung mit Königsberger-Klops- und Fleckessen in der „Krone".

Schwäbisch-Hall – Die Gruppe plant vom 23. bis 31. Mai eine Fahrt nach West- und Ostpreußen. Reisestationen sind u. a. Danzig, Zoppot, Marienburg, Heiligelinde, Wolfsschanze, Mauersee und Angerburg. Ein Besuch des Deutschen Vereins in Hohenstein sowie eine Schiffsfahrt auf dem Oberländischen Kanal stehen ebenfalls auf dem Programm. Anmeldungen bei Elfi Dominik, Schwäbisch-Hall, Telefon 07 91/7 25 53.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 26. Februar, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe. Treff ist Grimmelfingen, Ratshausstraße, Bushaltestelle L 8. Einkehr und Beisammensein im „Hirsch".

VS-Schwenningen – Donnerstag, 5. März, 15 Uhr, Seniorentreffen in der Altentagesstätte, Uhlandstraße. Es wird ein Vortrag über die Ostseefischerei in der Heimat von der pommerschen Küste bis zur Kurischen Nehrung gehalten, anschließend wird ein Diafilm gezeigt.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Sonnabend, 28. Februar, 15 Uhr, Mitgliederversammlung mit Videofilmvorführung „Wasserwege in Masuren, Teil II" in den Zirbelstuben, Ludwigstraße.

Bamberg – Dienstag, 10. März, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle, Schranne 1.

Erlangen – Donnerstag, 12. März, 18 Uhr, Heimatabend mit Rückblick auf das 50jährige Bestehen der Gruppe im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20.

Fürstenfeldbruck – Freitag, 6. März, 14 Uhr, Familientreffen im Marthabräukeller.

Hof – Zur Jahreshauptversammlung mit Neuwahl traf sich die Gruppe im Vereinslokal Kreuzstein. Vorsitzender Christian Joachim begrüßte die Mitglieder und Gäste und erinnerte in seinem Jahresrückblick an die Veranstaltungen des vergangenen Jahres. Nach der Verlesung des Kassenberichtes durch Lm. Helmut Starosta wurde der Vorstand entlastet. Im Anschluß übernahm er die Wahlleitung. Die Stimmberechtigten wählten folgenden Vorstand. 1. Vorsitzender Christian Joachim, 2. Vorsitzende Elfriede Schüllner, 1. Schatzmeister Klaus Napromski, 2. Schatzmeisterin Hildegard Drogomir, 1. Schriftführerin Renate Pfaff, 2. Schriftführerin Jutta Starosta, 1. Kulturreferentin Waltraut Hahn, 2. Kulturreferentin Christl Starosta, Beisitzer Horst Fieberg, Eva Sukup, Gerda Künzel, Kurt Achenbach. Mit heiterem Geplauder und Vorträgen aus den Reihen der Mitglieder endete die Veranstaltung.

Kitzingen – Zu Beginn der Mitgliederversammlung begrüßte der Vorsitzende die Mitglieder und Gäste. Ebenfalls begrüßt wurde der Bezirksvorsitzende Herbert Hellmich, der die Wahlleitung übernommen hatte. Zunächst erstattete der Vorsitzende den Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr. Anschließend berichtete der Schatzmeister über die finanzielle Entwicklung im letzten Jahr. Trotz geringer Jahresbeiträge ist der Kassenstand ausgezeichnet. Aufgebessert wurde die Kassenlage durch einige Spenden. Die Kassenprüfer bestätigten dem Schatzmeister eine hervorragende Arbeit und eine saubere Kassenführung. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Auch keine Schwierigkeit gab es bei der Wahl des neuen Vorstandes, der sogar etwas verjüngt werden konnte. Nach Bekanntgabe der Wahlvorschläge und der Satzungsbestimmungen durch den Vorsitzenden des Wahlausschusses, Herbert Hellmich, wurden von den Mitgliedern einstimmig gewählt: Vorsitzender Gustav Patz, Stellvertretende Vorsitzende Erna Sauf, Schatzmeister Alfred Hein, Schriftführerin Waltraud Patz, Kulturwart Herbert Borawski, Beisitzerin Carola Sauf, Kassenprüferinnen Erna und Carola Sauf. Aus dem bisherigen Vorstand sind aus alters- und gesundheitlichen Gründen ausgeschieden: Ernst Frank, Gerhard Podschun und Käte Veithöfer. Ihnen wurde Dank und Anerkennung für die geleistete aktive und erfolgreiche Arbeit ausgesprochen. Im Anschluß an die Wahl referierte der Vorsitzende über das Rentenreformgesetz 1999, das im Dezember 1997 vom Bundestag beschlossen wurde. Darüber hinaus wurde über die dritte Stufe der Gesundheitsreform berichtet. An diese Vorträge schloß sich eine rege Diskussion an. Der Vorsitzende gab bekannt, daß der diesjährige Tag der Heimat zusammen mit dem Tag der Deutschen Einheit am Sonnabend, 3. Oktober, im Großen Sitzungssaal des Landratsamts in Kitzingen durchgeführt wird. Vor Beginn der Veranstaltung erfolgt um 16 Uhr die Einweihung des Gedenksteines „50 Jahre Landsmannschaften der Sudetendeutschen, Schlesier, Ost- und Westpreußen in Bayern" im Eingangsbereich des Alten Friedhofs in Kitzingen.

Starnberg – Mittwoch, 25. Februar, 15 Uhr, Diavortrag „Die fröhliche Kamera" von Hans Luschert im „Münchner Hof".

Würzburg – Zur Jahreshauptversammlung mit anschließendem obligatorischen Grützwurstessen konnte der 1. Vorsitzende Herbert Hellmich zahlreiche Mitglieder und Heimatfreunde willkommen heißen. Die Kulturreferentin Maria Püls begrüßte alle Anwesenden in heimatlicher Gedichtsform. Hellmich gab dann einen kurzen Rückblick über die Heimatarbeit der Gruppe im vergangenen Jahr. Mit Genugtuung stellte er fest, daß nicht nur der Terminkalender erfolgreich eingehalten wurde, sondern sich auch die Besucherzahl gegenüber der Vorjahre beträchtlich erhöht hat. Hellmich erinnerte an das Treffen der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen im abgelaufenen Jahr, an dem auch der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, teilnahm. Die 2. Vorsitzende Gertrud Blättner berichtete von der Deutsch-Masurischen Gesellschaft in Allenstein und forderte „Gerechtigkeit und Leben". Mit reichlich Beifall für alle Vortragenden schloß dieser lebhafte Nachmittag, und das Grützwurstessen mit gemütlichem Beisammensein konnte beginnen.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Dienstag, 10. März, 13 Uhr, Wandergruppe, Roter Turm Domsheide.

Bremen-Nord – Donnerstag, 12. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof Waldschmiede, Beckedorf.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Dienstag, 3. März, 14 Uhr, Spielenachmittag unter der Leitung von Hermann Neuwald im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste sind herzlich willkommen.

Kassel – Dienstag, 3. März, 15 Uhr, Treffen im Restaurant Alt Süsterfeld, Eifelweg. Edith Hornschu bietet etwas Lustiges zur Unterhaltung.

Erinnerungsfoto 1173



Konfirmation Heiligenwalde – *Unsere Leserin Magdalena Kieckbusch hat uns dieses Foto von der Konfirmation am Palmsonntag 1929 mit Pfarrer Hanne in Pfarrhaus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, zugeschickt. Sie hofft, daß sich noch einige Mitkonfirmanden bei ihr melden. Erkennt sich jemand wieder? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1173* an Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84–86, 20144 Hamburg, werden an den Einsender weitergeleitet.* J. H.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Oldenburg – Mittwoch, 11. März, 15 Uhr, Diavortrag „Mit dem Fahrrad von Marienwerder nach Marienburg, Elbing, Frauenburg und auf dem Oberlandkanal bis Osterode" von Martin Michau im Schützenhof Eversten, Hauptstraße 36/38.

Osnabrück – Mittwoch, 4. März, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink. – Freitag, 6. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg. – Dienstag, 10. März, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel. – Sehr zahlreich waren Mitglieder der Gruppe und auch Gäste zur Jahreshauptversammlung in die Stadthalle gekommen. Für den Vorsitzenden Alfred Sell ein deutlicher Beweis des Vertrauens zum Vorstand und ein Zeichen guter Zusammenarbeit. In seinem Bericht würdigte er besonders das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Sein Dank galt den Mitgliedern und Freunden der Gruppe, die so überaus zahlreich mit nach Düsseldorf gefahren sind. Rückblickend erinnerte der Vorsitzende wieder an die unglaublichen Geschehnisse bei der Vertreibung. Zu den vordringlichen Aufgaben der Gruppe gehört es weiterhin, Kultur, Brauchtum und Geschichte der ostdeutschen Heimat zu pflegen, zu erhalten und weiterzugeben. Folgende Mitglieder wurden für jahrzehntelange Mitgliedschaft und Treue zur Heimat mit Urkunden geehrt: Gisela Birkemeyer, Hedwig Haut, Sigrid Klüsener, Günter Kries, Erika Rathmann, Paula Schaffeld, Olga Schröder, Dieter Tobaschus. Barbara Kleine, Mitglied des Vorstandes, erhielt das ihr von der LO verliehene Ehrenzeichen in Silber überreicht. Nach den Berichten des Schatzmeisters wurde dem Vorstand ohne Gegenstimme Entlastung erteilt. Die Wiederwahlen erfolgten ebenfalls einstimmig. Es wurden gewählt: Vorsitzender Alfred Sell; Stellvertretende Vorsitzende Xenis Sensfuß, Albert Zander; Kulturreferentin Waltraut Rasch; Frauenreferentin Marianne Regier; Pressereferentin Barbara Kleine; Schatzmeister Heinz Bruweleit; Kassenprüfer Herbert Penner, Gisela Marquardt, Klaus Otterbeck. Zu Beginn der Veranstaltung wurde gemeinsam der Toten gedacht. Im Anschluß an die sehr harmonisch verlaufene Jahreshauptversammlung traf man sich in fröhlicher Runde zu dem traditionellen Grützwurstessen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Auf der Jahreshauptversammlung (ohne Wahl) konnten 170 Landsleute und Gäste begrüßt werden. Nach Ansprache und dem Jahresbericht der Vorsitzenden Gisela Noll, dem Bericht der Frauenwartin Irmgard Borchardt und dem Kassenbericht des Schatzmeisters Paul Peters konnte der Kassenprüfer Andreas Bentler feststellen, daß das Kassenbuch gut geführt und alle Unterlagen vorhanden waren und stellte sodann den Antrag, den Schatzmeister und den gesamten Vorstand zu entlasten. Diese erfolgte einstimmig. Anschließend konnten sich die Besucher in das karnevalistische Treiben stürzen. Mit dem Einmarsch des Vorstandes im Jecken-Kostüm, der Blumensträuße und Kamellen warf, begann das bunte Treiben. So eingestimmt konnte das Bad Godesberger Prinzenpaar Hans Jürgen I. und Godesia Anita mit stehenden Ovationen empfangen werden. Das Paar hielt eine Ansprache und verlieh der Vorsitzenden Gisela Noll den Prinzenorden. Die Tanzgarde der AKP erfreute jung und alt mit ihren gekonnt vorgetragenen Gardetänzen. Mit großem Applaus und stehend wurde das Prinzenpaar verabschiedet. Gleichzeitig wurde das „Jewidderdier" (Gisela Noll) mit Beifall in die Bütt begleitet. Wie alle Jahre wurden wieder die örtliche und die Bundespolitik aufs Korn genommen. Bemerkungen über die eigene Landsmannschaft durften dabei natürlich auch nicht fehlen. Den Schlußpunkt und zugleich einen weiteren Höhepunkt der Veranstaltung setzte das Erscheinen des Bad Godesberger Kinderprinzenpaar Daniel I. und Godesia Annika in Begleitung der Karnevalsgesellschaft die „I-Pünktchen" und die „Jecken Goten". Nach karnevalistischer Ansprache der Tollitäten und der Begrüßung durch die Sitzungspräsidentin Gisela Noll führten die Garden beider Gesellschaften ihre Tänze vor. Alle Prinzenpaare, Garden und Büttenredner und -rednerinnen bekamen als Dank den ostpreußischen „Holzorden" mit dem diesjährigen Motto „Ich sehe Sterne" mit einer Abbildung des ostpreußischen Astronomen Nicolaus Copernicus. Der Orden wurde als Stern angefertigt; er wird 80mal in Handarbeit gefertigt und ist daher besonders bei den Bad Godesberger „Jekken" sehr beliebt.

Bielefeld – Donnerstag, 26. Februar, 16 Uhr, Heimat-Literaturkreis unter der Leitung von Waltraud Liedtke in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. – Montag, 2. März, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55, zu erreichen mit den

Buslinien 25 und 26 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße. – Donnerstag, 5. März, 16 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. – Donnerstag, 12. März, 15 Uhr, Gesprächskreis Ostpreußisch Platt in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage.

Bochum – Sonntag, 22. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Ostdeutschen Heimatstube, Neustraße 5, Bochum. Die musikalische Gestaltung hat der Chor der Gruppe unter der Leitung von Georg Grams übernommen. Für Kaffee und Kuchen ist gesorgt. Den Abschluß des Nachmittags bildet ein Videofilm über Ostpreußen. – In der Zeit vom 3. Mai bis 10. Mai ist eine Fahrt nach Südtirol geplant. Nähere Auskünfte hierzu unter Telefon 7 32 82.

Düsseldorf – Donnerstag, 5. März, 15 Uhr, Filmvorführung „Kinderarzt Dr. Fröhlich" im GHH/Eichendorff-Saal, 1. Etage.

Gevelsberg – Sonntag, 21. Februar, 18.30 Uhr, kultureller Heimatabend in der Gaststätte Sportlerklause, Wittener Straße 24. Franz Lichter vom Filmdienst Bochum zeigt zwei neue Filme über Nord-Ostpreußen. Im ersten Film geht es um Königsberg und die Pregellandschaft. Der zweite Film behandelt das Samland mit der Ostseeküste. Gäste sind herzlich willkommen.

Herford – Dienstag, 3. März, 15 Uhr, Frauennachmittag im Hotel Stadt-Berlin. – Sonnabend, 7. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes im Stadthotel Pohlmann, ehemals Winkelmann. Um rege Mitgliederteilnahme wird gebeten. – Die Frauen trafen zum angekündigten Karnevalsnachmittag im Hotel Stadt-Berlin ein. Zum Kaffee gab es gefüllte und einen ungefüllten Berliner, deren ahnungslose Empfängerin mit einem Päckchen Kaffee getröstet wurde. Anschließend verlas die Leiterin Hildegard Kersten die Geburtstagskinder und leitete zum närrischen Nachmittag über. Im Wechsel folgten lustige Kurzgeschichten und Schunkellieder, die gekonnt von einigen Frauen vorgelesen und von einer Akkordeonspielerin begleitet wurden. Die terminlichen Bekanntmachungen und die weniger erfreulichen Ankündigungen ließen den Nachmittag ausklingen. – Nach nunmehr neun Jahren hat die Frauengruppenleiterin Hildegard Kersten ihr Amt in jüngere Hände abgegeben. Sie hat in dieser Zeit die Gruppe vorbildlich geleitet und ihre Arbeiten fachlich und meisterhaft ausgeführt. Wegen Krankheit ihres Gatten, der auch den kommissarischen Gesamtvorstand zum Jahresende abgab, legte sie ihr Amt nieder. Hildegard Kersten vertritt ihren Mann jedoch noch so lange, bis ein würdiger Nachfolger gefunden ist. Die Gruppe dankt dem Ehepaar Kersten für ihre Arbeit.

Köln – Dienstag, 10. März, 14 Uhr, Treffen im Kolpinghaus am Römerturm, großer Saal.

Oberhausen – Mittwoch, 4. März, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung im „Haus Klapdor", Mülheimer Straße 349.

Recklinghausen/Gruppe Tannenberg – Sonntag, 22. Februar, 16 Uhr, Karnevalsfeier in der Gaststätte Henning, Recklinghausen-Süd. Es wird um Programmvorträge aus den eigenen Reihen gebeten. Zur Unterhaltung wird Lm. Liebermann in die Tasten greifen. Der Eintritt ist frei, Gäste sind willkommen.

Wermelskirchen – Sonnabend, 7. März, 17 Uhr, Videofilmvorführung über die Masurenreise im Bürgerzentrum.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Sonnabend, 7. März, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern.

Mainz – Sonnabend, 7. März, 14.30 Uhr, Grützwurstessen mit Diavortrag „Königsberg, Rauschen, Kurische Nehrung – Betreuung der Kinder, Alten und Bedürftigen" von Frau Damm im Blindenzentrum, Untere Zahlbacher Straße 68.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Montag, 23. Februar, 14 Uhr, Literaturnachmittag im St. Pauli-Eck, Rembrandtstraße. – Zur ersten Zusammenkunft des neu gegründeten Literaturzirkels konnte Dr. Margitta Zieger viele Interessenten begrüßen. Sagen, Geschichten und Anekdoten zu ost- und westpreußischen Städten und Dörfern von bekannten Dichtern oder dem Volksmund erzählt, führten durch die Heimat: nach Insterburg, wo Bildung schwer hinkam, nach Pillkallen, wo man nicht nur gern trank, sondern auch den Stein des Anstoßes setzte und den Nachtwächter von Stallupönen aussetzte, nach Fischhausen, wo ein Schwatzhafter bis heute den Ruf der Stadt geschädigt hat. Der Streich der Rastenburger Schüler oder die Weissagung bei Memel halfen, sich der Orte und ihrer Menschen zu erinnern. Die Teilnehmer nahmen Einblick in Zeiten – im Danziger Werder, wie Max Halbe sie erlebt hatte, in der Stadt Pillau, wie Ernst Wichert sie uns nahebringt, in Elbing, der Geburtsstadt Paul Fechters, dessen 40. Todestag kurz gedacht wurde. Zum Schluß entdeckte man mit Arno Surmanskis Hilfe in der eigenen Heimatstadt das wahre Paradies.

Dresden – Mittwoch, 25. Februar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Begegnungsstätte, Krenkelstraße 8.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 12. März, 14 Uhr, Wunschkonzert „Jugend musiziert für Senioren" in den Geschäftsräumen der Heimatvereine, Bestehornstraße 4.

Dessau – Montag, 2. März, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg. – Montag, 9. März, 14 Uhr, Treffen zum Thema „Bernstein – Tränen der Götter" in der Begegnungsstätte Krötenhof.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 12. März, 14.30 Uhr, Spiel- Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße.

Malente – Im Rahmen des monatlichen Treffs der Gruppe begrüßte der Vorsitzende Klaus Schützler den Landeskulturreferenten Edmund Ferner von der Insel Fehmarn. Er sprach zum Thema „Kuba, Paradies im Sozialismus". In einem sehr lebendigem Referat wußte der Referent die Landsleute mit Eindrücken und Erlebnissen zu begeistern. Kuba ist ein großes Land mit vielen Rassen- und kulturellen Unterschieden in der Region. Es ist ein wunderschönes, widersprüchliches und teilweise noch unbekanntes Land. Kuba ist mehr als eine Reise wert, trotz vieler ökonomischer und sozialer Probleme. Dies zeigte sich besonders bei der abschließenden Diskussion.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Eisenach/Heimatgruppe Insterburg – Sonnabend, 7. März, 13 Uhr, „5 Jahre Heimatgruppe Thüringen", Mitgliedertreffen, Neuwahl des Vorstandes und Ostpreußischer Nachmittag im logotel, Karl-Marx-Straße 30, Eisenach.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 14

Kallweit, Margarete, geb. Piorek, aus Lyck, von-Linsingen-Straße, jetzt Kapellenstraße 17, 59755 Arnsberg, am 1. März

Klekotta, Gertrud, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Harmonie 17, 27628 Hagen, am 27. Februar

Lange, Antonie, aus Groß Rautenberg, Kreis Braunsberg, jetzt Alexandrastraße 24, 06844 Dessau, am 25. Februar

Lengies, Hildegard, geb. Will, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Zuckerweg 3, 31241 Ilsede, am 27. Februar

Lühr, Anna, geb. Burgschweiger, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Postfach 274, 19217 Schlagsdorf, am 27. Februar

Lypski, Erich, aus Nickelshagen, Kreis Mohrungen, jetzt Steenkamp 27, 23611 Bad Schwartau, am 24. Februar

Meistrowitz, Emil, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 520 8th, Hanover, Ontario, 4N4 1K4, Canada, am 25. Februar

Poschmann, Anne, aus Lienenberg, Kreis Heilsberg, jetzt Max-Schier-Weg 4, 72108 Rottenburg, am 27. Februar

Rapelius, Gertrud, geb. Höpfner, aus Arys und Gumbinnen, Schloßberger Straße 10, jetzt Ina-Seidel-Bogen 32, München, am 22. Februar

Reh, Martha, geb. Groneberg, aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt Frörupsand 8, 24988 Oeversee, am 26. Februar

Röder, Otto, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Siemensstraße 40, 21337 Lüneburg, am 26. Februar

Seiler, Ruth, geb. Dorka, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Weltersbach 9, 42799 Leichlingen, am 29. Februar

Steinke, Herbert, aus Königsberg, Alter Garten 40, jetzt Kleinsiedlerweg 11, 22880 Wedel, am 25. Februar

Waschk, Willi, aus Rübenzahl, Kreis Lötzen, jetzt Blauer Stein 11, 39218 Schönebeck, am 24. Februar

Wilutzki, Helene, geb. Struwe, aus Stobben, Kreis Angerburg, jetzt Hörn 8, 23826 Todesfelde, am 23. Februar

Wisbereit, Elly, geb. Haak, aus Herrndorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Lerchenweg 10, 04430 Böhlitz-Ehrenberg, am 28. Februar

Wolff, Frieda, aus Guttstadt, jetzt Celler Straße 61, 27751 Delmenhorst, am 14. Februar

Wrobel, Emil, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Eichenweg 6, 27432 Bremervörde, am 27. Februar

zum 83. Geburtstag

Bonsa, Rudi, aus Königsberg, Altst. Langgasse 15/16, jetzt Am Herrengarten 5, 53721 Siegburg, am 15. Februar

Dolenga, Frieda, geb. Neumann, aus Seehesten, Kreis Sensburg, jetzt Am Rattbach 10, 59269 Beckum, am 22. Februar

Ertmer, Ursula, geb. Triebe, aus Lyck, jetzt Janningsweg 13, 48159 Münster, am 27. Februar

Heinze, Maria, verw. Wilzer, geb. Fahlke, aus Dothen, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei I. Kind, Dr.-Külz-Ufer 13, 04860 Torgau, am 24. Februar

Kurschat, Luise, aus Postnicken, jetzt Rosenstraße 9, 76356 Weingarten, am 23. Februar

Lolies, Ernst, aus Ellerau, Kreis Ebenrode, jetzt Marienstraße 12, 41462 Neuss, am 1. März

Müller-Eick, Karl-Heinz, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Schleuse, jetzt Finkenweg 34, Bad Oldesloe, am 28. Februar

Nischik, Wilhelm, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Langfeiter Straße 32, 40764 Langenfeld, am 28. Februar

Ollesch, Hildegard, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Mechtenbergstraße 73, 45884 Gelsenkirchen, am 26. Februar

Pinske, Else, geb. Krause, aus Kuglacken und Neu Illischken, Kreis Wehlau, jetzt Am Harzenberg 20, 29579 Emmendorf, am 1. März

Rattay, Herbert, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kohlen-Zittschower-Weg 7, 23909 Ratzeburg, am 28. Februar

Reinhard, Hertha, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Kachelter 20, 06268 Liederstädt, am 23. Februar

Rimek, Fritz, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaiserstraße 214, 44143 Dortmund, am 25. Februar

Sassadeck, Heinz, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Neumarkter Straße 57, 90478 Nürnberg, am 25. Februar

Schmidtke, Erich, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Turmfalkenstraße 21a, 13505 Berlin, am 24. Februar

zum 82. Geburtstag

Antelmann, Max, aus Minten, Kreis Bartenstein, jetzt Hüttenstraße 47, 29223 Celle, am 28. Februar

Birkner, Willy, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Lessingstraße 8, 71691 Freiberg, am 28. Februar

Blank, Hans, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Dülkener Straße 99, 41747 Viersen, am 25. Februar

Fischer, Martha, geb. Murach, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Grindelberg 68, 20144 Hamburg, am 24. Februar

Grabowsky, Liselotte, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Riesebyer Straße 18, 24340 Eckernförde, am 24. Februar

Kuppe, Emma, aus Sagsau, Kreis Neidenburg, jetzt Thüringer Straße 44, 27749 Delmenhorst, am 27. Februar

Kurella, Paul, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Westerbreite 14, 38442 Wolfsburg, am 24. Februar

Lensch, Ilse, aus Lyck, jetzt Carl-Stein-Straße 40, 25524 Itzehoe, am 23. Februar

Michalzik, Prof. Dr. Kurt, aus Lyck, jetzt Hindenburgstraße 36, 91054 Erlangen, am 29. Februar

Mindt, Hildegard, geb. Sedello, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Weidenweg 1, 77743 Neuried, am 25. Februar

Neumann, Hans, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Schwarzer Kamp 28, 33647 Bielefeld, am 23. Februar

Piechottka, Friedrich, aus Lyck, Litzmannstraße 7, jetzt Hirschbergstraße 133, 72336 Balingen, am 27. Februar

Podzuweit, Irmgard, geb. Klimaschewski, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Spannskamp 20b, 22527 Hamburg, am 25. Februar

Ruhloff, Heinz, aus Wehlau, Am Wasserwerk 6, jetzt Ottmarsheimer Straße 24, 70439 Stuttgart, am 24. Februar

Rydzewski, Karl, aus Lyck, Danziger Straße 14, jetzt Am Heidberg 74, 40627 Düsseldorf, am 28. Februar

Siedentopf, Berta, geb. Piwek, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenweg 14, 33586 Wetzlar, am 28. Februar

Staguhn, Herbert, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Steigstraße 4, 89567 Sontheim, am 27. Februar

Tammer, Meta, geb. Pettkus, aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Rosenweg 8, 08209 Auerbach, am 1. März

Voesch, Emmy, aus Lyck, jetzt Stahlwerkstraße 12, 44145 Dortmund, am 23. Februar

Wischnewski, Friedrich, aus Scharnau, Kreis Neidenburg, jetzt Am Probsteihof 6, 31139 Hildesheim, am 18. Februar

zum 81. Geburtstag

Barran, Fritz, aus Sulimmen, Kreis Lötzen, jetzt Danziger Straße 2, 63075 Offenbach, am 27. Februar

Drozdowicz, Anna, geb. Wölk, aus Sorrehnen, Kreis Mohrungen, jetzt PL-14-331 Zabi Rog, am 24. Februar

Grau, Hedwig, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Taubenweg 9, 35041 Marburg, am 28. Februar

Graw, Anton, aus Dargels, Kreis Braunsberg, jetzt Wacholderring 9, 45481 Mülheim, am 26. Februar

Guß, Walter, aus Gerstehnen, Pluttwinnen und Rudau, jetzt Friedensstraße 7, 48145 Münster, am 24. Februar

Hartwig, Hans, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Silcher Weg 46, 88267 Vogt, am 24. Februar

Hennig, Heinz, aus Grunau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Liebigstraße 7, 49074 Osnabrück, am 28. Februar

Kayhs, Albert, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Bruno-Salvat-Straße 7, 16816 Neuruppin, am 25. Februar

Klein, Anna, aus Birkenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Remshagener Straße 30a, 51789 Lindlar, am 27. Februar

Nadrowski, Otto, aus Seedanzig, Kreis Ortelsburg, jetzt Achter de Möhl 33, 24955 Harrislee, am 24. Februar

Nagel, Helmut, aus Orlau, Kreis Neidenburg und Arenswalde, Kreis Johannisburg, jetzt Rauschener Ring 17d, 22047 Hamburg, am 18. Februar

Newiger, Georg, aus Königsberg, Alter Garten 63, jetzt Rosenstraße 2, b. H. Müller, 53947 Nettersheim-Tondorf, am 18. Februar

Paczkowski, Kurt, aus Eichenau, Kreis Neidenburg, jetzt Königsberger Straße 20, 31535 Neustadt, am 21. Februar

Riechert, Wolf, aus Tilsit, jetzt Borkumer Straße 52, 14199 Berlin, am 1. März

Rosenow, Martha, geb. Plewa, aus Breslau, jetzt Oettingenstraße 56, 80538 München, am 24. Februar

Schairer, Annemarie, geb. Schedereit, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Züricher Straße 16, 71533 Backnang, am 23. Februar

Scherenberger, Heinz, aus Drengfurth, Kreis Rastenburg und Königsberg, Kaplanstraße 18, jetzt Lützowstraße 33, 40476 Düsseldorf, am 16. Februar

Steppukat, Frida, geb. Reimann, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Holze 2a, 28870 Ottersberg, am 25. Februar

Schichau, Ernst-Albrecht v., aus Pottlitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Nachtigallweg 11, 55618 Simmertal, am 27. Februar

Zier, Otto, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Schüttorfer Straße 14, 48531 Nordhorn, am 28. Februar

zum 80. Geburtstag

Bartke, Friedrich, aus Königsberg, Aweider Allee 85, jetzt Berzdorfer Straße 35, 50389 Wesseling, am 23. Februar

Dröse, Gertrud, geb. Hinz, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Vogelsangstraße 36, 75303 Neuenbürg, am 26. Februar

Heinrich, Arthur, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Asbeckstraße 1, 21073 Hamburg, am 26. Februar

Hoppe, Hildegard, geb. Bilicki, aus Ortelsburg, jetzt Am Heimathaus 1, 49809 Lingen, am 23. Februar

Kleinhenz, Helene, geb. Pietruchowski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Bondickstraße 31a, 13469 Berlin, am 26. Februar

Kümmel, Gertrud, geb. Worm, aus Bürgersdorf und Wehlau, jetzt Reuterstraße 154, 51467 Bergisch-Gladbach, am 1. März

Meyer, Erich, aus Wehlau, Klosterplatz 8, jetzt Bahnhofstraße 9, 27749 Delmenhorst, am 25. Februar

Meyer, Dr. Werner, aus Lyck, Hindenburgstraße 54, jetzt Paul-Fürstenberg-Straße 32, 33175 Bad Lippspringe, am 26. Februar

Mikat, Willy, aus Memel, jetzt Ravensbrink 17b, 49090 Osnabrück, am 25. Februar

Neubauer, Marie, geb. Watter, aus Seehag, Kreis Neidenburg, jetzt Dorstener Straße 32, 44651 Herne, am 27. Februar

Neumann, Ursula, verw. Nothmann, geb. Dziengel, aus Lyck, Bismarckstraße 3, jetzt Kadettenweg 1, 12205 Berlin, am 28. Februar

Nikulski, Ernst, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Kloschinskystraße 77, 54292 Trier, am 28. Februar

Obermeit, Erwin, aus Kurschen, Kreis Angerapp, jetzt Brühlstraße 26, 99100 Zimmernsupra, am 22. Februar

Repschlägel, Gustav, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Otto-Dix-Straße 15, 10557 Berlin, am 1. März

Scherenberger, Adelheid, aus Tilsit, jetzt Lessingstraße 2, 12169 Berlin, am 24. Februar

Sult, Erna, geb. Bethke, aus Königsberg, jetzt Auf dem großen Ruhm 96, 21465 Reinbek, am 26. Februar

zum 75. Geburtstag

Backschat, Hans, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Lübbecker Straße 81, 32479 Hille, am 25. Februar

Bolz, Heinz, aus Ebenrode, jetzt Geheimrat-Dr. Schädel-Straße 2, 24955 Harrislee, am 23. Februar

Düden, Erna, geb. Kopatz, aus Borken, Kreis Ortelsburg, jetzt Kanalstraße 4, 19288 Glaisin, am 24. Februar

Flechsig, Gerda, geb. Bojahr, aus Ostseebad Cranz, jetzt Erxtenburg 3, 49076 Osnabrück, am 27. Februar

Frank, Gertrud, geb. Sach, aus Boddern, Kreis Angerburg, jetzt Katzenbuckel 14, 21244 Buchholz, am 15. Februar

Fuchs, Gerda, aus Hohenstein, jetzt Fritz-Koelle-Straße 2, 86161 Augsburg, am 26. Februar

Gadomski, Elisabeth, geb. Mosdzen, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lenzweg 26, 22529 Hamburg, am 23. Februar

Galla, Georg, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Rhönstraße 5, 34270 Schauenburg, am 23. Februar

Fortsetzung auf Seite 18

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Kriegsgräber des Zweiten Weltkrieges im Kreis Ebenrode – Seit 1993 arbeitet der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. auch in Nord-Ostpreußen, wobei neue Kriegsgräberstätten errichtet und vorhandene Anlagen aus dem Zweiten Weltkrieg gepflegt werden. Diese Gedenkstätten sollen den nachfolgenden Generationen die Auswirkungen von Krieg und Gewalt deutlich machen. Neben den Bau- und Pflegemaßnahmen führt der Volksbund auch Umbettungsarbeiten durch, damit eine dauerhafte, aber auch kostengünstige Pflege der Kriegsgräber ermöglicht wird. Es werden dabei aber nur Kriegsgräber des Zweiten Weltkrieges umgebettet. Der Kreisvertreter hatte zum Volkstrauertag 1997 – Folge 47/97 – im *Ostpreußenblatt* Wissensträger gebeten, bei der Registrierung von Kriegsgräbern im Kreis Ebenrode mitzuhelfen. Leider sind keine Hinweise eingegangen. Die Kreisvertretung bittet deshalb erneut alle Soldaten, die 1944/45 im Kreisgebiet eingesetzt waren, um Angaben, wo die Gefallenen ihre letzte Ruhestätte fanden. Ein Verzeichnis der Kriegsgräber aus den Jahren 1914/15 – zusammengestellt von Oberst a. D. Fritz Ellmer – ist in der „Geschichte des Kreises Stallupönen/Ebenrode" – Seite 115 ff. –, 2. Auflage, von Dr. Rudolf Grenz veröffentlicht worden. Darin ist die Lage der Kriegsgräber im Kreisgebiet beschrieben worden. In der Dokumentation „Der letzte Akt – Der Untergang unseres Heimatkreises Ebenrode (Stallupönen)" von Franz Schnewitz finden wir wohl die Namen der bei den Kämpfen im Kreis Ebenrode 1944/45 gefallenen 507 Soldaten mit näheren Angaben, aber über die Lage der letzten Ruhestätten ist kaum etwas bekannt. Die Kreisvertretung bittet dringend um Mithilfe, damit der Volksbund unterstützt werden kann, zumal ein Gruppenleiter des Umbettungsdienstes ab Anfang April 1998 in Ostpreußen sein wird. Hinweise sind dem Kreisvertreter zu übersenden.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft befaßte sich auf seiner letzten Sitzung zunächst mit den Zielen, die vom Verein verfolgt werden sollen. Die eingehende Beratung führte zu dem Ergebnis, daß die satzungsmäßigen Aufgaben und Ziele der Kreisgemeinschaft unverändert beibehalten werden sollten. Die Heimatbriefe sollen auch in diesem Jahr in bewährter Weise wieder vor Jahresmitte und Weihnachten erscheinen. Das für den 12. September dieses Jahres vorgesehene Regionaltreffen wird als Kreistreffen in Pritzwalk in Brandenburg stattfinden. Die für 1999 turnusmäßig anstehenden Kirchspieltreffen sollen in den Monaten April bis Juni stattfinden. Im Herbst 1999 werden voraussichtlich Kreistreffen im Südosten und Südwesten Deutschlands durchgeführt. Dadurch soll den Landsleuten, die nicht über weitere Strecken reisen können, die Teilnahme an den Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft ermöglicht werden. Mit den Betreibern einer Begegnungsstätte in Heinrichswalde soll kurzfristig eine vertragliche Regelung über die Ausstattung und den Betrieb für die Zeit bis Ende 1999 herbeigeführt werden. Bei künftigen Heimattreffen sollen schriftliche Befragungen der Teilnehmer über deren Wünsche gegenüber der Kreisgemeinschaft erfolgen.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Termine 1998 – Am 25. und 26. April findet erneut ein Kreistreffen aller Samländer, also gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Königsberg-Land, in Erfurt statt. Am 16. und 17. Mai findet das 6. süddeutsche Kreistreffen in Oberkirch im Schwarzwald, wiederum mit der Kreisgemeinschaft Königsberg-Land, statt. Die Programme werden zu gegebener Zeit an dieser Stelle veröffentlicht. Das Kreistreffen in Pinneberg ist wie in jedem Jahr am dritten Wochenende im September. 1998 also am 19. und 20. September. Bitte nehmen Sie diese Termine in Ihre Planung auf. Eventuelle Nachfragen richten Sie bitte an die Geschäftsstelle.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Hilfsaktion – Eine erfolgreiche Hilfsaktion besonderer Art konnte Mitte Januar zum Abschluß gebracht werden. Als der junge Russe Andrej Miserkewitsch (33), geboren in Gerdauen, zum ersten Mal in der HNO-Klinik Kiel vorsprach, waren wir Betreuer zwar optimistisch, aber die gequetschte Luftröhre machte den Ärzten große Sorge, weil der in Moskau eingesetzte Platzhalter ständige Infektionen der Atemwege und der Lunge hervorrief. Spezialärzte in Kiel beschritten neue Wege und stabilisierten die Quetschung mit einem Stückchen seiner Rippe. Die Erstikkungsanfälle hörten auf, aber Nachuntersuchungen alle drei bis vier Monate waren angesagt. Jetzt, nach der 15. Vorstellung, waren die behandelnden Ärzte so zufrieden, daß sich Andrej erst in einem Jahr wieder einfinden soll. Diese Hilfsaktion war nur möglich, weil unsere Kreisgemeinschaft für die Kosten der Erstuntersuchungen aufkam und die Folgekosten durch Sponsoren unserer Patenschaftsträger gedeckt werden konnten. Alle Betreuer sind zufrieden und freuen sich auch mit den Eltern von Andrej, die wir Ende Mai beim nächsten Hilfstransport wieder in Gerdauen treffen werden.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Traditionelles Regionaltreffen Gumbinnen in Spornitz bei Parchim – Am 25. April 1998, in der Zeit von 10 bis 15 Uhr, findet im Landhotel Graf Moltke, 19372 Spornitz, ein Treffen der Einwohner des Regierungsbezirks Gumbinnen statt, zu dem auch interessierte Gäste herzlich eingeladen sind. Das Hotel liegt an der B 191, nahe Parchim, Bundesautobahn A 24, Ausfahrt Neustadt-Glewe. Einnahme von Frühstück, Mittagessen und Kaffee ist im Hause möglich. Es besteht dort auch die Möglichkeit zur Übernachtung. Kulturelle Gestaltung und Organisation: Dr. Friedrich-Eberhard Hahn, John-Brinkman-Straße 14, 19370 Parchim, Telefon 0 38 71/22 62 38.

Neujahrsgruß aus Gumbinnen – Die Kreisgemeinschaft erreichte folgender Neujahrsgruß aus der Heimat: Sehr geehrter Herr Meitsch! Erlauben Sie uns, Ihnen unsere besten Wünsche zu Weihnachten und zum Neuen Jahr entgegenzubringen. Wir wünschen Ihnen gute Gesundheit, Glück und Wohlergehen. Ihren Beitrag zur Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Völkern wird von uns hoch geschätzt. Wir danken Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Hilfe für unsere Stadt. Hochachtungsvoll! Der Leiter der Bezirksverwaltung A. G. Trifonow und die Vorsitzende des Kreisrates L. M. Batalowa.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Ortsvertreter Pokarben und Pinnau – Seit Januar 1998 gibt es für die Gemeinde Pokarben mit Pinnau im Kirchspiel Brandenburg endlich eine Ortsvertretung. Ursula Strom, geborene Rathke, hat sich bereit erklärt, die Heimatarbeit aufzunehmen. Sie wurde 1929 in Ablehnen, einem Gut bei Pokarben, geboren. Ablehnen kam 1928 verwaltungsmäßig zur Gemeinde Pokarben. Bei der Volkszählung 1939 hatten die Dörfer Pokarben 273 (dazu gehörten Ablehnen, Dümpelkrug, Honigbaum, Neu-Dümpelkrug und Friedrichhof) und Pinnau 67 Einwohner. Wir wünschen Ursula Strom Erfolg bei der Ermittlung der heute noch lebenden damaligen Bewohner der Ortschaften und der Zusammenführung beim Kreistreffen in Burgdorf. Die Unterstützung durch Erwin Felsch, Kirchspielvertreter, und durch den Kreisausschuß kann sie voraussetzen.

Arbeitstreffen der Ortsvertreter – Am 17. Dezember 1997 habe ich mit persönlicher Einladung alle „nur" Ortsvertreter nach Bad Essen für Ende April gebeten. Mir fehlen noch von diversen Landsleuten die erbetenen Zusagen, zur Not auch Absagen. Bitte außerdem das Hotelzimmer wie vorgesehen buchen. Sowohl ich als auch das Hotel müssen rechtzeitig wissen, mit welcher Teilnehmerzahl zu rechnen ist.

Kirchspiel-, Orts- oder Schultreffen – Wer eines dieser Sondertreffen für 1998 geplant und mir noch nicht Termin, Ort und Einzelheiten mitgeteilt hat, sollte dies dem Kreisvertreter bis spätestens 25. Februar schriftlich melden. Das *Ostpreußenblatt* möchte im März eine Gesamtübersicht aller geplanten Treffen veröffentlichen.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (0 57 1) 8 07-22 68, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Kreistreffen mit Kreisausschußwahl 1998 – Entsprechend einem Beschluß des Kreisausschusses findet das nächste Kreistreffen am 7. und 8. November 1998 in Minden statt. Nach der geltenden Satzung stehen in diesem Jahr auch wieder die Wahlen zum Kreisausschuß an. Zu gegebener Zeit wird an dieser Stelle ein Aufruf erfolgen, Kandidaten für den Kreisausschuß zu benennen. Einzelheiten über den Wahlmodus werden dann auch bekanntgegeben. Heute ist es nur wichtig, den Termin vorzumerken, damit das nächste Kreistreffen in Minden wieder ein Erfolg wird.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (0 48 1) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Berichtigung – Bezüglich Wahlbenachrichtigung in Folge 6/98 sind uns Fehler unterlaufen, die wir zu entschuldigen bitten. Richtig ist: Stadt-/Kirchspielvertreter für Labiau Gertraud Heitger und Martin Krippeit. Postkarten mit der Wahlentscheidung sind bis zum 10. März an die Geschäftsstelle zu richten. Christel Stößer, Vorsitzender des Wahlausschußes.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Noch Plätze frei – Für die Busreisen nach Lötzen-Danzig und Lötzen-Königsberg/Rauschen ab Nortorf über Neumünster-Hamburg-Hannover mit Zwischenübernachtung auf der Hinfahrt in Schneidemühl, auf der Rückfahrt in Stettin. Vom 8. bis 18. Juli Lötzen und drei Tage Danzig/Kaschubei. Vom 5. bis 15. August Lötzen und drei Tage Königsberg/Rauschen. Nähere Informationen bei Paul Trinker, Kl. Mühlenstraße 3, 24589 Nortorf, Telefon und Fax 0 43 92/43 51.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Gerhard Kilanowski verstorben – Am 7. Februar 1998 verstarb in Hagen/Westfalen unser Vorstandsmitglied Gerhard Kilanowski im Alter von 78 Jahren. Die von ihm im Jahre 1956 übernommene ehrenamtliche Aufgabe als Karteiwart hat er bis zu seiner Krankheit 1994 in vorbildlicher Weise ausgeführt. Dem Kreistag und Kreisausschuß hat er bis zu seinem Tode angehört. In vorbildlicher Weise hatte er sich für seine Landsleute und für die Kreisgemeinschaft Lyck eingesetzt. Am 26. September 1919 in Konitz/Westpreußen geboren, verlebte er seine Jugendzeit ab 1925 in Kreis und Stadt Lyck. Nach Schulabschluß auf kaufmännischer Lehre folgte 1938 der freiwillige Arbeitsdienst mit anschließendem Wehrdienst als Freiwilliger bei der Luftwaffe-See. Mit seiner Einheit, dem Fallschirm-Panzer Korps „Hermann Göring" erlebte er zuletzt die Kämpfe um die Reichshauptstadt Berlin 1944/45 und entkam nur knapp der Gefangennahme durch die Sowjettruppen. Im Oktober 1943 schloß er die Ehe mit seiner Frau Erika in Hagen. Eine Tochter wurde 1949 geboren. Bereits 1950 wurde Gerhard Kilanowski Mitglied der Ortsvertriebenen in Nordrhein-Westfalen. Noch im gleichen Jahr übernahm er als 1. Vorsitzender die Ortsgruppe Hagen-Wehringhausen. Es folgten weitere ehrenamtliche Tätigkeiten auf dieser Ebene für seine Heimat Ostpreußen. Eine Begegnung mit dem 1. Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Lyck, Otto Skibowski, im Jahre 1954 ergab, daß er ab 1955 für die Kreiskartei verantwortlich war und deren weiteren Aufbau vorangebracht hat. Als Karteiwart wurde Gerhard Kilanowski 1956 in den Vorstand der Kreisgemeinschaft Lyck gewählt. In den Jahren von 1974 bis 1978 wirkte er außerdem als stellvertretender Kreisvertreter. Von 1980 bis 1981 übernahm er als amtierender Kreisvertreter die Führung bis zur Neuwahl eines Kreisvertreters. Mit folgenden Auszeichnungen wurden die Leistungen anerkannt: 1972 Ehrenschild des Kreises Lyck, 1976 silbernes Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen, 1980 Bundesverdienstkreuz am Bande und 1988 das Goldene Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen. Für zahlreiche Lycker Landsleute war er auf der Suche nach Angehörigen behilflich und sorgte für Familienzusammenführungen. Seine große Leidenschaft war die Familienforschung. Auf diesem Gebiet konnte er große Hilfe leisten und Ratschläge geben. Nachdem er das Amt des Karteiwartes 1994 aus gesundheitlichen Gründen in andere Hände legen mußte, widmete er sich fortan nur noch der Familien- und Heimatforschung. Für die aufopfernde Mitarbeit zum Wohle der Kreisgemeinschaft Lyck und seiner Heimat Ostpreußen schulden wir Gerhard Kilanowski Dank und Anerkennung. Er hat sich um seine Heimat verdient gemacht. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/Männerturnverein Tilsit – Das Wiedersehenstreffen vom 22. bis 24. Mai fällt leider erneut aus. Grund: außerordentlich große Ausfälle durch Tod in den letzten Jahren, zahlreiche Absagen aus Alters- und Gesundheitsgründen. – Den Mitgliedern, Freunden und Gönnern der Traditionsgemeinschaft wird der Besuch der „Großveranstaltung Ostpreußen" am Sonntag, 19. April, 14.30 Uhr, im Veranstaltungshaus Delmenburg, Delmenhorst bei Bremen, empfohlen. Hintergrund: Fredi Jost wird nach 50jähriger verdienstvoller und treuer Tätigkeit für Ostpreußen aus dem Kreis der Aktiven verabschiedet und tritt in den wohlverdienten Ruhestand. Auch kann er nach 60jähriger glücklicher Ehe am 29. Juli 1999 das seltene Jubiläum der Diamantenen Hochzeit begehen. Die Laudatio am 19. April spricht Dr. Barbara Loeffke, Landesvorsitzende der Ostpreußen in Niedersachsen. – Den Tilsiter Sportlern und Turnern wird der Besuch des Tilsiter Jahreshaupttreffens vom 9. bis 11. Oktober empfohlen. Ein entsprechender Raum wird reserviert und rechtzeitig bekanntgegeben.

Auflösung des Weihnachts-Preisrätsels der Ostpreußischen Kulturstiftung, Ellingen

Herzlichen Dank allen Lesern, die an unserem Weihnachts-Preisrätsel mit der größten bisherigen Resonanz teilgenommen haben. Die richtige Lösung war

Braunsberg

Die Preise in Form von Geschenkpackungen Königsberger Marzipans sind den Gewinnern bereits zugeschickt worden. Sollten Sie zu denen gehören, die dieses Mal nicht gewonnen haben, so seien Sie schon jetzt hingewiesen auf unser nächstes Preisrätsel, das Ihnen auch wieder viel Freude bereiten soll. Nochmals allen Teilnehmern herzlichen Dank!

Geschäftsstelle der Ostpreußischen Kulturstiftung
Postfach 17, 91791 Ellingen

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

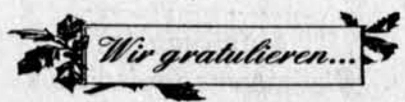
Kirchspieltreffen – Liebe Kartinger, Weinoter, Bendiglauker, Pamletter und Berneiter dazu Raukothiener, Eromeiter, Budeninger und Bartukeiter! Wir gehören zusammen zum Kirchspiel Tilsit-Land. Unsere Kirche war die alte Landkirche oder, wie sie auch heißt, die Litauische Kirche am Schenkendorfplatz in Tilsit. Von der Kirche ist heute nichts mehr übriggeblieben als ein leerer Platz, immerhin mit Bänken und ein paar Blumenbeeten. Zum großen Teil kennen wir uns ja schon von den Treffen in den vergangenen Jahren. Aber es gibt ja so viele „Neue", die noch nie auf einem Treffen waren. Sie alle, die „Neuen", und die „Alten", die jungen und die nicht mehr ganz jungen Landsleute laden wir herzlich ein, zu unserem Kirchspieltreffen am Sonnabend, 23. Mai, ab 14 Uhr im Hotel Rosenheim und am Sonntag, 24. Mai, zum großen Hauptkreistreffen ab 9.30 Uhr in der Uttoxeterhalle zu kommen. Beide Veranstaltungen finden in der Gemeinde Raisdorf bei Kiel statt. Hannike Schacht, geborene Gusovius, aus Berneiten, als Kirchspielvertreterin.

Treuburg



Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinrich Matthée, Wilkiensweg 5, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 3 12 01 (d), (0 54 81) 8 14 74 (p). Geschäftsstelle: Irmgard Klink, Schlehdornweg 30, 47647 Kerken, Telefon (0 28 33) 39 84, Fax (0 28 33) 39 70

Andenken an die Heimat – Je mehr die Zeit voranschreitet, desto weniger bzw. keine Andenken an unsere Heimat erreichen uns. Wir als Überlebende dieser Generation fühlen uns in der Pflicht, das Vermächtnis unserer Heimat zu ehren und wären dankbar, wenn Sie für Ihren Nachlaß – seien es alte Fotos, Zeitschriften, Bücher, heimatliche Kleidungsstücke etc. –, welcher keine Erben erreichen würde, unsere Anschrift einsetzen würden. Auch Ihre persönlich aufgeschriebene Lebensgeschichte (wenn Sie möchten auch anonym) gehört zu unserer Zeitepoche. Sie können sicher sein, daß wir es in Ehren halten und archivieren, um es unserer Nachwelt zu erhalten. Jedes noch so kleine Detail wäre für uns wichtig, denn jeder Gegenstand ist ein Zeitzeuge unserer Geschichte.



Fortsetzung von Seite 16

Gerwien, Herta, aus Peyse, jetzt Platanenstraße 6, 04600 Altenburg, am 23. Februar

Großmann, Rudolf, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Op de Kuhlen 36, 46284 Dorsten, am 25. Februar

Hoffmann, Heinz, aus Lyck, Lycker Garten 39, jetzt Frankensteiner Straße 126a, 64297 Darmstadt, am 25. Februar

Hollesen, Liselotte, geb. Gindler, aus Ebenrode, jetzt Am Muehlenberg 10, 25779 Hennstedt, am 24. Februar

Jehle, Gertrud, geb. Jackstell, aus Sassen, Kreis Mohrungen, jetzt Am Luisenhof 1, 22159 Hamburg, am 28. Februar

Kaiser, Ursula, geb. Mollenhauer, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 21, 42897 Remscheid, am 16. Februar

Karasch, Hildegard, geb. Kulessa, aus Lyck, Yorckstraße 7, jetzt Unter der Burg 4, 35516 Münzenberg, am 26. Februar

Kern, Erna, geb. Endom, aus Wehlau, Memeler Straße 43, jetzt Roßbachstraße 19, 59067 Hamm, am 23. Februar

Kilian, Walter, aus Usdau, Kreis Neidenburg, jetzt Eine Leine 21, 44803 Bochum, am 23. Februar

Krause, Charlotte, aus Teichacker, Kreis Ebenrode, jetzt John-F.-Kennedy-Straße 9, 58332 Schwelm, am 25. Februar

Krömer, Maria, geb. Malewski, aus Allenstein, Trautziger Straße 2, jetzt Hochgesand 1, 55131 Mainz, am 24. Februar

Laukien, Ursula, geb. Florian, aus Böttchersdorf, Kreis Bartenstein, jetzt Schäferkate 5, 24802 Bokel, am 8. Januar

Lautenschläger, Helga, geb. Fürus, aus Lyck, jetzt Sportstraße 13, 40547 Düsseldorf, am 22. Februar

Schwekutsch, Paul und Frau Gertrud, geb. Wierzchowski, aus Kölmerfelde, Kreis Johannisburg, jetzt Wodanstraße 24, 44805 Bochum, am 27. Februar

zur Diamantenen Hochzeit

Gollub, Franz, aus Lyck und Frau Anna, geb. Czieslick, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Am Markt 7, 25782 Tellingstedt, am 25. Februar

zur Goldenen Hochzeit

Keim, Georg und Frau Lisbeth, geb. Kutschewski, aus Thierberg, Kreis Osterode, jetzt Kasseler Straße 51, 34576 Homberg, am 28. Februar

Noll, Karl, aus Ebenrode und Frau Hella, geb. Labeth, aus Kattenau, jetzt Fröbelstraße 17, 27474 Cuxhaven, am 24. Februar

Urlaub/Reisen

Preußischer Mediendienst

Preußen

Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie – Geschichte – Kultur
Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband
(früher: DM 49,80)
jetzt: DM 29,80
(Best.-Nr. W1-1)

Johannes Hinz
Pommern Lexikon
Geografie – Geschichte – Kultur
416 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband
(früher: DM 49,80)
jetzt: DM 29,80
(Best.-Nr. W1-2)

Klaus Ullmann
Schlesien Lexikon
Geografie – Geschichte – Kultur
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband
(früher: DM 49,80)
jetzt DM 29,80
(Best.-Nr. W1-3)

Fritz R. Barran
Städte-Atlanten
Karten und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
Schlesien: 350 Seiten
DM 59,80 (Best.-Nr. R1-40)
Ostpreußen: 244 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-41)
Pommern: 208 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-42)
Ostbrandenburg: 144 Seiten
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-43)

Georg Hermanowski
Ostpreußen
Wegweiser durch ein unvergessenes Land.
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt.
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband
(früher: DM 49,80)
jetzt: DM 29,80
(Best.-Nr. W1-5)

Otto Hupp
Königreich Preußen
Nachdruck von 1896 und 1898



Schon zur Zeit der Erstausgabe war dieses Werk eine herausragende Leistung der Buchkunst. Hier finden sich 677 Ortswappen mit Erläuterung aus den preußischen Provinzen
184 Seiten, gebunden
DM 36,00 (Best.-Nr. K2-16)

Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Ostpreußen
Städte, Landschaften und Menschen auf historischen Fotos zwischen Weichsel und Memel, den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff, bevor sie durch Kriegsfurien und Vertreibung vernichtet wurden.
120 Seiten, mit vielen Originalfotos, Großformat, fester Einband
DM 29,80 (Best.-Nr. W1-6)

Heinz Kathe
Preußen zwischen Mars und Musen
Die Kulturgeschichte von 1100 bis 1920
472 Seiten, 450 s/w-Abb., geb. mit SU
DM 68,00 (Best.-Nr. K5-2)



Wolfgang Venohr
Der große König
Friedrich II. im Siebenjährigen Krieg
Diese Biographie des Preußenkönigs beschreibt die entscheidenden Jahre, die zeigen, wie Friedrich zum „Großen" wurde.
400 Seiten, Tb.
DM 16,90 (Best.-Nr. B4-4)

Hans-Joachim Schoeps
Preußen
Geschichte eines Staates
Schoeps hat sich mit seiner Geschichte Preußens nachdrücklich für eine historische Rechtfertigung dieses Staates eingesetzt.
672 Seiten, gebunden, zahlreiche s/w Abbildungen
DM 48,00 (Best.-Nr. U1-4)

Klaus Hornung
Scharnhorst
Reformer in einer Zeit des Umbruchs
344 Seiten, gebunden
DM 44,00 (Best.-Nr. L1-16)

Geschichte

Christoph Stölzl (Hrsg.)
Deutsche Geschichte in Bildern
Keine andere Dokumentation macht deutsche und europäische Geschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart so sinnlich und anschaulich wahrnehmbar. Der Leser erhält einen „Hausschatz", der lange Zeit seine Gültigkeit behalten wird.
Erschienen als Begleitband zur Dauerausstellung im Deutschen Historischen Museum, Berlin
Über 800 Seiten, 1800 Abb., gebunden mit SU
DM 98,00 (Best.-Nr. K5-2)

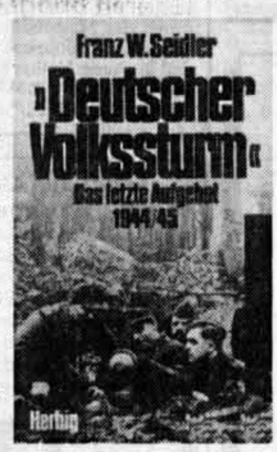


(Hrsg.) Eberhard Günter Schulz
Große Deutsche aus dem Osten
Einblicke und Überblicke zu einer Ausstellung der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. Der herausragende Beitrag der Deutschen aus dem Osten zur deutschen Kultur wird veranschaulicht anhand der Lebensleistung von 81 Persönlichkeiten.
216 Seiten, 202 Abbildungen, kartoniert
DM 28,00 (Best.-Nr. K4-1)

Dierk Loyal
Sakrale Backsteingotik im Ermland
Eine bautopographische Untersuchung. Mit 495, zum Teil farbigen Abbildungen.
664 Seiten, geb.
DM 49,80 (Best.-Nr. K2-17)

Zeitgeschichte

Franz W. Seidler
Deutscher Volkssturm



Das letzte Aufgebot 1944/45
Sie waren das letzte Aufgebot: sechs Millionen Männer zwischen 15 und 70 Jahren, die in den letzten Monaten des Krieges zum „Volkssturm" eingezogen wurden. Zehntausende fielen, viele überlebten als Krüppel. Wer waren diese Männer? Der renommierte Militärhistoriker Seidler gibt eine Antwort.

416 Seiten, gebunden, zahlr. Abb.
DM 48,00 (Best.-Nr. L1-18)

Wolfgang Venhor
Erinnerung an eine Jugend
Ein Buch, das erschüttert. Zeit- und Sittengeschichte der Jugend von 1929 bis 1940.
DM 39,90 (Best.-Nr. L1-13)

Alfred M. de Zayas
Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen
Ein Standardwerk, das die Hintergründe der Vertreibung wesentlich erhellt.
392 Seiten, Taschenbuch, zahlreiche Abbildungen
DM 29,90 (Best.-Nr. L1-3)

Heinz Schön
Die letzten Kriegstage/Ostseehäfen 1945
Bildmaterial aus sowjetischen und polnischen Archiven und aus der ehemaligen DDR
360 Seiten, 250 Abb., geb.
DM 69,00 (Best.-Nr. M1-5)

James Bacque
Der geplante Tod
Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern in den Jahren von 1945–1946
382 Seiten, Taschenbuch
DM 16,90 (Best.-Nr. L1-4)

Die Schlachten Friedrichs des Großen
Farbig, eindrucksvoll und informativ.
• Führung
• Verlauf
• Gefechtsszenen
• Gliederungen
• Karten
176 Seiten, gebunden
DM 35,00 (Best.-Nr. W1-14)




James Bacque
Verschwiegene Schuld
Die alliierte Besatzungspolitik in Deutschland nach 1945
320 Seiten, gebunden
DM 44,00 (Best.-Nr. L1-5)

Heinz Schön
Die Gustloff-Katastrophe
516 Seiten, 350 Abb., geb.
DM 29,80 (Best-Nr. M1-4)

Heinz Schön
Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild
Über 2,5 Millionen Zivilisten sowie verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert.
228 Seiten, 700 Abbildungen, geb.
DM 24,80 (Best.-Nr. M1-3)

Otto Lasch
So fiel Königsberg
Der Untergang der Hauptstadt Ostpreußens, aufgezeichnet von General Otto Lasch
144 Seiten, 19 Abb., geb.
DM 29,80 (Best-Nr. M1-1)

Rolf Hinze
Das Ostfront-Drama 1944
Die Rückzugskämpfe der Heeresgruppe Mitte
440 Seiten, 162 Abb., geb.
DM 49,80 (Best.-Nr. M1-15)

Udo Ulfkotte:
Verschlußsache BND
Wußten Sie
– daß die CIA den deutschen Kollegen im Gegensatz zu den Briten nur Satellitenaufnahmen minderer Qualität zur Verfügung stellen?
– daß der Name BND rechtlich nicht geschützt ist und eine Schülerzeitung unlängst gegen die Behörde siegte?
Während in anderen Ländern die Staatsbürger stolz auf „ihren" Geheimdienst sind, gilt es in Deutschland als schick, die Schlapphüte aus Pullach der Lächerlichkeit preiszugeben. Lassen sich die 700 Millionen Mark Haushaltsmittel sinnvoller einsetzen? Der Autor liefert einen intimen Einblick in das geheime Schaffen des BND. 350 Seiten, gebunden, mit SU
DM 48,00 (Best.-Nr. K5-1)

Kurt Dieckert / Horst Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Die Autoren waren Zeugen der erbitterten Kämpfe gegen die übermächtige Rote Armee.
232 Seiten, 48 Abb., geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-2)

Staats- und Völkerrecht

Dieter Blumenwitz
Das Offenhalten der Vermögensfrage in den deutsch-polnischen Beziehungen
Nach den jüngsten deutsch-polnischen Verträgen stellt sich für die von polnischen Konfiskationen betroffenen deutschen Staatsbürger erneut die Frage nach dem Bestand ihres Privateigentums, nach Wiedergutmachungs- oder Ausgleichsansprüchen. Der Autor untersucht die völkerrechtlichen Grundlagen der ungelösten Eigentumsfrage.
1992, 158 Seiten
DM 28,00 (Best.-Nr. K2-3)

Kochbücher

Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen.
Über 1500 Rezepte
640 Seiten, gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-13)

Marion Lindt
Spezialitäten aus Ostpreußen
Rezepte und Anekdoten
104 Seiten, gebunden
DM 24,80 (Best.-Nr. R1-14)

CDs und MCs

Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD
DM 25,00
(Best.-Nr. R1-27)

Ruth Maria Wagner liest!
Masurische Schmunzelgeschichten
von Eva Maria Sirowalka
CD
DM 25,00
(Best.-Nr. R1-28)

Ostpreußen – Es war ein Land ... Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u. a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms.
CD
DM 29,80
(Best.-Nr. B2-3)
MC
DM 19,80
(Best.-Nr. B2-4)

Heino: „Wenn wir schreiten Seit' an Seit'"
Inhalt: Das Deutschlandlied mit allen drei Strophen; Heimat, deine Sterne; Andreas Hofer-Lied; Ostpreußen-Lied; Schlesier-Lied; Südwester-Lied; Aus grauer Städte Mauern; Wildgänse rauschen durch die Nacht; Flamme empor, Märkische Heide; Wenn alle untreu werden u. v. a.
ca. 45 Minuten
MC
DM 22,00
(Best.-Nr. H1-52)

Video-Filme

Flucht und Vertreibung
Anhand von seltenen Originalaufnahmen und Interviews wird die furchtbare Katastrophe dargestellt, die 1944 mit dem Vormarsch der Roten Armee über die Bevölkerung des deutschen Ostens hereinbrach.
Teil 1: Inferno im Osten, Teil 2: Die Rechtlosen, Teil 3: Zwischen Fremde und Heimat.
3 Cassetten à 60 Minuten komplett nur
DM 99,80 (Best.-Nr. H1-1)

Es war ein Land ... Erinnerungen an den deutschen Osten
In wunderschönen alten Bildern werden das alte deutsche Danzig, die Ordensritterstadt Königsberg und die Heimat Ostpreußen gezeigt.
36 Minuten
DM 29,95 (Best.-Nr. H1-2)

Reise nach Ostpreußen
Berührend schöne Bilder: Königsberg, Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Samland, Pillau, Palmnicken, die Kurische Nehrung mit Cranz und der Hohen Düne.
Ca. 45 Minuten
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-3)

Ostpreußen: 50 Jahre danach
Ein Sperrgebiet nach der Öffnung: vom alten Königsberg über das Schicksal im Zweiten Weltkrieg bis hin zum Eisernen Vorhang.
100 Minuten
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-4)

Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Unzureichend auf den Zweiten Weltkrieg vorbereitet, führte die deutsche Kriegsmarine auf allen Weltmeeren und an Europas Küsten einen heldenhaften Kampf. Am Ende unterlag sie einer erdrückenden Übermacht. Anhand von Originalfilmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine.
5 Cassetten, 275 Minuten
DM 149,00 (Best.-Nr. H1-5)

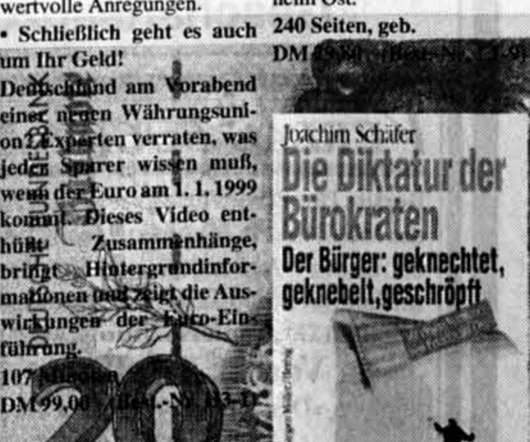
Die Macht der Bilder: Leni Riefenstahl
Leni Riefenstahl, berühmt geworden durch die Filme „Triumph des Willens" und „Fest der Völker". Wie sie wirklich ist, wie sie denkt. Die einzige authorisierte Filmbiografie.
Ca. 180 Minuten
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-6)

Wirtschaft und Finanzen



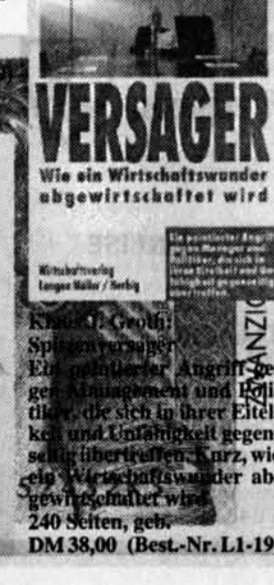
Bruno Bandulet
Was wird aus unserem Geld?
Welche Gefahren unserem Geld drohen, wenn der Euro kommt, und wie Sie sich schützen können.
288 Seiten, gebunden
DM 38,00
(Best.-Nr. L1-10)

Was tun, wenn die DM stirbt?
• Dieses Video zeigt Ihnen die Auswirkungen des EURO.
• Dieses Video gibt Ihnen wertvolle Anregungen.
• **Schließlich geht es auch um Ihr Geld!**
Deutschland am Vorabend einer neuen Währungsunion. Experten verraten, was jeder Sparer wissen muß, wenn der Euro am 1. 1. 1999 kommt. Dieses Video enthüllt Zusammenhänge, bringt Hintergrundinformationen und zeigt die Auswirkungen der Euro-Einführung.
107 Minuten
DM 99,00 (Best.-Nr. B3-1)



Joachim Schäfer
Diktatur der Bürokraten
Wie der Bürger geknechtet, geknebelt und geschröpft wird. Bürokratischer Übereifer verhindert Initiativen. Hier auf den Punkt gebracht. Mit einem Vorwort von Friedhelm Ost.
240 Seiten, geb.
DM 39,80 (Best.-Nr. L1-9)







Klaus J. Groth:
Spitzenversager
Ein pointierter Angriff gegen Management und Politiker, die sich in ihrer Eitelkeit und Unfähigkeit gegenseitig übertreffen. Kurz, wie ein Wirtschaftswunder abgewirtschaftet wird.
240 Seiten, geb.
DM 38,00 (Best.-Nr. L1-19)

Ausfüllen – Einsenden – Genießen

Das Ostpreußenblatt – Preußischer Mediendienst –
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 0 40 41 40 08-51
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle zur baldigen Lieferung ...
(Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.)

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Vorname — Name

Straße und Hausnummer (Postfachbelieferung ist nicht möglich)

PLZ / Ort

Telefon

Ort, Datum — ✗ Unterschrift

Seit 1984
Gruppenreisen für Landsleute



Der Traum von Amerika

Die Anziehungskraft der Großstädte und atemberaubende Landschaftserlebnisse machen Reisen zu den Höhepunkten zwischen New York und San Francisco zu einem unvergeßlichen Erlebnis.

Für 1998 haben wir zwei phantastische Rundreisen für Sie im Programm:

Quer durch Amerika
Von New York bis Los Angeles

Reisestationen:
New York – Philadelphia – Washington D. C. – Niagara Fälle – Toronto – Detroit – Chicago – Sioux City – Badlands N. P. – Rapid City – Yellowstone N. P. – Salt Lake City – Bryce Canyon – Kanab – Grand Canyon – Flagstaff – Las Vegas – Fresno – Yosemite N. P. – San Francisco – Santa Barbara – Los Angeles.

Reisetermin: 6. bis 28. 9. 1998

Klassischer Westen der USA
Naturwunder und Traumstädte

Reisestationen:
Los Angeles, die „Stadt der Engel" – San Diego – Tijuana in Mexiko – Phoenix – Scottsdale – Sedona – Grand Canyon – Monument Valley – Page am Lake Powell – Kanab – Bryce Canyon – Zion N. P. – Las Vegas – Death Valley – Mammoth Lake – Yosemite N. P. – Fresno – San Francisco – Monterey – Pismo Beach – Los Angeles.

Reisetermin: 25. 9. bis 9. 10. 1998

Anforderungen der ausführlichen Reiseprogramme mit Preis- und Leistungsangaben richten Sie bitte an WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01 / 5 76 56/77



FAHRRADREISEN IN OSTPREUSSEN

Masuren, 10 Tage, p. Pers. im DZ 1.230,-
Masuren, 8 T., mit Fluganreise, p. Pers. im DZ.. 1.335,-
Kur. Nehrung, 9 Tage, p. Pers. im DZ 1.379,-
Danziger Bucht, 10 Tage, p. Pers. im DZ 1.365,-
Unseren Prospekt „Fahrradreisen" senden wir kostenlos zu.

26215 Wiefelstede, Telefon 0 44 02/9 68 80

Achtung Insterburger!
Direktflug nach Königsberg auch mit Bahn, Bus, PKW
Unterkunft in gemütlichen Pensionen.
Auskunft und Betreuung (auch vor Ort)
Auch Busrundreisen Nordostpreußen
Ihre Reiseagentur
Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

Nidden
Arztfamilie in Nidden (Kurische Nehrung), deutschsprachig, vermietet in zentraler Lage am Haff 2 Doppelzimmer mit Bad/WC und eine geräumige 1-Zimmer-Wohnung mit Kamin, Dusche/WC. Auf Wunsch Frühstück
Loreta Laurenčikiene
Kuverto Str. 1A–2
5872 Neringa-Nidden, Litauen
Tel./Fax aus Deutschland:
0 03 70 59/5 26 58

Königsberg u. Ortelsburg
Direktflug
mit Bahn, Bus, Pkw schon ab 462,–
Auch Busrundreisen Nordostpreußen
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8, 50735 Köln
Tel. u. Fax 02 21/71 42 02

Manthey Exklusivreisen
Über 25 Jahre Dienst am Kunden

Flug: Hamburg – Hannover – Köln/Bonn – **Königsberg** von allen deutschen Flughäfen mit der SAS über Kopenhagen nach Königsberg jeden Dienstag, Mittwoch u. Feitag
Düsseldorf – **Breslau**
Bahn: **Königsberg-Express**
Nur im Königsberg-Express kann die Platzreservierung für die Hin- und Rückfahrt von Deutschland gebucht und garantiert werden
Nur im Königsberg-Express gibt es den Liegewagen durchgehend von Berlin bis Königsberg · TEE-Sonderzug zu 2 Reiseterminen
Schiff: Kiel u. Rügen – **Memel**
Bus: Unsere bekannten, gut organisierten **Rund- und Studienreisen**

Ostpreußen – Westpreußen – Pommern – Schlesien – Memelland – Baltikum – Ostseeküste

Wir planen und organisieren Ihre Sonderreisen für Schul- u. Ortsgemeinschaften, Kirch- u. Kreisgemeinschaften

Reisekatalog – Beratung – Buchung – Visum

Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 58455 Witten-Heven
Telefon 0 23 02/2 40 44 · Telefax 0 23 02/2 50 50

Ihr Partner für individuelle Omnibusreisen:
Komfortabel – sicher – preiswert – erlebniswert ...

10 Tage Masurenerlebnisreise
nach Sensburg, Nikolaiken, Allenstein, Rastenburg, Stettin, Danzig u. v. m.
16. 7.–25. 7. inkl 9 x HP, inkl. aller Ausflüge — DM 1.299,–

5 Tage 1000jähriges Danzig
Stadtrundf., Schiffahrt, Elbing, Frauenburg, Kaschub. Schweiz, Marienburg
3. 7.–7. 7. + 13. 9.–17. 9., inkl. 4 x HP, inkl. aller Ausflüge — DM 549,–

5 Tage Breslau – Schlesiens alte Hauptstadt
Stadtrundf., Trebnitz, Riesengebirgsrundfahrt, Tschenstochau
29. 7.–2. 8., inkl. 4 x HP, inkl. aller Ausflüge — DM 579,–

SCHIWY-REISEN
45525 Hattingen, Roonstraße 4, Tel. 0 23 24/2 33 44, Fax 5 12 39

Bus-Reisen nach Ostpreußen
Vertrauen Sie auf unsere langjährige Erfahrung!

NEU **Ferientreffen der Ost- u. Westpreußen in Seeboden am Millstätter-See** NEU
mit sehr viel Programm inkl. 7 Übernachtungen mit Halbpension
14.6. - 21.6.98 — ab 680,- DM

Danzig 22.08. - 28.08.98	HP 835,-	**Lötzen** 11.07. - 18.07.98 — HP 710,-
Elbing 22.08. - 28.08.98	HP 750,-	**Ortelsburg** 11.07. - 18.07.98 — HP 750,-; 02.10. - 09.10.98 — HP 720,-
Allenstein 22.07. - 29.07.98	HP 890,-	**Sensburg** 02.10. - 09.10.98 — HP 710,-
Osterode 22.07. - 29.07.98	HP 890,-	**Nikolaiken** 02.10. - 09.10.98 — HP 750,-

Alle Reisen nur mit eigenen Fernreisebussen! Kostenlose Abstellmöglichkeit für Ihren Pkw.

Bitte fordern Sie unseren neuen Reisekatalog an · Anruf genügt!

WIEBUSCH-REISEN
Bad Salzuflen • Herforder Str. 31-33 ☎ (0 52 22) 5 88 05 + 5 00 80
Busreisen mit Komfort

1998 KULTURREISEN 1998
A. Keil & Sohn GmbH
Bismarckplatz 13, 84034 Landshut, Telefon: 08 71/2 19 10, Telefax 08 71/2 18 80
Nord-/Südostpreußen, Litauen, Lettland, St. Petersburg
Fordern Sie unseren neuen Reisekatalog an
Beachten Sie bitte unsere preiswerten Angebote
Flugreisen – Busreisen – Bahnreisen – Rundreisen – Autoreisen

---

Per Flugzeug – RT ab DM 500,– inkl. Gebühren
Per Schiff ab DM 360,– Per Bus ab DM 180,– RT

Jede Woche
Nordostpreußen
Litauen – Memelland
Gus-Gebiet – Königsberg – Tilsit

Ihre Traumziele
die Kurische Nehrung + Lettland

Flugreisen: ab Frankfurt – Hannover – Hamburg – Berlin – Köln – Düsseldorf – Stuttgart – München nach Polangen/Memel oder Kaunas täglich ab Hamburg – Polangen – Kaunas
Schiffsreisen: ab Kiel oder Rügen nach Memel
Busreisen: ab Köln – Bochum – Hannover – Berlin +++ Memel (diverse Stationen)

Schiffsreisen als Gruppenreisen

Verlosung: *Mitmachen und gewinnen*

ROGEBU
Deutsch-Litauisch-Russische-Touristik
21335 Lüneburg · Bei der Ratsmühle 3
Tel. 0 41 31/4 32 61 + Fax 0 58 51/71 20
Bürozeiten: 10.00–12.00 Uhr / 16.00–18.00 Uhr
Tel. 0 58 51/2 21 (auch ab 20.00–22.00 Uhr)



FLÜGE nach:

Danzig	ab DM 585,-
Königsberg	ab DM 595,-
Polangen	ab DM 500,-
Masuren	ab DM 725,-

Zudem Vermittlung von guten Hotels und Gästehäusern. Buchung bei:
DNV-Tours • Tel. 07154/131830

SCHOLZ-REISEN
59329 Wadersloh Boschstr. 1
Tel. 02523/1077 Fax 1079
Königsberg
Masuren exklusive Busreisen
Schlesien
Ostpreußen
Bitte den Katalog kostenlos anfordern!

Kleinbusreisen
Spezialist für Ostpreußen-Reisen und Baltikum

IHRE — individuelle Reise für Gruppen, Familien und Vereine
WIR — stehen für Tradition, Gemütlichkeit und Individualität

Für geschlossene Gruppen bis 15 Pers. noch freie Termine in der Vor- und Nachsaison mit günstigen Preisen

Reisetermine 1998 für „Jedermann"
Danzig zur Saisoneröffnung
29. 3.–3. 4. — 658,– DM

Organisation von Gruppenprogrammen
Visa aller Art
Hotels und Dolmetscher für jedermann

Bei Interesse und Fragen rufen Sie uns an oder schreiben Sie

Reiseservice Andreas Groß
Kneeser Straße 1, 19205 Roggendorf
Telefon/Fax 03 88 76/2 02 19
Bus-Telefon 01 72/4 11 19 40

Schmidt's Ostpreußenreisen
mit Herz

Hier fährt die Chefin persönlich mit!

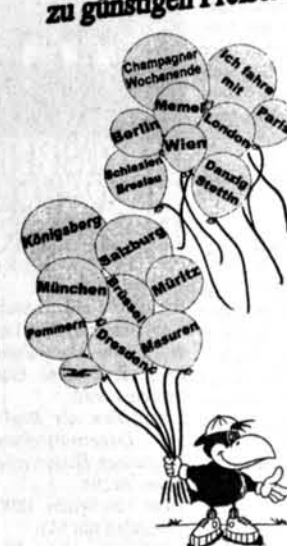
8tägige Busreise KÖNIGSBERG/NORDOSTPREUSSEN
09. 05.–16. 05. 98 — DM 954,00
07. 06.–14. 06. 98 — DM 954,00
01. 08.–08. 08. 98 — DM 954,00

12 Tage GROSSE 7-LÄNDER-OSTSEERUNDREISE
06. 07.–17. 07. 98 — DM 1944,00

10 Tage RUNDREISE POMMERN – DANZIG – NORD- u. SÜDOSTPREUSSEN
27. 08.–05. 09. 98 — DM 1185,00

Mit heimatlichen Grüßen
REISEDIENST G. SCHMIDT
Dorfstraße 25, 25569 Bahrenfleth
Telefon 0 48 24/9 26, Fax 0 48 24/15 92

Reisen zu günstigen Preisen



Prospekte in jedem Reisebüro mit diesem Plakat und im Reisebüro Büssemeier in Gelsenkirchen, Rotthauser Str. 3
GE-Buer, St.-Urbanuskirchplatz 5
☎ **02 09 / 1 78 17 27**
http://www.buessemeier.de

7 Tg. **Danzig** ab 799,-
7 Tg. **Pommern** ab.... 695,-
6 Tg. **Schlesien** ab.... 379,-
9 Tg. **Masuren** ab 699,-
9 Tg. **Memel/Königsberg** ab. 849,-
weitere Angebote im Reiseprospekt

Camping + Pkw-Reisen '98
Königsberg – St. Petersburg
Moskau – Kiew – Jalta
kompetent und problemlos miteinander in die 7. Saison.
Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen
Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Urlaub in Masuren
Pension in Zondern/Sadry bei Salza/Salec (ca. 13 km von Sensburg, Rtg. Rhein) der Fam. Dickti (bekannt durch das Masurische Bauernhaus-Museum) – Halbpension. Auskunft und Buchung: Volker Neuhöfer, Blumenstraße 14a, 33813 Oerlinghausen, Telefon/Fax 0 52 02/37 58

Gasthaus Dawidy
Wenn Sie Ihre Heimat neu entdecken möchten, laden wir Sie nach Davids ein – bei Pr. Holland (8 km). Gasthaus im alten Landhaus, Einzel- u. Do.-Zi. m. Du/WC. Bitte fordern Sie unseren Hausprospekt an. Stanislaw Matuszewicz, DAWIDY, PL 11-400 Paslek, Telefon und Fax 00 48 55/2 48 41 96

Sonderreisen
mit besonderen und „nicht alltäglichen" Programmen nach:

Königsberg
vom 19.05. - 28.05.98
+ 07.07. - 16.07.98
+ 08.09. - 17.09.98

Tilsit
vom 26.05. - 04.06.98
+ 30.06. - 09.07.98
+ 11.08. - 20.09.98

Gumbinnen
Insterburg
vom 09.06. - 18.06.98
+ 04.08. - 13.08.98

Memel
Polangen
vom 23.06. - 02.07.98
+ 04.08. - 13.08.98

Unsere **Sonderreisen** werden mit speziellen **Programmen** durchgeführt, die (fast) einmalig sind !!!
Überzeugen Sie sich selbst..
schon ab **DM 998.-**
Leistungen = 10 tägige Reisen:
Hin/Rückreise im Fernreisebus.
7 x Übernachtung **im gebuchten Zielort/Hotel** inkl. **Halbpension**, Alle Ausflugsprogramme inkl. Führungen/Eintritt. Reiseleitung
2 Zwischenübernachtungen in PL auf der HIN/Rückreise.
Busse fahren ab **20** deutschen Städten !
Neugierig geworden ?!
Ausführliche Programmbeschreibung im ORS-Katalog '98 !!
Kostenlos anfordern!
Ost-Reise-Service
Reisespezialist für Ostreisen
☎ **0180/523 57 66**
Am Alten Friedhof 2
➔ 33647 Bielefeld

Schnieder Reisen — Ein Name der Club Touri Gmb — 22765 Hamburg — Tel. 0 40 / 38 02 06 — Fax 0 40 / 38 89 65

KÖNIGSBERG '98
und Nördliches Ostpreußen
per Bus, Flug, Pkw, Fähren
Baltikum-Farbkatalog kostenlos!

Reisetermine 1998

29. 05.–08. 06. Masuren-Rundreise (Stettin – Danzig – Sensburg – Posen)
13. 06.–24. 06. Baltikum – St. Petersburg
25. 07.–03. 08. Masuren-Rundreise (Stettin – Danzig – Nikolaiken – Schneidemühl)
26. 07.–03. 08. Tschechei-Rundreise
07. 08.–16. 08. Masuren-Rundreise (Kolberg – Danzig – Johannisburg – Schneidemühl)
20. 08.–28. 08. Nördliches und Südliches Ostpreußen – Mit Turnier in Insterburg –
Prospekt anfordern!

25 Jahre Reisen nach Ostpreußen
Friedrich von Below
Omnibusreisen
Lünzheide 72, 29693 Hodenhagen, Telefon (0 51 64) 6 21, Fax (0 51 64) 4 07

Geschäftsanzeigen

VERLAG SUCHT AUTOREN

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:


Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.

Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03



Verschiedenes

Super Acht–N8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Suche alles über Ruth Leuwerik Plakate, Aushangfotos, Postkarten, Fotos, Zeitungsartikel, Zeitungen und sonstiges Material
Telefon 0 23 53/1 29 80

Suche das **Buch „Tilsit-Ragnit"** v. F. Brix, Ausg. 1971, Verlag Holzner. **Zahle DM 100,– + Buchpreis.** Tel. 0 21 54/69 55

Suchanzeigen

Suche meine Jugendfreundin **Ursel Meier,** * 1925/26, Quednau-Rothenstein, Kr. Königsberg (Pr), Lerchenweg-Gartenstraße, Wehrmachtssiedlung (Eigentum). Zuletzt sahen wir uns am 26. 1. 45 Lazarett Kanonenweg. Ursel arbeitete beim Heereszeugamt in Rothenstein, sie hatte mehrere Geschwister. Nachr. erb. Helmut Runge, * 31. 7. 23 in Neuhof, jetzt Beuthenerstr. 48, 42579 Heiligenhaus

Familienforschung
Wer kann behilflich sein beim Auffinden meiner Vorfahren FAUST aus Ostpreußen? Vater: Herrmann Faust, geb. 17. 9. 1893 in Schakaulack, Kreis Labiau, Sohn des Carl Faust und Amalie, geb. Wollbaum.
Zuschr. u. Nr. 80588 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suche
Charlotte Hauke
geb. Dungovski
aus dem Kreis Osterode, die mit mir in russ. Gefangenschaft war.
Grete Mahnecke, geb. Mediger
Telefon 02 41/55 11 18

Suche meine ehem. ostpr. Mitschüler der Lehrerbildungsanstalt (LBA) Zakopane i. d. hohen Tatra, im ehem. Generalgouvernement in Polen, II./III. Ausbildungsjahr 1944. **Horst Eichler** (Spitzname Katschi) aus Königsberg (Pr), Fasanenstraße 23, jetzt Sandkrugstraße 20, 38446 Wolfsburg, Telefon 0 53 63/46 92

Bekanntschaften

Suche für meine Mutter, 55 J., einen netten Partner aus Ostpreußen. Sie ist Altenpflegerin und würde gern mal wieder tanzen gehen. Raum Essen/Wuppertal. Pkw vorh. Zuschr. u. Nr. 80584 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ich suche für meine Tochter (19 J. alt geworden) eine Bekanntschaft mit einem gebild. jungen Mann aus dem konservativ. Kreis. Sie ist 1,61 m groß, schlank, dklbl., gut aussehend, zurückhaltend. Zuschr. u. Nr. 80589 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familienanzeigen

21. 2. 1908
Zum 90. Geburtstag

Er liebt noch heute Feld und Wald
und ist jetzt neunzig Jahre alt.
Die Scholle hielt er unterm Pflug
bis zu dem großen Flüchtlingszug.
HANS BARTEL ist der Jubilar.
Wir wünschen Dir noch manches Jahr
mit Gottvertrau'n und Heiterkeit
in hilfreich treuer Zweisamkeit
und grüßen Dich und wünschen Glück
aus Bremen sowie Osnabrück!

Hans Bartel
Köllmisch Plienkeim/Barten, Ostpreußen
jetzige Adresse:
Albert-Klingender-Haus
Kabemühlenweg 17–18
34369 Hofgeismar

Ihren 85. Geburtstag
feiert am 22. Februar 1998 Frau
Martha Tautrim
geb. Iselies
aus Didscheln, Kr. Heydekrug und Schillen, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt In den Bärenkampen 11
32425 Minden/Westf.
Grüße von
Sohn Arnhold
und Hildegard Tautrim
den Enkeln Petra und Jörg
aus Beckingen, Saar
Bruder Paul Iselies
vormals Schillen,
Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Fährstraße 6
32457 Porta Westfalica

Geburtstagsgrüße
Sieben Jahrzehnte zogen ins Land,
da Heinrich geboren im Ostpreußenland.
Bei Ciesla in Steinberg er ward geboren,
nach dem Krieg Bad Lippspringe wurd' erkoren.

Herzlichen Glückwunsch von den Verwandten, Kindern, Enkeln und Bekannten
Fortuna mag ihr Füllhorn leeren und schönen Lebensabend bescheren!

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 25. Februar 1998
Ewald Kowallek
aus Rameckfelde, Kr. Lyck
jetzt Klümpenweg 10
32120 Hiddenhausen
Herzlich gratuliert
seine Schwester
und Angehörige

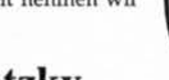
In memoriam
Am 22. Februar 1998 wäre unsere liebe Mutter 100 Jahre alt geworden.
Ida-Charlotte Kaminski
* 22. 2. 1898 in Arys † 8. 10. 1996 in Hamburg
Wir vermissen sie sehr
und denken an sie in großer Dankbarkeit und Liebe
ihre Kinder
Stader Straße 168, 20075 Hamburg


Zum 68. Geburtstag
herzliche Glückwünsche
Erich Schwarz
* 25. 2. 1930 in Königsberg (Pr)
jetzt Lauenauer Straße 19, 30459 Hannover
dem Autoren der Bücher:
Überleben in Litauen
und
Abschied von Königsberg
Irmgard


Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.
Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.
Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.
Rilke

Brigitte Selige
geb. Meyhöfer
* 20. Oktober 1923 † 23. Februar 1995
Wir gedenken ihres Todes.
Sie ruht in den Fluten der von ihr geliebten heimatlichen Ostsee.
Ingrid Colonna, geb. Meyhöfer
Los Gatos, Cal., USA
Dr. Ilse Grätz, geb. Mey
Hemmingen/Hannover
Dr. Hans-Georg Mey
Hamm

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen verstarb im gesegneten Alter von 95 Jahren unsere liebe Großmutter,
Frau
Martha Gehrmann
geb. Berg
geb. 26. Juli 1902 Mühlhausen, Kr. Preußisch Holland — gest. 10. Februar 1998 Plön
In großer Dankbarkeit
die Enkeltöchter
Schwester Catharina Friederike Westphal
und Ehemann Uwe
Wiebke Horn-Begemann
und Ehemann Heiner
Die Beisetzung fand am Freitag, dem 13. Februar 1998, in Plön statt.



In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von
Otto Moratzky
geb. am 14. 4. 1920 in Königsberg (Pr)
gest. am 1. 2. 1998 in Bechhofen/Pfalz
Ein aufrechter und engagierter Landsmann hat uns verlassen, seine zahlreichen ehrenamtlichen Aktivitäten haben zum Zusammenhalt der vertriebenen Ostpreußen beigetragen.
Wir werden seiner in Ehren gedenken.
Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen
Bernd Hinz Stellv. Sprecher — **Wilhelm v. Gottberg** Sprecher — **Dr. Wolfgang Thüne** Stellv. Sprecher


Gekämpft, gehofft und doch verloren.
Nun ruhe sanft, Du gutes Herz,
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
war unser allergrößter Schmerz.
Mein lieber Mann, Vater, unser Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin
Siegfried Fouquet
* 28. 1. 1934 in Kleinpreussenbruch Kreis Gumbinnen † 3. 2. 1998 in Potsdam
ist nach schwerer Krankheit von uns gegangen.
In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Christel Fouquet, geb. Wegner
Alexander und Waltraut Kluge
René und Madelaine
Brigitte Gettert, geb. Masekowitz
Jürgen und Erika Priese, geb. Masekowitz
Peter und Regina Priese, Thomas Priese
sowie alle Angehörigen und Freunde
Fichtenallee 3, 14557 Langerwisch



In Liebe und Dankbarkeit für ein langes Leben nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutti, Oma und Uroma

Elisabeth Sievers

geb. Hubert

* 25. 10. 1897 † 9. 12. 1997
in Göttingen

ehem. Rev.-Försterei Farienen, Kreis Ortelsburg

Bis zuletzt dachte sie in liebevoller Erinnerung an ihr Leben in Ostpreußen.

Irene Rega, geb. Sievers
Friedrich Sievers und Familie
Eberhard-Carl Sievers

Ehlentruper Weg 86, 33604 Bielefeld

Am Sonnabend, dem 31. Januar 1998, verstarb in Escondido/Californien unser lieber Onkel und Großonkel

Alfred Kalweit

geboren am 20. April 1909 in Rominten
aufgewachsen in Lyck/Ostpr.
wohnhaft bis 1945 in Königsberg (Pr)

In liebevoller Erinnerung
Christine Janßen, geb. Kalweit
Am Weidedamm 17, 28215 Bremen
(Königsberg (Pr), Vorderroßgarten 65/66)
Marianne Benoni, geb. Kalweit
Trierer Weg 27, 50389 Wesseling
(Lyck/Ostpr., Kaiser-Wilhelm-Straße 128)
und alle Angehörigen

Februar 1998

Befiehl dem Herrn Deine Wege
und hoffe auf ihn,
er wird's wohl machen.
Psalm 37,5

... und die Meere rauschen
den Choral der Zeit ...

Gott, der Herr, hat heute morgen meinen geliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel zu sich in sein himmlisches Reich geholt.

Horst Klaus Schiborn

* 16. 8. 1927 † 9. 2. 1998
Moosheim/Ostpr. Bad Münstereifel/Wald

In Liebe und Dankbarkeit
Ursula Schiborn, geb. Paeger
Thomas Schiborn mit Felix und Catarina
Harald und Silke Färber, geb. Schiborn
mit Friedo, Siria und Alexandra
sowie Anverwandte, Freunde und Bekannte

Am Schoppesch 4, 53902 Bad Münstereifel-Wald

Die Beerdigung fand statt am Freitag, dem 13. Februar 1998, um 11 Uhr von der Alten Pfarrkirche Houverath aus.

Anstelle von Kranz- und Blumenspenden bitten wir um Spenden an das Diakonische Werk Euskirchen, Stichwort: FUD, Beerdigung Schiborn, Konto-Nr. 100 621, BLZ 382 501 40, Kreissparkasse Euskirchen.





In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Gerhard Kilanowski

geb. am 26. 9. 1919 in Konitz/Westpr.
gest. am 7. 2. 1998 in Hagen/Westf.

Träger des Goldenen Ehrenzeichens
der Landsmannschaft Ostpreußen

Zahlreiche ehrenamtliche Aktivitäten für Ostpreußen und seine Menschen werden in unserer Erinnerung bleiben.
In Dankbarkeit gedenken wir seiner.

Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Bernd Hinz, Stellv. Sprecher – Wilhelm v. Gottberg, Sprecher – Dr. Wolfgang Thüne, Stellv. Sprecher



Sie starben fern der Heimat

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
denn Ruhe hast Du nie gekannt.

Richard Jeromin

* 9. 11. 1909 in Kleschen/Ostpr.
† 5. 2. 1998 in Uphusum/Nordfriesland

In Liebe und Dankbarkeit
Herta Jeromin, geb. Huch
Rosmarie und Klaus
Erika und Gerhard
Walter
Regina und Helge
Alfred und Ute
Iris
seine geliebten Enkelkinder
Peter, Claudia, Ralf,
Hauke, Esther und Sören
sowie alle Angehörigen

Dorfstraße 28, 25923 Uphusum

Wir haben am Dienstag, dem 10. Februar 1998, um 14 Uhr in der Kirche zu Braderup in Nordfriesland Abschied genommen.

Wir nehmen Abschied von unserem Vorstandsmitglied



Gerhard Kilanowski

Träger des goldenen Ehrenzeichens
der Landsmannschaft Ostpreußen
und des Bundesverdienstkreuzes am Bande

geb. 26. 9. 1919 in Konitz/Westpr.
gestorben 7. 2. 1998 in Hagen/Westf.

Ein aufrechter, mit seiner Heimat in unbeugsamer Liebe und Treue verbundener Freund hat uns verlassen.
Mit großer Dankbarkeit werden wir seines über vier jahrzehntelangen erfolgreichen Wirkens als Karteiwart und in anderen Funktionen der Kreisgemeinschaft in Ehren gedenken.
Seiner Familie gilt unsere tiefempfundene Anteilnahme.

Kreisgemeinschaft Lyck e. V.

Gerd Bandilla, Kreisvertreter – Hellmut Rathke, Kreisältester – Alfred Masuhr, Stellvertreter

Dem Vaterland zu dienen, sei deine höchste Pflicht.
(Ernst Moritz Arndt)

Unser geliebter Papa, Schwiegervater und Opa ist für immer von uns gegangen.

Dipl.-Agraringenieur



Hugo Niedrich

* 24. 3. 1920 in Wozarken, Krs. Graudenz
† 8. 2. 1998 in Bienenbüttel, Krs. Uelzen

Er hat seine ostpreußische Heimat in Monken/Krs. Lyck bis zuletzt in sehnsuchtsvoller Erinnerung behalten.

In stiller Trauer
Heidi, Reinhard und Wolfgang
mit Carina, Felix, Lukas, Moritz, Nana, Peter, Philipp, Sascha, Sonja und Ulrike

Lindenstraße 10, 29553 Bienenbüttel

Die Bestattung hat am Donnerstag, 12. Februar 1998, auf dem Friedhof in Bienenbüttel stattgefunden.

Wir dachten, es ist noch Zeit.

Unsere geliebte Muttsch, Mutti und Oma aus Kurkenfeld, später Insterburg, lebt nicht mehr.

Margarete Wolff

geb. Szameitat

* 30. 3. 1920 † 9. 2. 1998

Wir sind sehr traurig
Die Kinder,
Enkel- und Urenkelkinder

Am Bühl 6, 90518 Altdorf

Gruppenreise

Berlin – Im Rahmen der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes ist vom 7. bis zum 22. Juni eine Gemeinschaftsreise mit dem Postschiff „Kong Harald" vorgesehen. Ohne Frage ist eine Reise entlang der norwegischen Küste eines der beeindruckendsten Urlaubserlebnisse in ganz Europa. An Bord eines Postschiffes der berühmten Hurtigruten erwarten den „Seefahrer" grandiose Naturerlebnisse. Imposante Fjorde und majestätische Berge wechseln sich ab mit idyllischen Fischerorten und sehenswerten Städten. Eine Reise an Bord der Hurtigruten ist immer auch eine Reise in die Vergangenheit. Seit mehr als 100 Jahren verkehren die legendären Postschiffe entlang der norwegischen Küste von Bergen bis Kirkenes. Auch wenn heute noch Fracht von Hafen zu Hafen transportiert wird und viele Einheimische die Schiffe als Fähre nutzen, sind die Urlauber längst in der Überzahl. Eindrücke gibt es entlang der Küste in Hülle und Fülle. Die Reiseteilnehmer erleben die Hansestadt Bergen, die Kulturstadt Trondheim, das pulsierende Leben Tromsøs und dazwischen immer wieder eine beeindruckende Natur, die jeden Betrachter sprachlos werden läßt und deutlich macht, warum die Hurtigruten als die wohl schönste Seereise der Welt gilt. Die Anreise erfolgt über Kiel mit der Color Line nach Oslo. Von dort geht es mit der berühmten Bergbahn durch überwältigend schöne Landschaften nach Bergen. Nach der Einschiffung liegen vor den Landsleuten zwölf beeindruckende Tage auf See. Auf der Rückfahrt ist in Oslo eine Übernachtung und eine umfassende Stadtrundfahrt vorgesehen. Nähere Auskünfte bei WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Glückliche Augen leuchteten hell

Gemeinsame fröhliche Feier von evangelischen und katholischen Kindern in der Heimat

Allenstein – Kinder des Deutschen Vereins, 35 an der Zahl, die den Deutschunterricht besuchen, und 14 eingeladene evangelische Kinder der Pfarrgemeinde in Allenstein feierten in gemeinsamer Runde drei Stunden bei Gesang, Gebet, Flötenmusik und dem Märchen von Hans Christian Andersen „Das Mädchen mit den Schwefelhölzchen".

Bruno Wroblewski (Weihnachtsmann) brachte die Gäste vom Pfarrhaus in der Altstadt mit einem Kleinbus in die Gartenstraße, wo das Treffen stattfand. Bei 18 Grad Frost draußen war die Temperatur in der Begegnungsstätte des Deutschen Vereins viel höher. Die Gäste brachten einen Adventskranz aus Edeltannen, ein großes Kreuz aus dem Saal der Sonntagsschule, die Bibel und gute Laune mit. Zu Anfang laß Eva Bazanowski, die Ehefrau des Bischofs der masurischen Diözese, zwei Stellen aus der Bibel und danach folgte das Gebet „Ich bin klein ..." in Deutsch. Die ganze Feier war zweisprachig gestaltet.

Eva Bazanowski lehrt an der Sonntagsschule der evangelisch-augsburgischen Kirche, die von polnischen Kindern und Kindern des Deutschen Vereins besucht wird. Gäste waren Schüler dieser Sonntagsschule, die unter der Leitung ihrer Lehrerin ein sehr interessantes Programm voller Gefühl vorführten. Anschließend überließen sie der Begegnungsstätte zwei Illustrationen zum Märchen von Hans Christian Andersen, die Eva Bazanowski gemalt hatte.

Musikalisch wurde die Veranstaltung begleitet von einem Violinisten, der an der Allensteiner Musikschule lehrt. Nach dem polnischen Weihnachtslied verschwand der Weihnachtsmann für kurze Zeit und kehrte zurück mit dem Schimmelreiter und dem buckligen Bettelweib, den Gestalten des im Ermland bekannten Schimmelreiterzuges. Dies hat die Kinder, Eltern und Großeltern äußerst überrascht, da diese Gestalten das erste Mal seit dem 21. Januar 1945 auftraten. Ulrich Mondroch aus Göttkendorf hat den Schimmelreiter wieder ins Leben gerufen sowie Herr Zimmermann das bucklige Bettelweib.

Nach einer Stärkung und mit neuen Kräften brachten die Kinder dem Weihnachtsmann ein Ständchen. Dieser ließ sich erweichen und öffnete endlich seinen großen Sack mit den Präsenten. Es gab u. a. Bücher, Kalender vom Missionswerk Werner Heukelbach in Bergneustadt, Süßigkeiten und Kleidung. Die Freude war sowohl bei den Beschenkten sowie den Überbringern dieser Gaben sehr groß. Die Veranstaltung endete, wie sie begann: in einer sehr feierlichen und gemütlichen Stimmung.

D. Dombrowski



Freude, bei ihrer Feier wohin man schaut: *Die deutschen und polnischen Schüler der Sonntagsschule* Foto privat

Offener Brief

Dieser Brief bezieht sich auf die Reaktion des deutschen Botschafters in Moskau, Dr. Ernst-Jörg von Studnitz, auf Fragen der dortigen Medien nach den Folgen der Röder-Affäre für die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland.

Sehr geehrter Herr Botschafter,

ich beziehe mich auf beiliegenden Artikel des Königsberger Express vom Monat Januar 1998. Nach diesem Bericht haben Sie anläßlich einer Veranstaltung im Deutsch-Russischen Haus in Königsberg ausgeführt, daß das Verhältnis zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Oblast Kaliningrad ein solches wie zu jedem anderen Gebiet der Russischen Föderation sei.

Diese Aussage ist objektiv falsch.

Selbst wenn sich die Bundesregierung in Anwendung einer sich selbst auferlegten politischen Zurückhaltung noch so sehr bemüht, zum Königsberger Gebiet „normale" Beziehungen zu unterhalten, wird dies nicht gelingen, was im übrigen dem russischen Volk und der russischen Politik sehr wohl bewußt ist.

Die Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zum Gebiet von Nordostpreußen werden immer geprägt sein von der 700jährigen Geschichte Ostpreußens und den Verbrechen der Roten Armee an der deutschen Zivilbevölkerung im Zweiten Weltkrieg.

Für die Zukunft Ostpreußens den Begriff der „Regermanisierung" zu verwenden ist sicher falsch und irreführend. Man muß aber kein Rechtsextremist sein, um das politische Ziel zu verfolgen, daß über die Zukunft des Königsberger Gebiets nicht ohne Deutschland und die Deutschen entschieden wird. Ich denke, daß Rußland auf Grund seiner Verbrechen an der ostpreußischen Bevölkerung auch moralisch verpflichtet ist, den Deutschen eine solche Mitsprache zu gewähren und, was längst geschieht, Ihnen zumindest teilweise auch eine Rückkehr zu ermöglichen.

Für dieses Ziel setze ich mich wie viele andere Landsleute aus der Landsmannschaft Ostpreußen ein. Deshalb möchte ich mir die Bemerkung erlauben, daß es der von Ihnen formulierten deutschen Königsbergpolitik sowohl an Realitätsbewußtsein als auch an Phantasie mangelt.

Mit freundlichen Grüßen

Lars Rosinsky

Rechtsanwalt, Mitglied der CDU und der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen

Die Geschichte verstehen und begreifen

Landesgruppe Schleswig-Holstein hatte zur Kulturtagung ins Haus der Heimat eingeladen

Kiel – Gleich zu Beginn des neuen Jahres hatte die Landesgruppe Schleswig-Holstein der Landsmannschaft Ostpreußen mit ihrem Landeskulturreferenten Edmund Ferner in das Kieler ‚Haus der Heimat zu einer Kulturtagung eingeladen.

Auf dem Programm standen zwei äußerst informative Vorträge. Der erste Referent, Oberstudiendirektor Peter Bollmann aus Elmshorn, sprach zum Thema „Otto von Bismarck, Leben und Werk eines großen Staatsmannes in Deutschland und Europa". Das zweite Referat hielt Dr. Wolfgang Hubrich, Direktor a. D. der Landeszentrale für politische Bildung in Schleswig-Holstein, zum Thema „Grundlagen der amerikanischen Außenpolitik nach 1918".

Peter Bollmann, der durch seinen brillanten und umfassenden Vortrag das Bild des großen Kanzlers Bismarck vor seinen Zuhörern plastisch erstehen ließ, präsentierte den Anwesenden außerdem noch ein großes Gemälde von ihm, das Frau Mackeprank-Meyer aus Uetersen ihm zur Verfügung gestellt hatte. Der Referent hob hervor, daß für Millionen Deutscher Bismarck gerade in seinen letzten Lebensjahren zu einer Art Nationalheld geworden war, mit dem Nimbus des „Reichsgründers", der einer ganzen historisch-politischen Ära seit den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts ihren Namen gegeben hatte. Er beleuchtete die Persönlichkeit dieses legendären Staatsmannes, der am 1. April 1815 auf dem väterlichen Landgut in Schönhausen an der Elbe (Altmark) auf die Welt kam, und zeigte auf, durch welche politischen Leistungen und Aktionen er der Entwicklung Deutschlands und Europas seinen Stempel aufgedrückt hatte. Mit seiner Berufung in das Ministerpräsidentenamt des Staates Preußen im Jahr 1862 trat er endgültig in das Rampenlicht der deutschen und europäischen Geschichte. Er behielt das außenpolitische Ziel, der Erringung der preußischen Vorherrschaft in Deutschland, fest im Auge.

Die Gründung des zweiten Deutschen Reiches, die durch den bewußten Einsatz der Machtmittel des preußischen Staates unter der diplomatisch-politischen Leitung Bismarcks Wirklichkeit geworden war, stellt in der Geschichte des deutschen Volkes eine bedeutsame Zäsur dar.

Der Redner zeigte auf, daß im Unterschied zur Innenpolitik Bismarcks, die durch manche Uneinsichtigkeit und Mißgriffe viele Zeitgenossen und späteren Beurteilern Anlaß zu berechtigter Kritik gegeben hat, er auf dem Gebiet der Außenpolitik nach der Reichsgründung eine fast unbestrittene staatsmännische Meisterschaft bewies. Sein Sturz 1890 nach dreißigjähriger Regierung im Dienste Preußens und des neuen Deutschlands verursachte in ganz Europa großen Wirbel. Peter Bollmann schloß seinen eindrucksvollen Vortrag mit dem Satz: „Das von Bismarck gegründete Reich aber bleibt auch nach den Irrungen und Wirrungen des Zeitalters der Weltkriege im 20. Jahrhundert Grundlage und territorial-politischer Orientierungsrahmen des Staatsbewußtseins der Deutschen".

Der Landesgruppenvorsitzende Günter Petersdorf bedankte sich bei beiden Referenten für ihre aufschlußreichen und informativen Ausführungen, an die sich Diskussionen anschlossen.

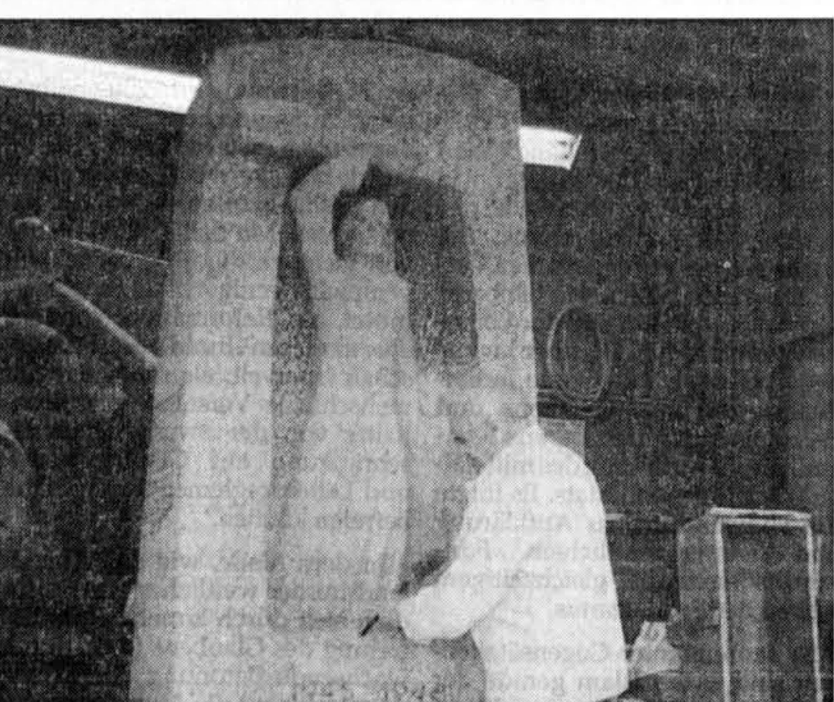
Ilse Rudat

Diavorträge

Winsen – Mittwoch, 25. Februar, 20 Uhr, Diavortrag „Prag – Nach allen Seiten offen. Ein Stadtportrait" von Jürgen Grieschat. VHS, Gymnasium.

*

Duisburg – Sonnabend, 28. Februar, 19.30 Uhr, Diavortrag „Masuren – Land der Seen-Sucht" von Jürgen Grieschat. Café Steinbach, Lotharstraße 318/320, Information unter Telefon 02 03/78 73 00.



Der Münchner Bürgerverein e. V. hat ein Denkmal in Auftrag gegeben, das den zwischen 1945 und 1948 in Königsberg umgekommenen Menschen gewidmet ist. Der von dem Münchner Bildhauer Georg Rauwolf geschaffene Gedenkstein ist inzwischen fertiggestellt und harrt der Aufstellung an seinem endgültigen Platz. Die Inschrift lautet: „1945 bis 1948 – Königsberg – Unseren 100 000 Toten und allen, die gleiches Schicksal erlitten." Am 9. April 1998, genau 53 Jahre nach der Kapitulation Königsbergs 1945, findet um 15.30 Uhr auf dem Waldfriedhof (München), Neuer Teil, Aussegnungshalle, die Einweihung statt. Informationen bei Günter Hagner, Vorsitzender des Münchner Bürgervereins e. V., Pfundmayerstraße 1, 81375 München. Foto Hagner

Vortrag

Hamburg – Am Sonnabend, 28. Februar, 15 Uhr, veranstaltet die Martinskirchengemeinde im Gemeindehaus, Hohwachter Weg 2, Hamburg-Rahlstedt, einen Diavortrag. Die „Brücke nach Königsberg", die humanitäre Hilfsaktion der Kirchengemeinde, bereitet die nächste Hilfsfahrt nach Nord-Ostpreußen in der Osterzeit vor. Marianne Mattern informiert über die Zustände im Hilfsgebiet und insbesondere über die letzte Hilfsfahrt.

Islam:

Duldet Allah keine Toleranz?

Muslimische Expansion statt Multikultur Teil I

Die Zahl der Moslems in Deutschland steigt Jahr für Jahr, die der Moscheen ebenso. Multikultur-Anhänger sehen darin kein Problem, ja begrüßen das „Mehr an Vielfalt" sogar. Nicht so Islam-Experte Rolf Stolz: Fundamentalismus und Intoleranz sind laut Stolz' neuem Buch „Kommt der Islam?" nämlich keine Entgleisungen einzelner Muslime, sondern Ausdruck eines Glaubens, der schon im Kern auf Eroberung und Gleichschaltung ausgerichtet sei.

Von Dr. HANS-PETER RADDATZ

Rolf Stolz, von Haus aus Diplom-Psychologe, paßt als Mitgründer der Grünen und Linkspatriot sowie Kirchenkritiker und christlicher Agnostiker in kaum eines der gängigen Klischees. Sein zentrales Interesse ist jedoch eindeutig auf die Bewahrung und Erneuerung des abendländischen Kulturerbes als Grundlage einer deutschen Nation ausgerichtet – angesichts eines sich verstärkenden Konflikt der multikulturellen Illusion mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit.

Nach seiner 1994 erschienenen Einführungsdarstellung „Die Mullahs am Rhein", die sich in Schwerpunkten mit dem spezifisch deutschen Türkenproblem und dem realitätsfernen Umgang damit beschäftigt, hat Stolz nun mit „Kommt der Islam? – Fundamentalisten vor den Toren Europas –" eine noch brisantere und umfassendere Analyse des Islam als Strukturproblem für den Westen vorgelegt. Jener Islam zieht laut Stolz in januskopfigem Wechselspiel zwischen rechtsextremer Ideologie und religiöser Scheintoleranz enormen Nutzen aus dem vielschichtigen Multikulturalismus. Er wird aber dennoch – unterschiedlich motiviert, indes gleichermaßen kritiklos – seit Jahren in Westeuropa und (als geradezu pathologische Variante) in Deutschland propagiert.

Stolz gliedert seine Darstellung in sechs Abschnitte, Kapitel, in denen die mannigfaltige Problemstellung nach ihren hervorstechenden Merkmalen unterteilt wird:

- Geschichtsabriß Islam / Abendland
- Islam als Prinzip der Antifreiheit
- Islam als Prinzip des Antifriedens
- Islam als Prinzip der Aggression
- Islam als Prinzip der Expansion
- Zustandsbilanz und Zukunftslösung

Wenngleich eine Straffung dieser Gliederung thematisch möglich erscheint – gerade die weitgehende Differenzierung läßt den uralten Gegensatz Orient–Okzident hervortreten, der sich bereits in der Antike durch altgriechische Demokratieansätze und persische Despotie abzuzeichnen begann und durch den Islam nachhaltig verstärkt wurde. Spätestens seit dem hohen Mittelalter formierten sich im Orient unter ausdrücklichem Glaubens- und Verhaltenszwang gleichgeschaltete Menschen in Einheitsgesellschaften, die von hohen

Uralter Dissens

islamischen Geistlichen absolut beherrscht wurden. Gleichzeitig begann das christliche Abendland auf Mehrheitsbildung aufbauende Demokratien mit eigenverantwortlichen Individuen zu entwikkeln, die in ihrer Glaubensgestaltung von staatlichen Zwängen nach und nach frei wurden.

Mit dem historischen Gegensatzpaar Abendland–Islam steht sich ein Widerspruch gegenüber, der sich durch extrem unterschiedliche Prägungen im zentralen Weltbild von Mensch, Glaube und Gesellschaft zum Konflikt führen mußte. Dabei stellt der westliche Fortschrittsgedanke mit dem Prinzip des Menschenrechts die mit Abstand größte Herausforderung für die islamische Stillstandsgesellschaft dar, deren gleichgeschaltete Angehörige nach wie vor an die staatstragenden Fixpunkte Koran und Prophet gekettet bleiben.



Wirklich nur eine isolierte Minderheit? *Demonstrierende Mullahs im Iran*

Einer der wesentlichsten Gesichtspunkte, wenn nicht der Zentralaspekt der abendländischen Entwicklung überhaupt, liegt, wie Stolz mit Recht hervorhebt, in der positiven Zukunftsdynamik. Sie ergibt sich aus der christlichen Verbindung der Gleichheit fehlbarer Menschen vor Gott und der Vergebung der Sünden. Darüber hinaus bewirkte die zunehmende Individualisierung des Glaubens und Humanisierung des Lebens letztendlich die Auflösung des mittelalterlichen Kirchendiktats. Es folgte die Hinwendung zu Aufklärung und wissenschaftlichem Fortschrittsdenken bei gleichzeitigem Abbau des Feudalismus.

In konsequenter Gegensätzlichkeit sind es im Islam gerade der Feudalismus und ein verweltlichtes Gottesbild mit Koran und Prophet als Zwangsgrundlagen, die den Einzelnen auf ein strickt durchgängiges Denk- und Verhaltenskorsett in einer gleichgeschalteten Gesellschaft ohne jede Erlösungsperspektive bzw. Lebensalternative verpflichten. Die sich hieraus ergebende, unbewegliche Einheitsgesellschaft mit politischer Machtbetonung im Sinne der Glaubensverbreitung ist seit 1000 Jahren in Ablehnung kritischer Selbstbetrachtung und historischer Neubewertung erstarrt. Im 9./10. Jh. wurde mit Überwindung der einzigen rationalen Bewegung, der sogenannten Mu'tazila, die Chance von mehr geistiger Beweglichkeit verspielt (weniger, wie Stolz vermutet, als Reformation, sondern eher als deren Grundlage). Dies geschah insoweit, als seinerzeit der menschliche Verstand sich nachhaltig von der zwanghaften Beschränkung auf Glaubenskodex und Lebensreglementierung hätte befreien können.

In dem Maße, wie das Abendland immer weltlicher wurde, indem sich durch zunehmende Befreiung des Glaubens (d. h. durch wachsende Betonung der Rechte des Einzelnen) die Abspaltung der Kirchenmacht von der politischen Staatsgewalt vollzog, zementierte sich im Islam statt dessen die bereits vom Propheten vorgelegte, religiös-politische Machtfunktion. Sie vertritt den Islam als einzig mögliche Form menschlichen Zusammenlebens. So wird den Gläubigen vermittelt, einer anderen Religionen überlegenen Gemeinschaft anzugehören. Dies motiviert sie zur Verbreitung des Glaubens, wenn und wo immer sich die Möglichkeit hierzu auch bietet. Dabei ist permanente, öffentliche Frömmigkeit in zweierlei Hinsicht verzichtbar: Erstens kann der Muslim jederzeit seinen Glauben ganz oder teilweise verleugnen, wenn ihm dies in der Begegnung mit Ungläubigen nützlich erscheint (taqiya) und zweitens – von Stolz nicht ausdrücklich erwähnt – kann der Machthaber selbst so weitgehend der (islamischen) Frömmigkeit entbehren, daß sogar „Ungläubige" als Führer akzeptabel erscheinen, solange sie die religiös-politischen Ziele des Islam verfolgen.

Die gezielte Ausrichtung auf gewaltorientierte Machtausübung in Vertretung der Islam-Ideologie rechtfertigt jedwede Barbarei als legitimes Stilmittel. Sie bildet neben dem Druck durch westliche Kolonisierung und dessen wissenschaftliche Überlegenheit die eigentliche, dogmatische Wurzel des islamischen Fundamentalismus, wie er sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute (zunächst zögernd und nach Ende des Kalten Krieges mit wachsender Brutalität) entfaltete.

Es gehört zu den Standardmustern der deutschen Islamverfälschung, den „eigentlichen, toleranten Islam" grundsätzlich vom Fundamentalismus als einer Art unnatürlicher Abart zu trennen. Dabei wird nicht zur Kenntnis genommen, daß die ideologischen Grundlagen und politischen Machtstrukturen des orthodoxen Islam Gewalt und Intoleranz als untrennbare Stilmittel enthalten und hierfür eine immense Fülle historischer, nicht zuletzt auch zeitgeschichtlicher Beispiele liefern – insbesondere die Stolz' Darstellung zugrundeliegenden, aktuellen Konfliktpotentiale für Deutschland und Westeuropa.

Die fundamentalen Grundlagen des Islam, Koran, Prophetentradition (hadith) und Religionsgesetz (sharia), bilden einen ungeheuren, über Jahrhunderte entwickelten und verfeinerten Komplex ausgeteilter Vorschriften, die dem Menschen ein allzeit kontrolliertes Normverhalten aufzwingen. Sein Verstand wird so auf die Beschäftigung mit diesem Komplex reduziert und damit jedes abweichende Denken (mithin jeder weitergehende, über das Alltägliche hinausreichenden Kontakt mit Andersgläubigen bzw. islamfremdem Wissen) generell unterbunden. Die Frau fungiert in diesem Zusammenhang als Arbeitskraft und Mittel zur Fortpflanzung mit einem Status zwischen Person und Sachwert.

Mit allen Mitteln

Das Gebilde aus Regeln und das Prophetenvorbild bilden eine auf ewige Zeiten verbindliche Grundlage gemeinsamer Auffassungen, die alle Entwicklungen des Geistes und der Welt in sich birgt und erläutert. In 1000jährigem Zwang dieser Art hat sich eine Stillstandsgesellschaft gebildet, in der sich jeder Gläubige ohne Frage nach dem Warum diesem Weltbild unterwirft, da es die einzig tatsächliche Wahrheitsgrundlage der Islamgemeinschaft (umma) und des Gottesstaates darstellt. Jedweder Zweifel bedeutet Spaltung der Glaubensgemeinschaft und unterliegt drakonischer Strafe, Abfall vom Glauben bzw. Heirat eines Ungläubigen sind des Todes.

Das solcherart in totalitärer, also alles beherrschen wollender Intoleranz gleichgeschaltete islamische Dasein wird für den einzelnen dadurch erträglich gestaltet, daß man ihm einredet, einer den Nicht-Muslimen moralisch und religiös weit überlegenen Gruppe anzugehören. So steht er unter permanenter Kontrolle einer fragwürdig legitimierten Imamkaste und hochentwickelten Denunziantentradition sowie in der ständigen Verbreitungspflicht der islamischen Ideologie und ihrer koranischen Grundlagen – wenn erforderlich, auch mit Gewalt. Die dem Islam zugrundeliegende Stammesmentalität der arabischen Wüste des Vormittelalters läßt die Welt in den sprachlich und gedanklich leicht faßlichen Zweiergegensatz von Gläubigen und Ungläubigen zerfallen. Diese leben nach dem aggressiven Muster des Djihad im „Islamland" bzw. „Kriegsland". Die Muslime in Deutschland und Europa befinden sich daher in einem permanenten Kriegszustand. Dessen aktuelle Lage beurteilen sie je nach Größe und Logistik (Bewaffnung) der Umma (Islamgemeinschaft) sowie den Schwachpunkten des zu verdrängenden Basisvolks und der Führungseignung eigener Kräfte (bzw. dem Nutzpotential einheimischer Förderer), und beeinflussen es in geschmeidiger Strategie.

Fortsetzung folgt